

Wiener Stadt-Bibliothek.

7969

A



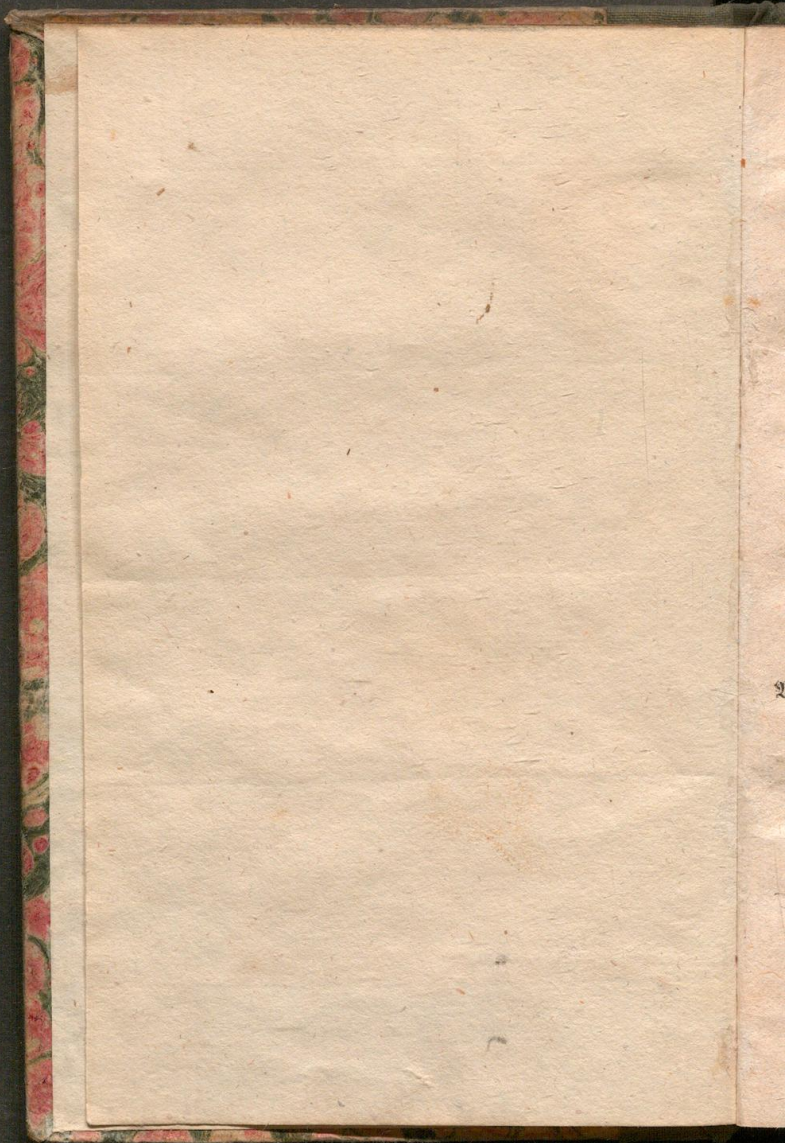
287.

~~900.~~

153



17.



Biblische
E r z ä h l u n g e n

aus dem

alten Testamente

mit

begefügten Anmerkungen und Sittenlehren
für Kinder.

Von

Carl G i f t s c h ü t z,

Weltpriester, Kais. königl. Rathe, Director an der
v. Zollerischen gestifteten Hauptschule.

Fünfte verbesserte Auflage.

W i e n, 1824.

Im Verlage bey J. G. Heubner.



V o r b e r i c h t.

Meine Absicht bey diesem kleinen Buche wird sich jedem Leser schon dadurch von selbst darstellen, daß ich es für Kinder bestimmt habe. Sie sollen nähmlich durch dasselbe in gedrängter Kürze nur mit den wichtigsten und lehrreichsten Geschichten des alten Testaments bekannt gemacht werden; bis sie in ihrem reiferen Alter diesen Theil der Bibel im Zusammenhange selbst zu lesen im Stande sind.

Weil manche Geschichten, oder wenig-

stens manche wichtige Umstände, von welchen sie begleitet werden, zu verschiedenen Mißdeutungen und Bedenklichkeiten Gelegenheit geben könnten, oder weil sie keine besondere Belehrung für Kinder enthalten, so entschloß ich mich sehr hart dazu, sie in die gegenwärtigen Erzählungen aufzunehmen. Doch, da mehrere biblische Personen oder Ereignisse theils bey dem öffentlichen Unterrichte, theils in unseren Religionsbüchern zuweilen angeführt zu werden pflegen, so fand ich es wenigstens nicht zweckwidrig, das Nothwendigste, was sich hierüber mit Beschränkung sagen läßt, auch zur Kenntniß unserer jungen Leser zu bringen. Dabey war ich aber stets aufmerksam, die Wahrheit durch gekünstelte Wendungen nie zu verlegen oder die Thaten

mancher Helden, welche von der Bibel in verschiedener Hinsicht belobet werden, zu der Classe ganz reiner, christlicher Tugenden nie zu erheben.

Die Reden, welche bey einigen Begebenheiten vorkommen, habe ich nicht allzeit wörtlich aus der Bibel genommen. Ich trug sie bald abgekürzt, bald so vor, wie sie am leichtesten verstanden werden. Hierzu glaubte ich deswegen berechtiget zu seyn, weil ich für Kinder schreibe, für welche die orientalische Bibelsprache ohne Erklärung nicht so leicht faßlich seyn dürfte. Es kommt hier nach meiner Meinung ohnehin nicht so viel auf Worte und Ausdrücke, als auf die Bedeutung derselben, auf Sachkenntniß, und auf den Nutzen an, welchen man hervorzubringen sucht.

Mit der Schreibart, in welcher die Erzählungen verfaßt sind, könnten freylich Leute von gebildetem Geschmacke unzufrieden seyn; wenn ich für sie geschrieben hätte. Allein ich bitte nur meinen Endzweck bey Verfassung dieses Buches immer vor Augen zu haben, und dieser machte es nothwendig, der gewöhnlichen Art, nach welcher Kinder zu denken und sich zu erklären pflegen, so viel es seyn konnte, zu folgen. Wenn ich meinen gemachten Erfahrungen etwas zutrauen darf, so schmeichle ich mir, diesen Endzweck nicht ganz verfehlt zu haben.

Die überall beygefügtten Lehren *) enthalten die ersten und wichtigsten Grundsätze

*) Was (in der heil. Schrift) geschrieben ist, wurde zu unserer Belehrung geschrieben. Röm. 15, 4.

der christlichen Sittenlehre, und werden bey vorkommender Gelegenheit deswegen wiederholt, um sie dem Gedächtnisse, und den Herzen der Kinder desto tiefer einzuprägen. Sie könnten vielleicht manchen Katecheten beym Vortrage der biblischen Geschichte, oder auch der Religionslehre zu einer kleinen Beyhülfe dienen; wenigstens scheinen sie mir zu einer ausgedehnteren Belehrung Stoff genug an die Hand zu geben.

So fest ich überzeugt bin, daß dieser Aufsatz von jener Vollkommenheit noch entfernt ist, welche Männer von besseren Talenten, und helleren Einsichten erreicht haben würden; so gewiß glaube ich doch auch, daß durch denselben die Zahl der für Kinder über

diesen Gegenstand bisher geschriebenen Bücher nicht unnütz ist vermehrt worden.

Obwohl ich mir bey dieser fünften Auflage alle Mühe gab, in Rücksicht auf Sprachrichtigkeit und Ausdruck die nöthigen Verbesserungen vorzunehmen, so dürfte doch hierin Manches meiner Aufmerksamkeit entschlüpfet seyn. Allein die Großmuth meiner Leser welcher ich alles zutraue, wird solche Fehler mit der gewöhnlichen Nachsicht zu vergeben wissen.

Einleitung.

Bevor ich euch meine Erzählungen aus diesem Theile der Bibel *) , welchen man das alte Testament nennet, vortrage; so müßet ihr zuerst wissen, was wir unter dem alten **) Testamente

*) Bibel kommt von einem griechischen Worte, welches so viel, als Buch heißt. Man nennet die Bibel auch die heilige Schrift.

**) Das alte Testament wird auch der alte Bund genannt. Altes Testament heißt wörtlich so viel, als die ehemahlige, die alte Anordnung, Willenserklärung, welche Gott von den ersten Zeiten der Schöpfung an bis auf Christum über die Art, ihn zu verehren, den Menschen bekannt gemacht hat. Es bedeutet ferner die alte Religionsverfassung. Bund ist so viel als Bündniß, oder Vertrag (nämlich, eine gegenseitige Verheißung, einander etwas zu leisten).

verstehen. Sowohl über den Ursprung, als über den Inhalt desselben hoffe ich euch die deutlichste Erklärung auf folgende Art geben zu können.

Ihr seyd gewiß schon unterrichtet worden, daß wir Menschen vorzüglich durch unsern Verstand und durch unsere Vernunft von den Thieren unterschieden sind. Durch diese Fähigkeiten der Seele können die Menschen recht viele Dinge einsehen, und, wenn sie auf alles, was sie schon gesehen, gehört, oder empfunden haben, recht aufmerksam sind, so können sie durch diese öfters gemachte Beobachtungen (durch ihre Erfahrung) immer noch mehr wissen, und immer etwas Neues lernen. Je mehr ihr in euerem Alter zunehmet, desto besser entwickelt sich euer Verstand, desto mehr könnet ihr erfahren, und dadurch werdet ihr auch mehrere Dinge verstehen, die euch vor fünf oder sechs Jahren noch unbekannt gewesen sind.

Diesen Bund machte Gott mit dem jüdischen Volke, da er demselben verschiedene Belohnungen versprach, wenn es seine Gebothe genau halten würde, und da die Juden entgegen versprachen, nach den Gebothten Gottes genau zu leben.

Obwohl nun die Vernunft eine herrliche Gabe Gottes ist, so können wir doch durch dieselbe nicht alles wissen; oder wir müssen zur Kenntniß gewisser Dinge erst nach längerer Zeit, und großer Anstrengung unserer Kräfte gelangen. Viele Dinge können wir entweder gar niemahls erfahren; oder, wenn wir alles, was wir zu wissen brauchen, erst durch eigene Erfahrung lernen müßten, so würden wir ein sehr hohes Alter dazu brauchen, und auch alsdann würde unsere Kenntniß immer noch sehr dunkel und mangelhaft seyn. Durch unsere bloße Vernunft würden wir verschiedene notwendige Wahrheiten von Gottes Eigenschaften, von den Pflichten, welche wir gegen ihn zu beobachten haben, von dem künftigen Zustande unserer Seele nach dem Tode entweder gar nicht kennen, oder sie nicht deutlich genug verstehen. Wenigstens würden diese Wahrheiten mit vielen falschen Vorstellungen vermischet seyn. Dieß könnte ich euch durch häufige Beispiele vernünftiger und gelehrter Männer aus den alten Zeiten ganz leicht beweisen, die bey allem ihrem ernstlichen Nachsinnen, bey allen ihren mühsamen Untersuchungen doch nicht erkannten, daß nur ein einziger Gott die Welt und alles, was wir hier finden,

gemacht hat; daß er alle glückliche oder unglückliche Begebenheiten dieses Lebens anordnet; daß er vorzüglich durch dankbare Liebe, und durch genaue Beobachtung seines Willens geehrt werden muß; daß wir als Sünder sein höchstes Wohlgefallen nur dadurch wieder verdienen können, wenn wir uns wahrhaft gebessert haben. Ihr würdet erstaunen, wenn ich euch alle die falschen Vorstellungen sagte, welche sie sich von der menschlichen Seele, von Tugend und Rechtschaffenheit, von der Glückseligkeit des Menschen, von den Belohnungen und Strafen desselben nach dem Tode des Leibes machten.

Da also die Vernunft der Menschen so unvollkommen und eingeschränkt ist; (und so mußte sie seyn; sonst wären wir Geschöpfe von einer höheren Art) da Gott vorausah, daß die Menschen noch dazu auf das Urtheil ihrer Vernunft so wenig aufmerken, und sehr selten die Wahrheit, sondern nur jenes suchen würden, wozu sie durch ihre Sinne und Neigungen gereizet werden; so war er so gütig gegen sie, daß er ihnen manche Wahrheiten von seinen Eigenschaften, und von den Pflichten, welche sie zu erfüllen haben, bekannt machte (offenbarte). Dieß wurde Anfangs in

Lieder verfaßt; dann von den Aeltern den Kindern, und von diesen ihren Nachkommen erzählt. Erst in späteren Zeiten wurde alles dieses, besonders was sich mit dem israelitischen Volke zugetragen hatte, von einem sehr weisen *) und frommen Manne, mit Nahmen Moses, so aufgeschrieben **),

*) Auch von den heidnischen Schriftstellern wird Moses einer der größten Weisen genannt.

***) Ihr müßet euch hier, meine Kinder, keine Vorstellung von unserer gegenwärtigen Schreibekunst machen. Zu jenen Zeiten, in welchen Moses gelebet hat, drückte man gewisse Formen (Buchstaben), durch die man seine Gedanken bezeichnen wollte, in steinerne Tafeln, Blei, Kupfer, Baumrinden, Palmblätter. Man schrieb auch auf Leinwand oder auf Papier, welches eine Art von breitem Schilfrohre war, das an den Ufern des Nilflusses in Aegypten wächst, und zusammengeleimet wurde. Man machte lange Rollen daraus, wickelte dieselben um Stäbe, und diese zusammengewickelten Rollen wurden Bücher genannt. Außer Aegypten verarbeitete man die Thierhäute zu einem Pergamente, aus welchem man entweder Rollen oder viereckige Stücke gemacht hat, die dann zusammengelegt, und an einander gehäftet wurden. Erst im Jahre 1372 wurde durch die gütige Vorsehung zur

wie es ihm von Gott ist eingegeben worden. Nach ihm verfaßten auch viele andere fromme Männer ebenfalls durch göttliche Eingebung verschiedene Begebenheiten, Lehren, Ermahnungen und Vorhersagungen (Prophezeungen) von künftigen Dingen, und von manchen Schicksalen des Messias, welchen die Juden erwarteten. Aus allen diesen Schriften entstanden mehrere Bücher, und aus der Sammlung *) dieser Bücher besteht der erste

längeren Erhaltung und schnelleren Verbreitung so vielerley nützlicher Kenntnisse und Wissenschaften das Papiermachen, und 1440 von Johann Guttenberg die Buchdruckerkunst erfunden.

- *) Das alte Testament enthält folgende Bücher: (a) 5 Bücher Moses; (b) das Buch Josua; (c) das Buch der Richter; (d) das Buch Ruth; (e) 4 Bücher der Könige; (f) 2 Bücher der Chronik (Zeitrechnung); (g) 2 Bücher Esdras; (h) das Buch Tobias; (i) das Buch Judith; (k) das Buch Esther; (l) das Buch Hiob; (m) die Psalmen Davids; (n) die Sprichwörter Salomo's; (o) den Prediger; (p) das hohe Lied; (q) das Buch der Weisheit; (r) das Buch Ecclesiasticus; oder nach seinem Verfasser Jesus Sirach; (s) dann folgen die vier großen Propheten, (weil ihre Bücher groß sind) nebst dem Buche Baruch

Theil der Bibel, oder das alte Testament, aus welchem ich diese Erzählungen für euch ausgehoben habe.

Der zweyte Theil der Bibel, oder das neue Testament, von welchem ich aber hier mit euch nicht reden werde, besteht aus den Schriften frommer Männer, welche durch Eingebung Gottes die Lehren und Thaten Jesu und seiner Apostel, oder manche wichtige Vorschriften für unser Verhalten aufgezeichnet haben. Diese zwey Theile zusammen genommen nennen wir die Bibel; vorzugsweise die heilige Schrift.

Es könnte jetzt erstens gefragt werden, ob die Bücher des alten Testaments nicht etwa ein Betrüger in späteren Zeiten erfunden habe, und ob sie unverfälscht (echt) ohne wichtige Veränderungen in der Hauptsache bis auf uns gekommen seyen; zweitens, ob die Verfasser uns die Wahrheit sagten. Beyde Fragen wollen wir in möglichster Kürze beantworten.

1. Hat man diese Bücher erst nach langer und

eines Schreibers des Jeremias; (t) die 12 kleineren Propheten; (u) Endlich zwey Bücher der Machabäer.

genauer Untersuchung als echt und unverfälscht anerkannt, und noch niemand hat mit Grunde beweisen können, daß auch nur eines derselben von einem Betrüger wäre erdichtet, und unterschoben worden; oder daß große Veränderungen in Ansehung des Inhaltes geschehen wären.

2. Wurden frühzeitig mehrere Abschriften von den Juden veranstaltet, und überall verbreitet; dadurch hätte folglich jeder Betrug, jede Verfälschung leicht und bald entdeckt werden müssen.
3. Die Juden hatten gegen die Schriften des alten Testaments immer die größte Verehrung, und bewahrten dieselben nachher mit der strengsten Genauigkeit in ihrem Tempel auf.

Auch daß diese Bücher keine Lüge, sondern reine Wahrheit enthalten, läßt sich eben so leicht beweisen. Denn

1. Waren die Verfasser meistens Zeugen von jenen Begebenheiten, welche sie erzählen, oder hörten dieselben von den glaubwürdigsten Männern; und von niemanden konnten sie noch mit Rechte einer Unwahrheit beschuldiget werden.
2. Der Inhalt ihrer Schriften, und die Art ihrer Erzählung stimmt mit der Denkungsart der damaligen Zeiten, von welchen sie reden, sehr genau überein.

3. Waren die Verfasser Leute von einem unsträflichen Wandel, und hatten gar keine wichtige Ursache, die Menschen durch Unwahrheit zu hintergehen.
4. Was einige Verfasser sagten, wurde sogar durch Wunder, und also durch göttliches Zeugniß bekräftiget.
5. Berufen sich Jesus und seine Apostel auf mehrere Bücher des alten Testaments, als auf heilige und von Gott eingegebene Schriften.

Preiset Gott mit mir, meine Kinder, daß er diese ehrwürdigen Denkmähler des frühesten Alterthumes, diese Schätze der göttlichen Offenbarung zu unserer besseren Kenntniß in der Geschichte der Menschen, und zu manchen sehr nützlichen Belehrungen für uns hat aufbewahren lassen. Aber ihr müßet zugleich bemerken, daß vorzüglich die ersten Zeiten, von welchen ich euch erzählen werde, in Ansehung der gewöhnlichen Erziehung und Lebensart, in Ansehung der öffentlichen Einrichtungen und Gebräuche, in Ansehung so vieler Kenntnisse, und also auch der ganzen Denkungsart der Menschen von den unsrigen un-
gemein weit unterschieden waren. In dem ersten Alterthume dachten die Menschen beynähe noch

wie Kinder. Sie hatten bey ihrem Hirtenleben aus Mangel der nöthigen Hülfsmittel und eines besseren Umganges mit andern, aus Abgang längerer Erfahrungen nur sehr wenige Einsichten erlangen können, und auch diese waren noch äußerst dunkel und unvollkommen. Gott ließ es ihnen freylich an öfteren Belehrungen nicht mangeln; allein sie hatten zu einem Unterrichte in höheren Dingen eben so wenig Fähigkeit, so wenig ihr nach eurer gegenwärtigen Fassungskraft viele Dinge verstehen würdet, welche nur Männer von geübtem Verstande begreifen können. Je weniger aber ihr Verstand gebildet werden konnte, desto mehr hatten ihre Leidenschaften, z. B. der Freude oder Traurigkeit, der Furcht oder Hoffnung, der Liebe oder des Hasses, Herrschaft über sie, und desto mehr machten gewöhnlich solche Dinge, welche auf die Sinne wirken, einen solchen Eindruck bey ihnen, welchen die vernünftigsten Vorstellungen nie würden gemacht haben. Ihr werdet es vielleicht durch eigene Erfahrung mit der Zeit noch beobachten können, daß unerzogene, unwissende, rohe Leute, je weniger Einsichten sie haben, desto mehr von ihren Leidenschaften und von ihren Sinnen abhängen.

Nach dieser Vorerinnerung werdet ihr sehr leicht begreifen, warum Gott den Juden so vielerley Opfer und Gebräuche bey seiner Verehrung anordnete; warum er ihnen zuweilen die Strenge eines fürchterlichen Herrn zeigte, und sie durch manche Zwangsmittel zur Erfüllung seiner Befehle beynahе zu nöthigen schien.

Gott that nämlich bey der Erziehung und Ausbildung der Menschen eben dasjenige, was gute Aeltern und Lehrer bey der Erziehung der ihnen anvertrauten Kinder zu thun pflegen; er handelte mit ihnen nach ihren mehreren oder weniger Verstandeskräften, und nach ihrer Gemüthsbeschaffenheit. Mit dieser immerwährenden Rücksicht auf die Beschaffenheit und auf die Umstände der damaligen Zeiten und Personen werden wir die hier erzählten Geschichten gehörig verstehen lernen.

Nur uns Christen war das große unverdiente Glück vorbehalten, daß wir durch Jesum den Sohn Gottes selbst und durch seine Apostel dasjenige mit aller Klarheit einsehen können, was die Juden nur sehr dunkel und wie im Schatten sahen, und daß wir nicht durch Furcht, sondern durch Liebe zur Beobachtung unserer Pflichten geleitet werden.

Suchet, meine lieben Kinder, gegen diese große Wohlthat der göttlichen Weisheit und Güte dadurch dankbar zu seyn, daß ihr mit unausgesetzter Bemühung euren Verstand durch die Lehren des neuen Testaments immer mehr erleuchtet, und euer Leben nach denselben zu eurer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit aus Ueberzeugung und aus Liebe einrichtet.

Dies ist, wie ich glaube, das Nothwendigste, was ich euch als Vorbereitung zu den hier folgenden Geschichten zu sagen hatte. Und nun wünsche ich von ganzem Herzen, daß ihr diese Erzählungen eben so gern und fleißig leset, so aufrichtig und thätig mein Verlangen war, euch durch dieselben eine recht angenehme und nützliche Lesung zu verschaffen.

Euer Freund, der Verfasser.

Von Erschaffung der Welt, vor-
züglich der ersten Menschen.

Einst war außer Gott gar nichts. Alles wurde bloß durch seinen allmächtigen Willen erst hervor- gebracht, oder erschaffen. Gott vollendete die ganze Schöpfung in einem Zeitraume von *) sechs Tagen. Im Anfange ließ er den Himmel und die Erde entstehen. Allein alle Theile derselben waren noch unter einander vermischt mit Finsternissen und mit Wasser bedeckt. Am ersten Tage war also das Licht da. Am zweyten ließ er die Dünste von dem Wasser sich in die Luft erheben, und so bildeten sich die Wolken und das Firmament. Am dritten Tage wurde das zurückgebliebene Wasser von der Erde abgesondert, und da-

*) Gott befahl deswegen, daß die Menschen am siebenten Tage der Woche den Sabbath (Ruhetag) halten sollten.

durch entstanden Bäche, Flüsse, Seen, Teiche und Meere, und auf der trockenen Erde das Gras, die Kräuter, Bäume und Gewächse. Am vierten Tage wurden Sonne, Mond und die Sterne erschaffen. Am fünften erschienen die Vögel in der Luft, und die Fische im Wasser. Am sechsten schuf Gott alle übrigen Thiere der Erde.

Nachdem die Welt auf diese schöne Art zubereitet ward, so fehlte es doch noch an einem Geschöpfe, welches durch seinen Verstand die Werke Gottes erkennen und sich über dieselben freuen konnte. Dieses Geschöpf war der Mensch, der an eben diesem Tage sein Daseyn erhielt. Er war vermöge seiner geistigen Eigenschaften Gott selbst ähnlich oder Ebenbild Gottes. Der Leib wurde aus Lehm gebildet, und erhielt das Leben durch die Seele, welche Gott mit ihm vereinigte, und die sich durch Verstand, Vernunft und freyen Willen von allen übrigen Geschöpfen unterscheidet. Dieser erste schon erwachsene Mensch hatte den Nahmen Adam. Um demselben eine Gesellinn zu geben, ließ ihm Gott einen Schlaf zukommen, und bildete aus der Rippe seines Leibes das Weib mit Nahmen Eva.

Diese zwey Menschen lebten wie gute Kinder

mit einander; sie dachten an nichts Böses, und deswegen hatte auch Gott sein Wohlgefallen an ihnen, und unterrichtete sie in allem, was sie zu wissen nöthig hatten. Sie wohnten in einer sehr schönen und reizenden Gegend, die mit den angenehmsten Früchten bewachsen war, und von mehreren Flüssen durchströmt wurde. Dieser Ort (in Asien) war das Paradies. *) Sie durften dort keine harten Arbeiten verrichten, weil die Erde für sich selbst schon so fruchtbar war; auch die Luft war ihrem Körper so gedeihlich, daß sie weder Krankheiten noch andere leibliche Beschwerden auszustehen hatten. Wären sie immer unschuldig geblieben, so hätten sie auch keines so schmerzhaften Todes wie wir alle, sterben müssen. Sie hatten den freyen Genuß von allen Früchten des Paradieses; nur von der Frucht eines einzigen Baumes war ihnen zu essen verbothen. Dieser Baum wurde der Baum der Wissenschaft des Guten und Bösen genannt; weil die Menschen durch ihn zeigen mußten, ob sie Gott gehorsam oder ungehorsam; folglich ob sie gut oder böse wären. „Sobald ihr“ sagte Gott zu ihnen, „von dieser Frucht esset, so werdet ihr gewiß sterben müssen.“

*) Lustgarten.

Nützliche Lehren.

1. Von Gott ist also alles, was da ist. Wie groß muß die Macht dieses Gottes, wie unbegreiflich sein Verstand und seine Weisheit, wie grenzenlos seine Güte seyn? Was für eine tiefe Verehrung sind wir ihm schuldig? Wie herzlich und kindlich sollten wir ihn lieben; wie freudig seine Gebothe erfüllen?
2. Eben jener allmächtige Wille, durch welchen alles hervorgebracht wurde, ist auch die Richtschnur, nach welcher vernünftige Geschöpfe ihre freyen Handlungen einrichten müssen. Des Menschen erste und wichtigste Bestimmung ist also, daß er sich, so viel er kann, bestrebe, dem göttlichen Willen gemäß gesinnet zu seyn, und zu leben. Jede Abweichung von demselben ist Sünde.
3. Wir alle ohne Ausnahme haben den nämlichen Urheber zu unserem Vater. Wir müssen also als Kinder eines allgemeinen Vaters einander brüderlich zugethan seyn, in Frieden und Eintracht zum Nutzen und Vergnügen unserer Mitmenschen zu leben suchen. Wir müssen jeden Menschen eben so, wie uns selbst lie-

ben; das heißt, alle jene Pflichten gegen ihn ausüben, welche wir gegen uns selbst zu beobachten haben.

4. Freuet euch dankbar meine Kinder, daß euch Gott Aeltern gab, die für eure Wohnung, Kleidung, Nahrung, und für euer künftiges Fortkommen in der Welt mit der sauersten Mühe sorgen. Sie sind eure uneigennützigsten, eure beharrlichsten Freunde und Wohlthäter. Erweist ihnen alle Liebe und Ehrfurcht; bezeiget euch gegen ihre Lehren, Ermahnungen und Befehle folgsam; seyd gegen ihre Wohlthaten dankbar; bethet für sie, und suchet euch in den Stand zu setzen, ihnen mit der Zeit recht nützlich zu werden.
5. Man muß sich nicht nur vor dem Genusse schädlicher Speisen, sondern auch vor jedem Uebermaße bey einer gesunden Nahrung recht wohl in Acht nehmen. Es ist schändlicher Mißbrauch der göttlichen Gaben, und wilde Undankbarkeit gegen Gottes Güte, wenn wir durch Unmäßigkeit unsere Gesundheit verderben, oder vielleicht sogar unsere Lebenstage muthwillig abkürzen.

Von dem Ungehorsame der ersten
Menschen, und der auf denselben
folgenden Strafe.

So leicht und billig dieses Geboth für die ersten Menschen war, so wurde es doch sehr bald von ihnen auf folgende Art übertreten. Als Adam und Eva zu dem Baume mit der verbotenen Frucht kamen, sagte eine Schlange, welche sich dort befand, und durch welche der böse Geist redete, zur Eva: „Warum esset ihr nicht von den Früchten des Paradieses?“ „Wir essen ja“ antwortete Eva, „von allen, nur hat uns Gott von der Frucht eines einzigen Baumes zu essen verboten; würden wir von dieser essen, so müßten wir gewiß sterben.“ „Nein,“ versetzte die Schlange, „ihr werdet dadurch nicht sterben, sondern ihr werdet vielmehr verständig wie Gott seyn.“ Nun wurde die Begierde der Eva nach der Frucht immer stärker; sie aß von derselben, und beredete auch ihren Mann davon zu essen. Gleich nach dieser Sünde des Ungehorsams fing ihr Gewissen an, unruhig zu werden; sie schämten sich, weil sie Böses thaten, vor sich selbst, machten sich Schürzen von Baumblättern, und verbargen sich

in die dortigen Gesträuche, in der närrischen Meinung, Gott werde sie nicht sehen. Als Gott den Adam fragte, warum er so ungehorsam war, antwortete er: „Das Weib, welches du mir gabest, hat mich dazu verführt,“ und als das Weib darum gefragt würde, gab sie die Schuld auf die Schlange. Zur Strafe ihres Vergehens sprach Gott das Urtheil über die Schlange, daß sie auf dem Bauche kriechen, und sich von der Erde werde nähren müssen; um die Menschen immer an diese Sünde zu erinnern. Die Eva wurde dazu verurtheilt, daß sie ihre Kinder mit Schmerzen und Kummer erhalten, und Adam, daß er mit vieler Müß und Plage die Erde bearbeiten sollte. Beyde Menschen mußten sich nun auch aus dem Paradiese entfernen, und in eine andere Gegend ziehen, welche nicht mehr so schön, so gesund und fruchtbar war. Sie mußten folglich dort harte Arbeiten verrichten, manche Beschwerden und Krankheiten ausstehen, und zuletzt sterben. Da sie ihre begangene Sünde nachher ernstlich bereuten, so versprach ihnen Gott, er wolle aus ihrer Nachkommenschaft einen (nämlich den Messias) senden, welcher sie von diesem Elende befreyen und in einen besseren Zustand versetzen

wird. Zugleich mußten sie, um ihre Blöße zu decken, gewisse Thiere schlachten, und sich aus den Fellen derselben ihre Kleider machen.

N ü g l i c h e L e h r e n .

1. Eva würde von der verbotenen Frucht nicht gegessen haben, wenn sie die Lust zu derselben alsogleich unterdrücket, oder sich von dem Baume entfernt hätte. Wir sollten gleich der ersten Anreizung zur Sünde widerstehen. Der Widerstand wird immer beschwerlicher, je länger wir der Versuchung nachgeben. Trennung oder Entfernung von gewissen Gegenständen, die unserer Unschuld gefährlich sind, ist immer das beste und sicherste Mittel uns im Guten zu erhalten.
2. Sehr oft ist jenes, was unsern Augen und Sinnen angenehm scheint, höchst schädlich für uns. Nie müssen wir also dem bloßen Anscheine, sondern unserer Ueberlegung folgen. Viele unerfahrene Kinder, welche die üble Gewohnheit haben, alles zu kosten, was ihnen essbar zu seyn scheint, mußten öfters dadurch die traurigsten Folgen empfinden.
3. Gott hat es den ersten Menschen bekannt ge-

macht, daß sie sich durch den Genuß der verbotenen Frucht schaden werden. Sie folgten aber nicht, und so mußten sie durch ihre eigene Erfahrung das Unglück kennen lernen, in welches sie sich durch ihren Ungehorsam stürzten. Auch euch, meine Kinder, sagen die Aeltern und Lehrer manche schädliche Folgen voraus, die ihr euch durch diese oder jene Handlung zuziehen könnet. Wie unvernünftig und traurig wäre es, wenn ihr durch wirklichen Schaden aus eigener Erfahrung erst klüger werden wolltet!

4. Da Gott nicht nur alles gemacht hat, sondern auch allen seinen Geschöpfen Daseyn und Leben erhält, so muß er mit seiner Kraft sich überall befinden; da er ferner als unumschränkter Herr alle Begebenheiten in der Welt anordnet, so muß er das Vergangene sowohl, als das Gegenwärtige und Zukünftige wissen. Vergewißt euch also wie Adam und Eva vor Gott verbergen wollen.
5. Wir haben immer einen freyen Willen, und sind deswegen nicht gezwungen, das Böse zu thun, wozu uns andere anreizen. Es ist folglich sehr unvernünftig, und eine kindische Rechtfertigung, wenn man die Schuld seiner

bösen Handlungen, zu welchen man sich hat verführen lassen, auf einen andern schieben will, wie es Adam gethan hat.

6. Dieser sträfliche Hang der ersten Menschen nach jenem, was den Sinnen gefällt, hat sich nach der Lehre der h. Schrift Röm. 5, 12. auf ihre ganze Nachkommenschaft fortgepflanzt; obwohl wir die Art dieser Fortpflanzung nicht wissen. Dieser Hang ist die traurige Ursache, warum wir wider unsere Vernunft und wider unsere bessere Einsicht das Böse mehr als das Gute wollen, oder warum wir einen zur Uebertretung des Gesetzes geneigten, einen bösen Willen haben. Der böse Wille nun, wenn er auch nicht im Werke selbst ausgeführt wird, muß Gott ganz gewiß mißfällig, er muß dem Ursprunge nach Sünde seyn. Da wir diese Sünde von den ersten Menschen wie eine ansteckende Krankheit geerbet haben, so wird sie die Erbsünde oder Ursprungssünde genannt. Von derselben können wir befreuet und Gott wieder wohlgefällig werden, wenn wir das von Jesu verordnete Gnadenmittel die Taufe empfangen, und alle dabey gemachten Verheißungen, seinen Lehren zu folgen, genau erfüllen.

7. Wenn wir auch nicht mehr im Paradiese sind, so gibt es doch in dieser Welt tausend und tausend Annehmlichkeiten von verschiedener Art, die uns manche Beschwerlichkeiten des gegenwärtigen Lebens versüßen, und uns mit gestärkter Kraft zu neuen Geschäften beleben. Gott gab uns dieselben zu diesem Zwecke. Nur müssen wir uns immer befehlen, sie auf eine erlaubte Art zu suchen, und mäßig, mit Dankbarkeit gegen Gott zu genießen.
8. Die Anwendung unserer Geistes- und Leibeskräfte zu den Verrichtungen unseres Standes (das Arbeiten) ist eine der ersten Pflichten des vernünftigen Menschen und des Christen. Hierzu hat uns Gott das Leben gegeben, und schenket uns so viele Jahre und Tage desselben. Durch das Arbeiten werden entweder die Fähigkeiten unserer Seele (bey Geistesarbeiten) oder die Kräfte des Leibes (bey körperlichen Arbeiten) gestärkt. Man muß sich aber schon frühzeitig dazu gewöhnen, wenn es uns in späteren Jahren nicht zu hart ankommen soll. Die ersten Menschen hatten zu ihren Arbeiten noch nicht die nöthigen Werkzeuge; folglich mußten ihnen dieselben viel beschwerlicher als

uns seyn, die wir mit allen nothwendigen Werkzeugen versehen sind. Müßiggang (Ver-nachlässigung der Anwendung unserer Kräfte) ist Mißbrauch unserer Lebenszeit und die Ursache von tausend närrischen Dingen, oder sogar von großen Vergehungen. Müßiggang ist aller Lasten Anfang.

9. Wer wird nicht schon bey der Schöpfung mit gerührtem Herzen die Barmherzigkeit Gottes erkennen, da er den gefallen Menschen gleich nach ihrer Sünde einen Retter versprach?
10. Unsere Kleidung ist nach ihrem ersten Ursprunge vorzüglich dazu bestimmt, unsre eigene oder fremde Schamhaftigkeit nicht zu verletzen, und unsere Blöße wider die allzu raube Witterung zu decken. Man muß also auf dieselbe keinen höheren Werth legen, als sie ihrem Zwecke gemäß verdient; man muß für dieselbe nie zu viele Ausgaben wider seinen Stand machen, oder sich wie mehrere dumme Leute etwas Großes darauf einbilden, daß man besser und schöner als andere gekleidet ist. Doch sollten die Kinder ihre Kleider nicht leichtfertig beschmutzen, oder zerreißen, sondern sie reinlich und gut aufbewahren, Durch diese Sorge kön-

nen sie dieselben desto länger haben, und ihren Aeltern sowohl, als mit der Zeit sich selbst viele unnütze Ausgaben ersparen.

Von Adams Söhnen, Cain und Abel.

Adam und Eva erzeugten nach ihrer Verweisung aus dem Paradiese zwey Söhne. Der ältere hieß Cain, und verlegte sich nachher auf den Ackerbau *), der jüngere hieß Abel, und verlegte sich auf die Viehzucht. Diese zwey Brüder waren von einander sehr unterschieden. Abel dachte oft an Gott, that seine Arbeit gern und fleißig, und suchte seinen Aeltern auf alle mögliche Art zu nützen. Cain hingegen vergaß oft auf Gott, und arbeitete mit Unwillen und Verdruß; weil er sah, daß sein Bruder immer fröhlich war, und daß ihm seine Arbeit gut von Statten ging. Noch

*) Zu diesen Zeiten, in welchen es noch so wenig Bedürfnisse gab, und in welchen Handwerke und Künste noch sehr unbekannt waren, bestand die gewöhnliche Beschäftigung der Menschen im Ackerbau und in der Viehzucht. Beydes ist zur Erhaltung des Lebens das Nothwendigste.

mehr wurde Cain mißvergnügt und gegen den Abel neidisch, weil Gott an dem Opfer **) seines Bruders ein größeres Wohlgefallen als an dem seinigen zeigte. Denn Abel, wenn er opferte, nahm immer das Schönste und Beste von seinen Viehherden, und gab dadurch zu erkennen, daß er Gott lieber habe, als Cain, der nur das Schlechteste von den Erdfrüchten zum Opfer brachte. Dieser Neid verwandelte sich gar bald in Haß, und brachte ihn zuletzt auf den grausamen Gedanken, seinen Bruder zu ermorden. Er wurde zwar von Gott ermahnt, er möchte diese Abneigung gegen

**) Adam und seine Söhne hatten die Gewohnheit, zu gewissen Zeiten zu opfern. Das heißt, sie nahmen von dem, was ihnen Gott wachsen ließ, z. B. Blumen, die ersten Früchte, oder auch Kälber, Lämmer, Widder, u. dgl., richteten durch mehrere auf einander gelegten Steine einen Altar auf, und verbrannten die Früchte, oder die geschlachteten Thiere auf demselben. Dadurch wollten sie anzeigen, daß alles von Gott komme, und daß alles ihm zugehöre. Nur an dieser guten Meinung der Menschen bey ihren Opfern und an der Dankbarkeit, welche sie durch dieselben äußerten, konnte Gott ein Wohlgefallen haben.

Abel unterdrücken, sonst werde er sich unglücklich machen; aber Cain gab dieser göttlichen Warnung kein Gehör, und führte die abscheuliche Mordthat wirklich aus. Er bath seinen Bruder mit ihm auf das Feld zu gehen, und dort schlug er ihn todt.

Der Brudermord war kaum begangen, so wurde Cain von schrecklicher Angst und Verzweiflung wie ein Wahnsinniger überall umhergetrieben; an allem, was ihm entgegen kam, sah er in seiner Verwirrung einen Mörder. Allein Gott gab ihm die Versicherung, daß ihm an seinem Leben nichts geschehen solle. Für den ermordeten Abel gab Gott den zwey ersten Menschen einen frommen liebenswürdigen Sohn den Seth.

Adam und Eva wurden sehr alt *), und er-

*) In den ersten Zeiten wurden die meisten Menschen sehr alt; theils weil Gott haben wollte, daß ihre Anzahl recht bald vermehret würde; theils weil sie sehr einfache (ungekünstelte) Speisen aßen, keine hitzenden Getränke nahmen, und sich immer in reiner, freyer Luft aufhielten. Zur Erhaltung der Gesundheit und des Lebens ist es gewiß von größter Wichtigkeit, daß man besonders in engen Wohnungen die eingeschlossnen Dünste durch Oeffnung der Fenster, und durch Rauchwerke mit Wachholder-

zeugten nach dem Tode des Abel sehr viele Kinder, welche wieder Kinder erzeugten; so, daß nach Adams Tode schon eine große Anzahl Menschen auf der Erde lebte. Adam erreichte ein Alter von 930 Jahren. Einer von seinen Nachkömmlingen mit Nahmen Mathusalem war der älteste unter allen Menschen. Er wurde 969 Jahre alt.

Nützliche Lehren.

1. Wenn ihr einmahl größer werdet, ihr lieben Kinder, so seyd nur nicht überdrüssig und unwillig, wenn es euch bey euern Arbeiten zuweilen hart gehen wird. Machet es nicht so, wie viele Leute, die wegen eines mißlungenen Geschäftes sogar in wilde Flüche ausbrechen, ihren Nebenmenschen oder ihren Untergebenen unfreundlich und hart begegnen, oder dieselben aus Verdruß ohne ihr Verschulden mißhandeln. Seyd mit Gott nicht unzufrieden, wenn er euch manche Beschwerden eures Stan-

holze oder Essig zu entfernen suchet, dann sich auch von zu starken Speisen und von hitzenden Getränken enthält.

des mit der Zeit wird fühlen lassen. Denket nur, es ist kein Stand in der Welt, der nicht seine Last und manche Plagen hätte. Verrichtet ihr eure Arbeiten gern und freudig, so werden sie euch viel leichter vorkommen, nach dem Sprichworte: Lust und Lieb zum Ding', macht Müß' und Arbeit ring. Hingegen wird jede Arbeit noch schwerer, und geht uns weniger von Statten, sobald wir sie mit Ungeduld verrichten.

2. Möchtet ihr doch dem frommen Abel in seiner Unschuld, in seiner Zufriedenheit, in seiner Arbeitsamkeit, und in der Liebe gegen seine Aeltern nachfolgen! Hüthet euch vor einer so bösen Gemüthsart, welche ihr bey Cain beobachtet habt. Der Neid ist der Nächstenliebe gerade entgegengesetzt, und führt zu den größten Ungerechtigkeiten; er verleitet sogar zur Mordthat. Sollten auch eure Geschwister in manchen Dingen vor euch einen Vorzug haben, sollten sie von euern Aeltern oder Lehrern mehr geliebet werden; so untersuchet zuerst, ob ihr nicht selbst Ursache daran seyd, und dann bemühet euch, durch euern Fleiß und euer Wohlverhalten eben diese Liebe, eben diese Vorzüge zu verdienen.

3. So oft ihr von den Opfern Cains und Abels leset, so erinnert euch, daß Gott nicht auf das Aeußere, sondern auf unsere Gesinnungen, und, wie wirs mit ihm meinen, sehe. Denket also niemahls, wie so viele Menschen zu denken pflegen, daß ihr deswegen Gott schon wohlgefällig seyd; weil ihr öfter in die Kirche gehet und bethet; weil euch eure Aeltern öfter zur Beicht schicken; weil ihr äußerlich nichts begehret, was euch vor den Augen der Menschen so sträflich machte. Fraget euch vielmehr: Wie bethet ich? Bethet ich nicht bloß aus Gewohnheit, ohne Andacht, ohne Empfindung, oder gar aus Zwang? Beseiße ich mich ernstlich, mit Anstrengung meiner Kräfte und mit Anwendung aller nöthigen Mittel meine Fehler immer mehr zu verbessern, die Gebothe Gottes mit aller Genauigkeit zu beobachten, und durch diese Beobachtung der göttlichen Gebothe nach dem Ausspruche Jesu meine Liebe gegen Gott zu zeigen? So, wie ihr euch selbst auf diese Fragen antworten könnet, so könnet ihr auch urtheilen, ob ihr Gott gefallet, oder nicht.

4. Die gewaltthätige ungerechte Entleibung ei-

nes andern (der Todtschlag) ist allzeit eines aus den gräßlichsten Lastern. Noch viel abscheulicher war der Mord, welchen Cain an seinem guten unschuldigen Bruder verübet hatte. Wenn es sogar auf die gerechte Vertheidigung unseres eigenen Lebens ankäme, so müßten wir vorher alle nur möglichen Mittel zu unserer Rettung anwenden, bevor wir dasselbe dem ungerechten Angreifer gewaltthätig nehmen dürften.

5. Erschrecket bey jedem Laster. Der Böse hat allzeit fürchterliche Qualen seines sträflichen Gewissens, muß viele traurige Folgen seiner Vergehungen empfinden, und darf niemanden, der etwas davon weiß, unter die Augen treten; ohne beschämt zu werden, oder von ihm Vorwürfe erwarten zu müssen.

Von Noah und der allgemeinen *) Ueberschwemmung (Sündfluth).

Unter den Nachkömmlingen Adams waren zwar manche Gute, aber auch sehr viele Böse.

*) Im Jahre der Welt 1656.

Die wenigen Guten wurden nun bald von den Bösen verführt. Die meisten Menschen beschäftigten sich mit unmäßigem Essen und Trinken, waren gegen einander neidisch, suchten einander auf alle mögliche Art zu betriegen, begingen verschiedene große Laster, und so hatten sie sich in einer Zeit von 1500 Jahren schon sehr verschlimmert. Gott ließ sie deswegen von einem frommen Manne mit Namen Noah, ermahnen, und ihnen sagen, daß sie die größten Strafen zu erwarten hätten, wenn sie sich nicht bessern wollten. Allein sie merkten auf das, was ihnen Noah sagte, gar nicht auf, und blieben, wie sie waren. Gott befahl ihm also, er sollte ein Schiff verfertigen, und auf demselben ein großes hölzernes Haus *) bauen. Damit das Wasser nicht hineindringen konnte, mußte er es mit Pech verpichen. Noah that alles nach dem Befehle Gottes, und arbeitete an dem Baue des Schiffes durch hundert und zwanzig Jahre. Gott zeigte dadurch seine väterliche Güte, indem er die bösen Menschen nicht sogleich strafte, sondern ihnen eine so lange Zeit zu ihrer Besserung

*) Arche.

ließ. Da Noah mit dem Schiffe fertig war, mußte er von allen Gattungen der Thiere, welche sich im Wasser nicht erhalten konnten, ein Paar hineinführen; und dann ging er selbst mit seiner Frau und seinen drey Söhnen Sem, Cham und Saphet *) sammt ihren Frauen in das hölzerne Haus. Bald darauf entstand ein gewaltiger Platzregen, welcher vierzig Tage und Nächte ohne Aufhören fort dauerte. Teiche, Bäche, Flüsse und Meere traten aus ihren Ufern heraus, und überschwemmten die ganze Erde. Das Wasser stieg fünfzehn Ellen hoch über die höchsten Berge, und alle lebenden Geschöpfe, die sich im Wasser nicht erhalten konnten, mußten ertrinken. Nach fünf Monathen fing das Wasser wieder zu sinken an. Um zu wissen, ob es schon genug gesunken wäre, ließ Noah einen Raben ausfliegen. Dieser kam aber bald wieder zurück; weil er sich wegen des Wassers nirgends niederlassen konnte. Hernach ließ er zu drey verschiedenen Mahlen eine Taube aus. Zuerst kam sie gleich wieder; dann brachte sie ein

*) Oder nach der Ordnung ihres Alters, Saphet, Sem und Cham.

Blatt von einem Oehlbaume *) in ihrem Schnabel, woraus Noah schließen konnte, daß wenigstens schon die Gipfel der Bäume aus dem Wasser hervorragen müssen. Das dritte Mahl blieb sie außer der Arche, und dieß war ein Zeichen, daß sie auf der Erde schon ihre Nahrung finden konnte. Da Noah sah, daß der Erdboden durch heftige Sturmwinde ausgetrocknet war, ging er mit den Seinigen und mit den Thieren aus dem Schiffe. Aus Dankbarkeit und Liebe gegen Gott, weil er so gnädig ist erhalten worden, opferte er das beste, was er hatte. Gott ließ ihm einen Regenbogen als ein Zeichen der Versicherung erscheinen, daß er die Menschen nicht mehr mit einer allgemeinen Ueberschwemmung strafen werde.

Mögliche Lehren.

1. Die meisten von Adams Nachkömmlingen wa-

*) Die Frucht des Olivenbaumes sind die Oliven. Die reifen Oliven, aus welchen das Baumöhl gepreßt wird, sehen rothbraun wie kleine Pflaumen aus. Die halbreifen werden mit Salzwasser eingemacht, und zu verschiedenen Speisen gebraucht.

ren neidische, betrügerische, lasterhafte Menschen. Die Zahl der Guten ist verhältnißmäßig gegen die Bösen allzeit sehr klein. Dieß könnet ihr schon in eurem engen Kreise, in welchem ihr jetzt lebet, ganz leicht erfahren, und dieß werdet ihr auch in den folgenden Zeiten, wenn ihr unter mehrere Leute kommet, noch besser erfahren können. Wenn ihr euch bey eurem Verhalten nach der Denkungsart und den Beyspielen der großen Menge richten wollet, so könnet ihr unmöglich recht gut seyn. Suchet nur immer die kleinere Zahl der Guten nachzuahmen.

2. Böse Menschen könnet ihr nie ganz vermeiden. Aber ihr dürfet euch doch deswegen in keinen näheren und vertrauten Umgang mit ihnen einlassen. Der Umgang mit Bösen ist eurer Denkungsart eben so schädlich, wie eine ansteckende Krankheit eurem Körper. Manche traurige Erfahrungen müssen euch vielleicht von dieser Wahrheit schon überzeugt haben. Müsset ihr mit Bösen zuweilen umgehen, so hütthet euch ja mit aller Aufmerksamkeit, daß ihr von ihnen nicht verführet werdet. Hal-
tet euch deswegen immer genau an Gottes

Gebothe; gewöhnet euch frühzeitig stets der Ueberzeugung eures Gewissens zu folgen, und denket oft an die heilsamen Lehren und Ermahnungen eurer Aeltern oder Lehrer zurück.

3. Gott gab den Menschen zu ihrer Besserung Zeit genug. Auch uns gibt er sie noch immer. Aber weh demjenigen, welcher die Langmuth Gottes mißbraucht! Die Strafe, wenn es auch nicht gleich geschieht, wird doch gewiß folgen.
4. Schrecklich war die Strafe der Bösen bey der allgemeinen Ueberschwemmung. Aber sie hatten dieselbe durch ihre Sünden verdient. Auch uns können dergleichen Strafen treffen, und manche aus uns haben sie vielleicht schon wirklich getroffen. Ihr müßet deswegen nicht alle Uebel und Unglücksfälle, welche viele Menschen auszustehen haben, ihren Sünden und Vergehungen zuschreiben. Auch die Frommen und Guten müssen öfters viele und große Drangsale ertragen. Dieß zeigte sich besonders bey Jesus und seinen Aposteln. Hingegen wissen wir auch, daß es zuweilen bösen Menschen in diesem Leben weit besser, als den tugendhaften zu gehen pflegt. Dadurch lernen wir, daß nach den Be-

griffen, welche wir von der Gerechtigkeit Gottes haben, noch ein anderes Leben seyn müsse, in welchem die Guten belohnet, und die Bösen bestrafet werden. Wenn wir manche Uebel zu leiden haben, so müssen wir allzeit bedenken, daß sie von unserem guten himmlischen Vater kommen, und daß sie folglich zu unserm Nutzen seyn werden; wenn wir denselben auch jetzt nicht einsehen können. Wir sollen also mit Ergebung in Gottes Willen (geduldig) leiden.

5. Nach überstandenen Leiden, oder nach der Befreyung von manchen Uebeln und Gefahren vergessen ja nie darauf, Gott, wie Noah, dafür dankbar zu seyn. Zeiget aber eure Dankbarkeit durch den guten Gebrauch der empfangenen Wohlthat, durch eure Liebe und euern Gehorsam gegen Gott.

Von der Sünde Chams.

Noah war der erste, welcher nach der Ueberschwemmung anfang, wieder Felder zu bauen, und Weinreben zu pflanzen. Weil er die Kraft des Traubensaftes noch nicht kannte, genoß er zu viel davon, und wurde berauscht. In dieser Berauschung lag er entblößt in seiner Hütte. Zufälliger

Weise kam sein Sohn Cham hinein, und spottete seines Vaters. Es kamen auch Sem und Japhet in dieselbe; aber diese voll Ehrfurcht gegen ihn gingen mit weggewandten Augen hinzu, und warfen einen Mantel über seine Blöße. Da Noah vom Schläfe wach wurde, und gehört hatte, was mit ihm geschehen ist, fluchte er dem Cham; *) den Sem und Japhet aber segnete **) er. Noah lebte nach der Sündfluth noch 350 Jahre, und erreichte also ein Alter ***) von 950 Jahren.

Mögliche Lehren.

1. Noah wußte die Kraft des Traubensaftes nicht. Aber ihr könnet und müsset es wissen, wie

*) Das heißt, er sagte ihm voraus, daß Gott dieses unehrerbiethige Betragen an ihm und seinen Nachkömmlingen gewiß strafen werde.

**) Er wünschte ihnen beyden recht viel Gutes, und sagte es auch vor.

***) Nach dem Tode des Noah fing das menschliche Alter schon abzunehmen an. Nach seinen Söhnen war die Lebenszeit der Kinder gewöhnlich um hundert Jahre kürzer, als das Leben ihrer Aeltern.

schädlich das Uebermaß im Weintrinken ist. Ihr habet gewiß bey Betrunknen schon bemerkt, was für kindische und oft unanständige Dinge sie reden und thun. Der Betrunkene beraubt sich selbst des Gebrauches der kostbarsten Gabe seines Schöpfers, nämlich seiner Vernunft, er schadet seinem Körper, ist zu seinen Geschäften unfähig, gibt seinen Mitmenschen ein böses Beyspiel, und ist zu allen unerlaubten Handlungen aufgelegt. Ueberhaupt gewöhnet euch nie, meine Kinder, an Wein oder andere hitzende Getränke. Sie kosten viel Geld, und sind meistens eurer Gesundheit schädlich. Keines frisches Wasser ist das gesündeste für euch.

2. Es geschieht nur gar zu oft, daß ungezogene böse Kinder mit Betrunknen ihren muthwilligen Scherz treiben. Man sollte vielmehr gegen solche Fehlerhafte Mitleiden haben, und alles verhindern, was ihnen bey ihrer Betäubung schaden könnte. Wer andere zum Uebermaße im Weintrinken auf was immer für eine Art selbst verleitet, nimmt an fremder Sünde Theil, und zeigt wenig Liebe zur Mäßigkeit.
3. Schließet eure Augen bey jeder Entblößung. Es wäre eine große Schamlosigkeit, wenn man

über ähnliche Dinge scherzen wollte. Noch abscheulicher, und sowohl für Leib und Seele höchst schädlich würde es seyn, wenn ihr euer Gewissen durch unkeusche Handlungen jemahls beflecken solltet. Gott bewahre euch allezeit vor einem solchen Verbrechen!

Von dem Thurmbaue zu Babel.

Nach der Ueberschwemmung hatten sich die Menschen in einigen hundert Jahren schon wieder sehr vermehrt. Da ihnen nun in der Gegend, wo sie wohnten, der Raum zu enge wurde, so mußte sich eine große Anzahl von ihnen andere Wohnplätze aussuchen. Damit sie aber nicht ganz von einander getrennt würden, so beschloffen sie, einen weit herum sichtbaren sehr hohen Thurm zu bauen; wodurch sie leichter zusammenkommen konnten. Sie fingen den Bau auch wirklich an; da aber einer diesen, der andere jenen Vorschlag machte, da sie aus Mangel der Sprache *) einander nicht verstanden; so gerie-

*) Damahls war die Sprache, in welcher man zu reden pflegte, noch sehr unvollkommen, und, da die Menschen schon weiter von einander abgeson-

then sie dadurch so in Verwirrung, daß sie ihren angefangenen Bau wieder einstellen mußten. Daher wurde diese Stadt Babel, oder Verwirrung genannt. Dieß war die Ursache, warum sie sich mehr von einander trennen mußten.

Von dieser Zeit an verbreiteten sich die Menschen schon häufig in alle Gegenden der Welt. Je mehr sie sich aber von einander entfernten, desto mehr vergaßen sie auf Gott und ihre Pflichten. Sie lebten wieder so böse und lasterhaft, wie die Nachkömmlinge Adams. Sie betheten *)

bert lebten, so fingen sie auch an, mehreren Dingen verschiedene Benennungen zu geben. Vorzüglich aber hatte Gott selbst diese Verwirrung der Sprache veranstaltet.

*) Das heißt, sie trieben Abgötterey, waren Abgötter. Diese Verwirrung des menschlichen Verstandes scheint daher gekommen zu seyn; weil die Menschen die Schönheit und den Nutzen der himmlischen Körper oder anderer Dinge einsahen, und sie sehr hochschätzten, ohne ihre Beschaffenheit begreifen zu können. Eben so geschah es, daß sie sich auch einige Menschen, welche durch besondere Vorzüge berühmt wurden, als göttliche Wesen vorstellten, ihnen Tempel und Altäre errichteten,

die Sonne, den Mond, die Sterne, Holz oder Steine wie eine Gottheit an.

N ü g l i c h e L e h r e n .

1. Nichts kann wider den Willen Gottes geschehen. Er kann durch tausenderley Mittel die menschlichen Anschläge zernichten; aber eben so dieselben auch befördern, wenn er will. Und dieses scheint gewöhnlich auf eine sehr natürliche Art, wie zu Babel bey dem Thurmbaue zu geschehen. Wollen wir von unseren Unternehmungen einen guten Ausgang erwarten, so müssen wir uns des göttlichen Bestandes getrösten können. Zu bösen und schädlichen Dingen können wir vernünftiger Weise keine Hülfe von Gott erwarten; so wenig wir uns eine Rechnung auf dieselbe machen können, wenn wir die natürlichen Mittel uns zu helfen ver-

und eben jene Ehrbezeugung erwiesen, welche nur Gott allein gebührt. Auf gleiche Art nahmen sie manche ihnen nützliche Thiere unter ihre guten, und schädliche Thiere unter ihre bösen Gottheiten auf.

nachlässigen. Wir würden auf diese Art ohne Ursache ein Wunder von Gott verlangen.

2. Kinder, ihr könnet nicht immer zu Hause bey euern Aeltern und Freunden, oder in der Schule bleiben. Nicht lange wird es dauern, so werdet ihr unter fremde, vielleicht böse Leute kommen. Da werdet ihr nun so viele gute Lehren und Ermahnungen nicht so oft mehr hören; da werdet ihr vielleicht statt guter Beyspiele böse sehen. Wenn ihr dann der Gefahr verführet zu werden, unverletzt entgehen wollet, so müßet ihr frühzeitig im Guten gründlich unterrichtet, und in demselben recht wohl befestiget seyn.

Von Abraham und seinem Vetter Loth.

Unter diesen Abgöttern lebte *) Abraham mit seiner Frau Sara, welche beyde den wahren Gott allein anbetheten. Dieser Mann ist deswegen so merkwürdig, weil er der Stammvater des ganzen jüdischen Volkes und so vieler ande-

*) Im Jahre der Welt 2000.

rer *) Völker war. Er stammte von den Nachkömmlingen des Sem, von den Ebräern ab, deren Stammvater Eber hieß. Er wohnte unter Abgöttern, nämlich den Chaldäern zu Haran. Sein eigener Vater Thara bethete nebst dem wahren Gott auch verschiedene Gestirne an.

Weil Abraham von diesen bösen Leuten sehr leicht hätte verführt werden können; besonders da er immer das böse Beyspiel seines Vaters vor Augen hatte, so befahl ihm Gott, er sollte in ein anderes Land ziehen, welches er ihm anzeigen würde. Abraham war die Beschaffenheit dieses Landes noch ganz unbekannt. Er wußte nicht, ob er für seine Herden Weide genug haben werde, oder ob in diesem Lande nicht böse Menschen wohnen, die ihm das Seinige nehmen, und ihn selbst vielleicht noch ums Leben bringen könnten. Doch zog er gern und willig aus seinem Vaterlande, weil es ihm Gott befohlen hatte, und weil er wußte, daß es Gott mit ihm recht gut meine. Er nahm von seinen Aeltern, Freunden und Bekannten, unter denen er fünf und siebenzig Jahre

*) Sarazenen, Perser, Indianer, Araber, welche ihren Ursprung von Abraham herleiten.

gelebt hatte, Abschied, und reisete mit Sara seiner Frau, und seinem Wetter Loth sammt ihren Hirten und Herden in dieses fremde *) Land.

Dort hatten Abraham und Loth noch keinen festen Wohnsitz. Sie schlugen sich daher Gezelte auf, und blieben mit ihren Herden so lang an dem nämlichen Orte, bis alles abgeweidet war; dann schlugen sie dieselben wieder ab, und gingen in eine andere Gegend, wo sie eine gute Weide und genug Wasser fanden. Weil Abraham ein so frommer Mann war, so machte ihm Gott in dem Walde Mamre folgende drey Verheißungen:

1. Daß seine Nachkömmlinge gleichsam so zahlreich wie die Sterne am Himmel und die Sandkörner am Ufer des Meeres seyn werden.
2. Er werde denselben das Land Canaan in Besitz geben.
3. Aus seiner Nachkommenschaft sollte der größte Wohlthäter und Retter der Menschen entspringen.

*) Dieses fremde Land war Canaan, oder Palästina, Judäa.

Abraham und Loth waren immer sehr thätig und arbeitsam; deswegen bekamen sie auch einen großen Reichthum. Die Anzahl ihrer Herden vermehrte sich von Tag zu Tag so sehr, daß sie zuletzt nicht mehr Weide genug hatten. Daher entstanden unter Abrahams und Loths Knechten verschiedene Zänkereyen. Wenn die Knechte Abrahams auf einer guten Weide waren, so vertrieben sie die Knechte Loths; und hatten die Knechte Loths eine gute Weide, so wurden sie von Abrahams Knechten davon vertrieben. Abraham sah wohl ein, daß er sich am Ende mit seinem Vetter selbst noch entzweyen könnte, wenn diese Zänkereyen unter ihren Knechten länger fort dauern würden. Er ging also zum Loth, und ließ ihm die Wahl, sich in dem Lande eine andere Gegend auszusuchen, welche ihm die liebste wäre. Er erklärte sich, daß er zur linken Seite ziehen wolle, wenn sein Vetter zur rechten Seite geht; oder er wolle zur rechten Seite gehen, wenn jener die linke wählt. „Lieber,“ sagte er, „laß nicht Zank seyn zwischen mir und dir, zwischen meinen und deinen Knechten; denn wir sind Brüder.“ Loth nahm diesen Antrag des Abraham gern an, und wählte sich die schönste und wasserreichste Gegend

mit Nahmen Sodomä und Gomorra zu seinem Aufenthalte. Doch war er in dieser Gegend nicht gar glücklich, weil dort die Leute sehr böse waren. Einmahl überfielen ihn einige von seinen Nachbarn, beraubten ihn seiner Viehherden, und ihn selbst nahmen sie als einen Slaven mit sich fort. Kaum als Abraham dieses gehöret hatte, bewaffnete er alle seine Knechte, welche an der Zahl ungefähr 318 waren, eilte den Räubern nach, rettete seinen Vetter aus der Gefangenschaft, und machte überdies eine große Beute. Nachdem Abraham Lots Feinde besiegt hatte, kam ihm ein benachbarter Fürst mit Nahmen Melchisedech *) entgegen, um die Waffenträger desselben mit Brot und Weine zu erquicken. Von diesem Brote verbrannten sie einen Theil aus

*) Schon von David wurde in seinen Vorherfagungen Ps. 109 dieser Melchisedech als ein Vorbild des künftigen Messias angeführt, und der heil. Paulus in seinem Briefe an die Hebräer wendet sein Opfer mit Brot und Wein auf Jesum an, der beym letzten Abendmahle unter den Gestalten des Brotes und Weines seinem himmlischen Vater das Opfer dargebracht hat.

Dankbarkeit gegen Gott zum Opfer, und gossen Wein darauf; das übrige wurde unter Abrahams Leute vertheilt.

Von dem Untergange der Städte Sodoma und Gomorra.

Weil die Einwohner von Sodoma und Gomorra so lasterhaft waren, so wurden sie mit einem schrecklichen Untergange gestraft. Dieß wurde dem Abraham durch himmlische Boten schon vorher bekannt gemacht. Aus Mitleiden bath der fromme Mann Gott, daß er dieser Städte der wenigen Gerechten wegen, welche sich vermuthlich darin befinden werden, schonen möchte. Gott versprach ihm auch, seine Bitte zu gewähren, wenn nur zehn Gerechte unter den Einwohnern seyn sollten. Allein nicht einmahl diese wenige waren unter ihnen. Bevor noch dieses Unglück über die Städte ausgebrochen ist, kamen auch Engel zum Loth, welche ihm sagten, er möchte sich eilig entfernen; denn Gott werde Sodoma und Gomorra mit Feuer vom Himmel vertilgen.

Kaum hatte sich Loth mit den Seinigen in das nahe gelegene Städtchen Zoar geflüchtet, so

wurde die ganze Gegend mit fürchterlichen Gewitterwolken umzogen, häufige Blitze fielen vom Himmel, und zündeten beyde Städte an. In kurzer Zeit war alles verwüstet; so, daß nichts als Schutt und Asche übrig blieb. Alles, was sich darin aufhielt, Menschen und Thiere gingen zu Grunde. Niemand als Loth, seine Frau, seine zwey Töchter, und einige gute Freunde, denen er in der Eile den Untergang der Städte noch bekannt machen konnte, wurden gerettet. Loths Frau, welche nach ihrer Entfernung gegen den Befehl des Engels wieder in diese Gegenden zurückkehrte, wurde sogleich von den Flammen ergriffen, und mit Schwefel so überzogen, daß sie einer Salzsäule ähnlich war. Diesen Tod verdiente sie, weil sie dem Engel nicht geglaubet hat.

Nützliche Lehren.

1. Wer sich gut aufführet, und wie Abraham ein festes Vertrauen auf Gott setzet, der kommt in der Welt überall fort; wenn er auch manche Beschwerden und Unannehmlichkeiten, von denen niemand ganz frey ist, auszustehen hat. Auch ihr werdet vielleicht bald von euren Ael-

tern und Freunden fortwandern müssen; aber Gott wird mit seinem Schutze immer bey euch seyn, wenn ihr ihn wahrhaft liebet, seine Gebothe immer vor Augen habet, und nach denselben zu leben suchet.

2. Wie Abraham sollten wir jede Veranlassung, jede Gelegenheit vermeiden, mit unseren Mitmenschen in Uneinigkeit zu kommen. Die brüderliche Liebe ist friedlich, und gebiethet uns, lieber einige Vortheile zu verlieren, als mit unseren Brüdern zu zanken. Wie schön wäre es, wenn wir in manchen Fällen, wo wir mit jemanden in Zänkereyen gerathen könnten, eben so wie Abraham zum Loth sagten: Lieber, laß nicht Zank seyn zwischen mir und dir; denn wir sind Brüder!
3. Die böse Aufführung der Einwohner von Sodom und Gomorra ging dem Abraham recht nahe ans Herz. Er bath Gott inständig um Schonung für dieselben. Allein sie hatten nun einmahl die gerechte Strafe durch ihr ungebessertes Leben verdient. Umsonst würde das Gebeth zur Abwendung mancher allgemeiner Strafen für uns seyn, wenn wir nicht aufhörten, uns derselben durch ein böses Leben schuldig zu machen.

4. Lieben wir Gott wahrhaft, so muß es für uns recht schmerzlich seyn, wenn wir so viele Menschen sehen, welche seine Gebote muthwillig übertreten, und sich dadurch entweder schon in diesem Leben, oder in der Fortsetzung desselben die verdiente Strafe zuziehen. Wir müssen aber böse und lasterhafte Menschen nie verachten, Gott dafür herzlich danken, wenn wir uns besser als sie finden, für ihre Bekehrung Gott bitten, und selbst zu ihrer Verbesserung nach unsern Kräften mitwirken; dann uns auch befließen, daß wir ihren bösen Beyspielen nicht folgen.

Von dem Befehle, welchen Gott dem Abraham gab, seinen Sohn Isaac statt eines Thieres zu opfern.

Schon vor dem Untergange der Städte Sodom und Gomorra ließ Gott dem Abraham und der Sara durch Engel die Verheißung machen, daß sie in ihrem hohen *) Alter noch einen Sohn

*) Abraham war damahls 100, und Sara 90 Jahre alt.

bekommen werden, und diese Verheißung wurde
 Ein Jahr nachher auch erfüllt. Ihr Sohn bekam
 den Nahmen I s a a c. Er war ein sehr folg-
 sames, frommes Kind, und wurde folglich von sei-
 nen Aeltern recht herzlich geliebt. Da Isaac schon
 die Jahre erreicht hatte, in welchen er ihnen am
 meisten Freude machte, bekam Abraham von Gott
 den unerwarteten Befehl, ihm diesen einzigen ge-
 liebten Sohn statt eines Lhieres zu schlachten, und
 zu opfern. Dieser Befehl mußte für sein Vaterherz
 äußerst beschwerlich seyn, und zum Theil mußte
 er ihm auch sehr sonderbar scheinen; weil ihm
 Gott in dem Walde Mamre verheißsen hatte, daß
 durch ihn ein zahlreiches Volk entstehen werde.
 Allein er war schon gewohnt, den Willen Gottes
 mit festem Vertrauen auf seine Weisheit und
 Güte zu erfüllen. Er machte sich also bereit,
 auch diesen für ihn so schrecklichen Auftrag zu
 vollziehen, nahm Feuer und Schwert mit sich,
 und dem Isaac lud er das Holz auf. So gingen
 beyde sammt einigen Knechten zu dem Berge, wo
 das Opfer entrichtet werden sollte. Da sie bey
 demselben ankamen, befahl Abraham den Knech-
 ten, sie möchten indessen unten zurückbleiben; er
 aber und Isaac gingen den Berg hinan. Da sie

oben waren, fragte Isaac seinen Vater: „Vater, jetzt haben wir Feuer und Holz, wo ist denn das Opfer?“ Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird schon für eines sorgen. Dann nahm er dem Isaac das Holz ab, richtete einen Scheiterhaufen auf, legte den Isaac gebunden auf denselben, und nahm das Schwert in seine zitternde Hand, um ihn zu tödten. Aber in diesem Augenblicke hörte er eine Stimme, welche zu ihm sagte: „Strecke dein Schwert nicht über den Knaben aus, und thu ihm nichts zu Leide. Nun weiß ich, daß du Gott gehorsam bist, weil du deines einzigen Sohnes nicht geschonet hast.“ Mit dankbarem Herzen beehrte Abraham Gott an, und umarmte seinen Sohn mit doppelter Freude, daß er ihm nicht entrissen wurde. Er sah dann von Ferne einen Widder, welcher mit seinen Hörnern in einem Dorngebüsch verwickelt war, diesen schlachtete und opferte er statt seines Sohnes. Zur Belohnung seines Gehorsames wiederholte ihm Gott die nämlichen drey Verheißungen, welche ihm in dem Walde Mamre sind gemacht worden.

Mögliche Lehren.

1. Abraham glaubte an die Allmacht, Güte, Wahrhaftigkeit Gottes, und an seine weise Vorsehung. Aus diesem Glauben entstand sein festes Vertrauen, und aus diesem Vertrauen sein schneller Gehorsam. Eben so müssen auch wir uns allen Anordnungen Gottes unterwerfen.
2. Abraham mußte durch den Befehl, seinen geliebten Sohn mit eigener Hand zu schlachten, diese harte Probe ausstehen; um sich nachher von der Wahrhaftigkeit Gottes, und von der gewissen Erfüllung seiner Verheißungen desto fester zu überzeugen, und sowohl für uns, als für die ganze Nachwelt das belehrendste Beispiel eines unbedingten Gehorsames zu werden. Ach, wie viele Aeltern bringen ihre Kinder durch ihre übertriebene blinde Liebe, durch ihre gar zu weiche Erziehung, oder durch vernachlässigte Sorge für ihre Gesundheit wider den Willen Gottes um Kraft und Leben!
3. Läßt Gott euren Vater, eure Mutter, eines aus euren Geschwistern, oder andere gute Freunde sterben, so dürft ihr zwar ihren Verlust bedauern; allein ihr müßet allzeit dabey den-

ken: Gott hat sie von mir getrennet; aber er wird mich ja wieder nach einem kurzen Zeitraume mit ihnen in einem viel besseren Leben, und auf ewig vereinigen. Sie sind mir jetzt durch den Tod entrisfen worden; aber Gott ist ja immer bey mir, er wird mich nie verlassen, und er ist gewiß mein zärtlicher Vater, mein treuester, mächtigster Freund.

Von Isaac und Rebecca.

Drey Jahre nach dem Tode der Sara, welche 127 Jahre erlebt hatte, da auch Abraham schon sehr alt war, wollte er für seinen Sohn Isaac eine Frau haben. Er schickte daher einen seiner ältesten und treuesten Knechte mit Namen Elieser nach Mesopotamien *) in sein Vaterland, damit er ihm eine Braut von dort her brächte. Elieser mußte darauf schwören, daß er aus dem Lande Canaan keine wählen wolle; weil da die Weibspersonen Abgötterey trieben, und sehr böse

*) Mesopotamien oder das Land zwischen zwey Flüssen (nämlich dem Euphrat und Tigris) gehört gegenwärtig zu der asiatischen Türkei.

waren. Elieser reisete also nach Mesopotamien. Da er sich der Stadt Nahor *) näherte, und von der Reise schon sehr ermüdet war, legte er sich bey einem Brunnen, um auszuruhen, nieder, und bath Gott, er möchte ihm diejenige zu erkennen geben, welche er für Isaac zur Frau bestimmt habe. Aus besonderer Schickung Gottes kam zur nähmlichen Zeit ein sehr schönes Mädchen aus der Stadt mit einem Kruge in der Hand, um Wasser zu schöpfen. Ihr Nahme war Rebecca. **) Sie betrug sich gegen den Elieser, obwohl er ihr unbekannt war, sehr freundlich und dienstfertig; sie gab nicht nur ihm zu trinken, sondern tränkte auch seine Kamehle, die er mit sich hatte. Elieser sah dieß als ein Zeichen des göttlichen Willens an, daß diese die Frau des Isaac werden sollte, und gab ihr zwey goldene Ohrgehänge, und zwey Armbänder zum Geschenke.

*) Nahor war ein Bruder des Abraham. Von ihm hatte die Stadt diesen Nahmen.

**) Bathuel der Vater der Rebecca war ein Sohn des Nahor eines Bruders von Abraham. Rebecca war also eine Verwandte zu Abraham.

Sie lief gleich damit in die Stadt, und sagte alles ihren Aeltern. Laban, ihr Bruder ging zum Elieser hinaus, und bath ihn, er möchte bey ihnen mit seinen Kamehlen Herberge nehmen. Elieser folgte dem Laban zu den Aeltern der Rebecca, und begehrte dieselbe für Isaac zur Frau. Diese willigten sogleich ein, weil sie alles für eine göttliche Schickung hielten; befragten aber auch ihre Tochter, ob sie Willens wäre, Isaacs Frau zu werden. Sie nahm diesen Antrag sehr freudig auf. Elieser blieb noch einige Tage bey ihnen, und dann reisete er mit Rebecca nach Canaan. Ihre Aeltern wünschten ihr bey der Abreise viel Glück zu ihrem Ehestande. Da sie bey Abraham ankamen, wurde sie dem Isaac zur Frau gegeben. Bald darauf starb Abraham im 175. Jahre seines Alters, und wurde, wie er es schon vorher selbst verlangt hatte, bey Sara seiner Frau begraben.

Nützliche Lehren.

1. Elieser muß euch Kindern, wenn ihr einmahl in einen Dienst treten solltet, ein sehr schönes Beyspiel seyn. Wäre er nicht so rechtschaffen und ehrlich gewesen; hätte er nicht so gewis-

senhaft auf den Nutzen seines Herrn gesehen, so würde er gewiß von Abraham diesen wichtigen Auftrag nicht bekommen haben. Dienstleute müssen gegen ihre Herrschaft folgsam, fleißig, und treu seyn. Aber auch die Herren müssen ihre Dienstbothen gut und menschenfreundlich, besonders in ihrem höheren Alter, oder in Krankheiten behandeln, ihnen ihren gedungenen Lohn genau entrichten, und durch ihre Belehrungen, Ermahnungen, vorzüglich aber durch ihre guten Beyspiele alles dazu beitragen, daß sie gute Menschen und Christen werden.

2. Elieser konnte mit Recht darauf schwören, daß er aus Abrahams Vaterlande eine Frau für den Isaac bringen werde; weil dieß wirklich etwas Wichtiges war. In wichtigen Fällen, wenn man eine wahre und erlaubte Sache beschwört, ist der Schwur eine Gott gefällige Handlung, eine Gottesverehrung. Denn durch einen solchen Schwur bekennet man auf eine feyerliche Art die Allwissenheit, Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit Gottes; die Wahrheit wird vertheidiget; das Recht vom Unrechte unterschieden, und oft ein großer Scha-

de des Nächsten entweder verhindert, oder ersehet. Seyd aber ja recht behuthsam, meine Kinder, daß ihr wegen gleichgültiger Dinge niemahls Gott zum Zeugen anrufet; denn dieß wäre eine große Unehreerbiethigkeit gegen ihn. Enthaltet euch auch von manchen Bethuerungen, die viele Leute in dem täglichen Umgange zu brauchen pflegen. 3. B. bey meiner Seele, dieß oder jenes ist so, oder anders. Jesus hat es den Juden ausdrücklich verbothen, daß sie nach ihrer damahligen bösen Gewohnheit weder bey dem Tempel, noch bey ihrem Haupte, noch bey dem Altare etwas beschwören sollen. Wenn ihr allzeit die Wahrheit redet, so wird man euch auch ohne Schwur und Bethuerung glauben.

3. Wie Rebecca sollten wir uns nicht nur gegen Bekannte und Freunde, sondern auch gegen Fremde und Unbekannte liebeich und dienstfertig betragen. Dieses erwirbt uns die Liebe unserer Mitmenschen, und macht sie geneigt, uns eben so zu begegnen, und so viel sie können, zu unserem Glücke beyzutragen.
4. Gutgesittete, arbeitsame, wirthschaftliche Mädchen werden sehr oft von rechtschaffenen Män-

nern gesucht, und machen ihr Glück in der Welt, wie Rebecca.

5. Wenn die Menschen bey ihren Heirathen, wie Abraham und Elieser, auf wahre Tugend und Rechtschaffenheit mehr, als auf Schönheit und Reichthum sehen würden; wenn sie bey der so wichtigen Auswahl einer guten und vernünftigen Frau sich mehr an Gott wendeten, so würde man bey den Eheleuten mehr Liebe und Eintracht, größere Zufriedenheit, eine bessere Kinderzucht, und einen reicheren Segen Gottes finden.

Von Esau und Jacob.

Isaac und Rebecca bekamen zwey Söhne. Einer hieß Esau und der andere Jacob. Beyde kamen beynabe zur nähmlichen Zeit auf die Welt; sie waren also Zwillinge. Doch wurde Esau zuerst geboren. Diese zwey Brüder waren sowohl in ihrer äußeren Gestalt, als in ihrer Gemüthsart von einander sehr unterschieden. Esau sah röthlich *) aus, und war am ganzen

*) Weil Esau röthlich ausah, so scheint es, daß

Leibe wie ein Fell haarig; Jacob aber war glatt, und hatte eine schöne Leibesbildung. Esau hatte eine Freude mit dem Jagen, und wurde ein Jäger; Jacob verlegte sich auf die Viehzucht, und wurde ein Hirt. Weil Esau immer von seinen Aeltern entfernert in den Wäldern herumwanderte, und sich mit Jagen beschäftigte, war er in seinen Sitten rauh, und nicht so artig wie sein Bruder; denn dieser war öfters zu Hause, und im Umgange gesitteter Leute. Isaac hatte den Esau lieber, als den Jacob, weil er ihm öfters ein Wildpret nach Hause brachte, welches der Alte gern zu essen pflegte. Jacob war der Liebling seiner Mutter. Esau, als der Erstgeborne, hatte einen ganz besonderen Segen *) von seinem

er den Nahmen Edom bekommen habe; denn Edom heißt roth. Von ihm wurde eine Landschaft Edom genannt. Nachher hieß sie Idumäa. Der Nahme Jacob bedeutet in unserer Sprache einen hinterlistigen Menschen.

*) Damahls war es der Gebrauch, daß die Erstgebornen von dem Vater einen ganz besonderen Segen bekamen, welcher in verschiedenen Glückwünschungen bestand, und auf dessen gewisse Erfül-

Vater bekommen sollen. Allein er bekam denselben aus folgender Ursache nicht. Als er eines Tages von der Jagd sehr hungerig und ermüdet nach Hause kam, und Jacob eben eine Linsenspeise aß, verlangte er etwas davon. Jacob machte sich diese Gelegenheit zu Nutzen, und versprach ihm etwas von seiner Speise zu geben, wenn er ihm das Recht zum Segen der Erstgeburt abtreten wollte. Esau willigte in der ersten Hitze seiner Begierde in dieses Begehren, und schwor seinem Bruder, ihm dieses Recht ab-

lung die Leute glaubten. Segen ist überhaupt ein guter Wunsch, welcher gewöhnlich von einem Gebethe um Mittheilung gewisser Güter begleitet wird. So pflegen Väter und Mütter ihre Kinder; so pflegen Priester das Volk, oder auch verschiedene Dinge, z. B. Brot, Fleisch, Eyer am OSTERFESTE zu segnen. Diese Segnungen sind weiter nichts anders, als fromme Wünsche und Bitten, welche niemahls eine zuverlässige, sichere Wirkung hervorbringen können. Segnen, wenn von Gott die Rede ist, heißt eine Wohlthat verleihen. Ferner hatte der Erstgeborne nach der Gewohnheit der damaligen Zeiten auch noch diesen Vorzug, daß er nach dem Tode des Vaters die doppelte Erbschaft seiner Geschwister genoß.

zutreten. Diese Uebereilung verursachte ihm aber nachher großes Herzeleid, wie wir gleich hören werden.

Weil Isaac *) glaubte, daß sich seine Lebenstage bald enden werden, rief er den Esau zu sich, und sagte, er möchte ihm ein Wildpret bringen, und dasselbe so zurechten, wie er es zu essen gewohnt war; dann wolle er ihm den Segen der Erstgeburt ertheilen. Rebecca, die dieß hörte, vertraute es sogleich dem Jacob, und befohl ihm, er sollte zwey von den jüngsten Böckchen ihrer Herde bringen, damit sie dieselben wie ein Wildpret zurechten könnte, und dann sollte er sie seinem Vater hinein tragen, damit er ihm statt des Esau den Segen der Erstgeburt gebe. Jacob wollte dem Rathe seiner Mutter Anfangs nicht folgen; weil er fürchtete, er möchte, wenn der Betrug entdeckt würde, von seinem Vater statt des Segens den Fluch bekommen. Doch, weil Rebecca so sehr darauf drang, so befolgte er ihren Willen. Er brachte ihr zwey von den jüngsten Böckchen, und sie richtete dieselben wie ein

*) Isaac lebte nach dieser Begebenheit noch mehrere Jahre.

Wildpret zu. Damit aber Isaac den Jacob nicht so leicht erkennen sollte, gab sie ihm Kleidungsstücke von Esau, und band ihm die beyden Felle der Böcke um die Hände und um den Hals, damit er so rauh, wie sein Bruder wäre. Da das Essen fertig war, trug es Jacob seinem Vater hinein. Isaac, der wegen Schwäche seiner Augen nicht mehr recht sehen konnte, fragte ihn, wer er wäre. Jacob antwortete: Ich bin Esau, dein erstgeborner Sohn. Isaac fragte ihn ferner, wie es sich denn zugetragen hätte, daß er so geschwind ein Wildpret bekommen habe. Gott, sagte Jacob, hat es schon so haben wollen, daß mir so geschwind eines entgegen kam. Isaac war doch noch im Zweifel, ob er wirklich den Esau vor sich habe, und befahl dem Jacob, näher zu ihm zu treten, damit er ihn berühren könnte. Als er ihn berührt hatte, sprach er: Deine Stimme ist wie Jacobs Stimme; aber in den Händen bist du rauh wie Esau. Er aß alsdann von der zugerichteten Speise, küßte den Jacob, welcher ihn auch küssen mußte, und gab ihm den Segen der Erstgeburt. Bald darauf kam Esau mit seinem Wildpret nach Hause, richtete dasselbe zu, brachte es seinem Vater, und that ihn um den väterli-

hen Segen der Erstgeborenen. Da ihn Isaac fragte, wer er wäre? antwortete er: Ich bin dein erstgeborener Sohn Esau. Der gute Alte merkte nun den Verrug, und sagte traurig zu ihm, er hätte seinen Segen schon dem Jacob gegeben, er könne denselben nun nicht mehr zurücknehmen. Esau wurde hierüber äußerst bestürzt, und fing laut zu weinen und zu schreien an. Er nahm sich vor, sobald sein Vater sterben würde, seinen Bruder ums Leben zu bringen. Rebecca, die dies wußte, bewog den Jacob, daß er sich zu ihrem Bruder Laban nach Mesopotamien flüchtete.

Nützliche Lehren.

1. Eine vortheilhafte Leibesbildung und angenehme Gesichtszüge sind immer sehr empfehlend, und können uns bey Ausführung verschiedener Unternehmungen sehr gut zu Statuten kommen. In dieser Hinsicht muß man auch zur mäßigen und bescheidenen Pflege seiner körperlichen Vorzüge alles beytragen. Da es durch die immerwährende Erfahrung bekannt ist, daß man durch die natürlichen Blattern sehr leicht verunstaltet werden kann, oder daß noch viele andere schädlichere Folgen daraus entstehen; so

ist es wohl von größter Wichtigkeit, daß die Kinder, um sie vor diesem Uebel, und vor jeder Ansteckung zu bewahren, mit der Kuhpocken-Materie (Vaccine) frühzeitig eingeimpft werden.

2. Danket Gott, meine Kinder, wenn ihr gerade Glieder, und einen gut gestalteten Körper habet; aber lasset euch ja niemahls durch das schändliche Beyspiel derjenigen verführen, welche ruchlos genug sind, andere ihrer körperlichen Gebrechen wegen zu verlachen, oder zu verachten.
3. Kenntniß Gottes und unserer Pflichten gegen ihn, die Kenntniß solcher Dinge, welche wir zu unserem gegenwärtigen und künftigen Lebensstande brauchen, hat einen weit höheren Werth, als alle körperlichen Vorzüge. Schönheit verliert sich mit dem höheren Alter; aber unsere Kenntnisse vermehren sich von Zeit zu Zeit. Der Körper wird zerstört; aber Tugend und Rechtschaffenheit werden uns bis über unser Grab folgen.
4. Eine feinere Lebensart, wie sie Jacob hatte, ist für euch, meine Kinder, besonders, wenn ihr einmahl älter werdet, eine sehr wichtige

Sache. Unartige und grobe Menschen hat man nirgends gern; man weicht ihnen aus, oder sucht sie von sich zu entfernen. Artige Kinder hingegen machen sich bey allen Leuten beliebt, und man freuet sich ihrer bey jeder gutgesitteten Gesellschaft. Durch Höflichkeit könnet ihr mit der Zeit viele Leute gewinnen, und sie euch zu Freunden, und zu Beförderern eures Glückes machen. Feine Lebensart könnet ihr lernen, wenn ihr auf das Betragen artiger Menschen recht aufmerksam seyd, und ihnen nachahmet.

5. Sich an die reine frische Luft, und an die rauhere Witterung wie Esau gewöhnen, seine Glieder öfters anstrengen, macht stark, und erhält die Gesundheit. Dieß könnet ihr bey allen jenen Leuten beobachten, welche ihre Geschäfte unter freyem Himmel, und mit ihren körperlichen Kräften verrichten müssen.
6. Das Jagen gehörte in den damahligen Zeiten unter die gewöhnlichen Beschäftigungen der Menschen, und durch dasselbe mußten sie sich mancherley Nahrungsmittel verschaffen. Den Thieren zu diesem Gebrauche das Leben nehmen, ist also nichts weniger als unerlaubt.

Aber, wer die Thiere ohne Ursache martert, oder sie mit einer gewissen grausamen Lust morden kann, der ist ein roher, gefühlloser Mensch. Durch das Jagen mußten nebst dem Erwerbe der Nahrung manche Länder und Gegenden von gefährlichen Raubthieren befreuet werden, und dieses trug nicht wenig zum Nutzen der Menschheit bey. Durch das Jagen wurde auch der Körper abgehärtet.

7. Alte Leute sind, wie Jacob, gewöhnlich mit verschiedenen Gebrechen behaftet, und müssen öfters viele Beschwerden und Unannehmlichkeiten ertragen, die desto größer sind, je mehr man sich in seiner früheren Jugend dem Leichtsinne und thörichten Ausschweifungen überläßt. Sind die jungen Jahre schlecht zugebracht, so begleiten späte Reue und Trostlosigkeit die letzten Tage des Greisenalters.
8. Ehret das Alter. Solche Leute haben sich schon viele Erfahrungen und vielleicht auch viele Verdienste gesammelt. Jeder aus uns wünschet sich lange zu leben, und alt zu werden; wie sehr würde es uns schmerzen, wenn wir in den letzten Jahren unseres gebrechlichen Lebens auch noch die Geringschätzung, oder vielleicht

gar den Spott junger Leute zu ertragen hätten!

9. Es ist offenbar wider die Bruderliebe, welche andern alles zu erweisen gebiethet, was wir uns von ihnen wünschen, wenn wir unsere Mitmenschen betriegen. Wird der Betrug entdeckt, so macht man sich dadurch Feinde, muß manchen Schaden erfahren, oder man wird wenigstens in große Verlegenheit gesetzt. Einen Betrüger verabscheuet man so, wie den Lügner, und trauet ihm nicht mehr. Noch viel schädlicher wäre es für euch, meine Kinder, wenn ihr so vermessen seyn könntet, eure Aeltern oder eure Vorgesetzten zu hintergehen.
10. Jacob log seinem Vater vor, daß er der Esau sey, und aus dieser ersten Lüge entstanden auch die folgenden. Wer schon einmahl zu lügen angefangen hat, der setzt gewöhnlich seine Lüge fort, um durch die Entdeckung nicht beschämt zu werden. O, wie gut ist es, wenn man allzeit die Wahrheit redet, und überall Glauben findet!
11. Jacob hätte dem Rathe seiner Mutter nie folgen sollen. Sobald euch andere etwas Böses rathen oder befehlen wollten, und sollten

es auch eure Aeltern seyn, so wäre es allzeit sträflich, ihnen Folge zu leisten; denn man muß ja Gott mehr gehorchen, als den Menschen.

12. Nie muß man der ersten Hitze seiner Begierden, wie Esau, folgen. Man verlieret dadurch die ruhige Ueberlegung, und muß dann die traurigsten Folgen seiner Uebereilung zu spät einsehen. Gott gab uns deswegen die Vernunft, welche allzeit unsere Triebe, und Neigungen beherrschen soll. Verliert diese ihre Herrschaft über uns, so gehören wir in die Classe unvernünftiger Thiere.
13. Es war wirklich für Esau noch sehr glücklich, daß sich sein Bruder Jacob vor ihm geflüchtet hatte; sonst würde er gewiß Rache an ihm ausgeübet haben. Wie sehr ist es zu wünschen, daß sich die Menschen vor Zorn und Rache hütten!

Von Jacobs Flucht vor seinem Bruder Esau.

Jacob befolgte den Rath seiner Mutter, und nach der Einwilligung seines Vaters ging er

mit großer Schwermuth aus seinem Vaterlande. Da er auf seiner Reise einmahl sehr ermüdet war, und ihn die Nacht überfiel, legte er sein Haupt auf einen Stein, und fing an einzuschlafen. Im Traume schien es ihm, als wenn er eine Leiter sähe, auf welcher die Engel hinauf und herab gingen. Es kam ihm auch vor, als wenn Gott zu ihm sagte: Ich bin der Gott Abrahams und Isaacs *), ich werde den Ort, wo du bist, deinen Nachkömmlingen geben, und sie sehr zahlreich machen; durch sie sollen alle Menschen glücklich werden, und ich werde dich auf allen deinen Reisen beschützen. Da Jacob wach wurde, rief er voll Verwunderung und Freude aus: Wahrhaftig, dieß ist ein heiliger Ort! **) Zum Andenken dieser Erscheinung goß er Oehl ***) auf den Stein, und versprach Gott, wenn er

*) Das heißt: Ich werde dich so schützen, wie ich den Abraham und Isaac geschützet habe.

**) Die Leute in den damahligen Zeiten nannten gewöhnlich jenen Ort heilig, wo sie eine göttliche Erscheinung hatten. Dieß ist ein heiliger Ort, heißt also hier eben so viel, als: Hier ist mir Gott erschienen.

***) Damahls war es gebräuchlich, daß jene Dinge,

diese Reise glücklich vollendet haben würde, an demselben Orte einen Altar aufzurichten. Diesen Ort nannte er Bethel d. h. Haus Gottes. Er setzte dann seine Reise weiter fort, und kam endlich zum Laban. Von diesem wurde er sehr freundlich empfangen, und Jacob diente ihm als Hirt. Er war in dem Dienste seines Vetzters sehr treu und fleißig, und deswegen wurde der Reichthum desselben an Herden täglich größer. Auch Jacob besaß eine große Schafzucht. Weil Laban versprochen hatte, daß er ihm eine von seinen Töchtern, mit Nahmen Rachel, welche sehr schön und gutgesittet war, zur Frau geben wolle, wenn er sieben Jahre um sie dienen würde; so vollendete er mit Freuden diese sieben Dienstjahre; da sie aber vorüber waren, gab ihm Laban seine älteste Tochter Lea *) zur Frau; für die Rachel forderte er,

welche man Gott zum Andenken einer Wohlthat widmen wollte, mit Dehle begossen wurden.

*) Lea war nicht so schön wie Rachel, und hatte fließende Augen. Weil nach der damaligen Sitte die Bräute verschleyert waren, so konnte es Jacob auch Anfangs nicht wissen, daß ihm Laban statt der Rachel die Lea zur Frau gab.

daß er noch sieben andere Jahre dienen sollte. Jacob entschloß sich sehr leicht dazu. Er mußte also um die Rachel vierzehn Jahre dienen*), und dann brachte er schon verheirathet noch **) sechs Jahre bey seinem Vetter zu.

Von Jacobs Flucht vor Laban, und seiner Ausöhnung mit Esau.

Weil Jacob in dem Dienste seines Veters so viele Herden bekam; so wurde dieser neidisch auf ihn, begegnete ihm sehr unfreundlich, und wollte ihn zwingen, bey ihm als Knecht zu bleiben. Theils aus dieser Ursache, theils weil es ihm Gott befohlen hatte, flüchtete sich Jacob mit seinen Weibern, Kindern und Herden in sein Vaterland. Sobald Laban von seiner Flucht hörte, eilte er ihm sogleich zornig nach, hohlte ihn auch wirklich ein, und machte ihm ver-

*) Damahls hatte es Gott noch nicht verbothen, mehr als eine Frau zugleich zu haben.

**) Jacob war also 20 Jahre bey Laban. Während dieser Zeit hatte er 11 Söhne und eine Tochter.

schiedene Vorwürfe; doch gingen sie beyde in Frieden und Freundschaft von einander. Jacob setzte also seine Reise ruhig fort, und kam bis an die Gränzen seines Vaterlandes. Da hörte er, daß ihm sein Bruder Esau mit vierhundert bewaffneten Männern entgegen ziehe. Dies brachte ihn in große Furcht. Allein durch einen Traum, welchen er bey der Nacht hatte, wurde er wieder gestärkt. In demselben kam es ihm vor, als wenn er mit einem unbekanntem Menschen gerungen, und ihn überwunden hätte. Nachher hätte ihm aber dieser Mensch bekannt gemacht, daß er mit Gott selbst gerungen habe, und daß er in Zukunft nicht mehr Jacob sondern Israel heißen sollte *). Ganz beherzt ging er nun seinem Bruder entgegen, theilte seine Herden, seine Frauen, seine Kinder, Knechte und Mägde in eine gewisse Ordnung ein, und er selbst führte den Zug. Da er den Esau von Ferne erblickte, neigte er sich vor ihm sieben Mahl bis auf die Erde. Als Esau diese De-

*) Daher geschah es, daß auch die Nachkömmlinge Jacobs Israeliten genannt wurden. Israel heißt so viel als stark vor Gott.

muth sah, wurde er ganz besänftiget, fiel seinem Bruder um den Hals, küßte ihn, und beyde weinten vor Freuden. Hierauf stellte ihm Jacob seine Frauen, Kinder, und seinen ganzen Reichthum an Herden vor. Er both ihm einige derselben zum Geschenke an; aber Esau wollte sie nicht gleich annehmen; doch gab er dem zudringlichen Bitten seines Bruders nach. So versöhnten sich Jacob und Esau wieder mit einander, und kehrten in ihr Vaterland zu ihrem Vater zurück. Auf seiner Rückreise kam Jacob an den nämlichen Ort, nämlich nach Bethel, wo er im Schlafe die göttliche Erscheinung hatte, und wo er Gott das Versprechen machte, ihm ein Opfer zu entrichten. Dieß that er auch mit dem zehnten Theile seiner Herde. Bevor er bey seinem Vater anlangte, starb Rachel. Vor ihrem Tode bekam er noch einen Sohn von ihr, welchen er *) Benjamin nannte. Dort wo nachher Bethlehem erbauet wurde, ist sie begraben worden. Später starb Isaac, als er 180 Jahre erreicht hatte.

*) Ein Sohn des hohen Alters.

Nützliche Lehren.

1. Es war eine traurige Folge des Betruges, daß sich Jacob mit so großem Schmerzen der Aeltern von seinem väterlichen Hause, wo es ihm so gut ging, und wo er so gerne lebte, von seinem Bruder gehaßt und verfolgt entfernen mußte.
2. Gott ist an allen Orten; folglich kann man ihm auch überall dienen, (nach seinem Willen handeln) und ihn verehren. Ueberall kann er uns schützen.
3. Zur Gottesverehrung bestimmte Dertter müssen uns sehr ehrwürdig seyn, und niemahls sollten wir sie ohne die größte Ehrfurcht betreten; denn in denselben werden die heiligsten Dinge der Religion verrichtet. Man soll dort in demüthiger Stille und mit wahrer Andacht den heiligen Handlungen der Religion beywohnen.
4. Wenn uns Gott, wie Jacob, zu gemeinen Diensten bestimmen sollte, so müssen wir deswegen nicht unzufrieden seyn. Nach seiner weisen Einrichtung müssen zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit einige befehlen,

und andere gehorchen. Jacob war der Sohn eines reichen Mannes, und dennoch mußte er beyhm Laban durch sieben Jahre sehr harte Arbeiten verrichten. Er war freylich durch seinen Betrug selbst Ursache daran; um desto besser wird es euch gehen, wenn ihr ohne euer Verschulden andern dienen müßet. Viele gute, fromme Dienstleute haben sich mit der Zeit recht glücklich gemacht.

5. Laban zeigte in seinem ganzen Betragen einen schmutzigen Eigennutz. Aus diesem entstanden Neid und Betrug, Härte und Niederträchtigkeit. Das Bestreben, bloß seine eigenen Vortheile zu befördern, ohne auf fremde Vortheile zu sehen, ist schändlicher Egoismus (Selbstsucht).
6. Sollten wir in die Umstände kommen, andern befehlen zu können, so müssen wir niemals, wie Laban, hart mit ihnen umgehen, und nie darauf vergessen, daß unsere Untergebene Menschen wie wir, oder vielleicht noch bessere Menschen als wir sind. Ein hartes unfreundliches Betragen gegen Dienstleute nimmt ihnen die Liebe zu uns; und fehlt es ihnen an der Liebe, so werden sie alles ungerne, und nur aus Zwang thun. Unsere Härte

wird gute und rechtschaffene Dienstbothen gar bald von uns entfernen.

7. Wollet ihr eure Feinde besänftigen, und manchen Schaden, der aus Feindschaften entsteht, von euch entfernen; so beleiſet euch der Liebe und Sanftmuth. Ein Paar sanfte freundliche Worte sind öfters im Stande, den zornmüthigsten Menschen weich zu machen, und ihn in eine ruhige Fassung zu setzen.
8. Wie Esau, sollten wir auf die zugefügten Beleidigungen großmüthig vergessen, und bereitwillig seyn, jede Ursache, durch welche die Eintracht gestört wurde, aufzuheben. Hierin besteht die Versöhnlichkeit. Sich an seinen Feinden nicht rächen, ist wahre Größe der Seele. Hat uns Gott doch auch schon viele Vergehungen verziehen; wie sollten wir wohl gegen unsere Beleidiger Haß und Unversöhnlichkeit beybehalten können? Erinnert euch, meine Kinder an die Worte eures fast täglichen Gebethes: Vergib uns unsere Schulden u. s. w. Jesus bath sterbend für seine Feinde und Mörder.

Die Geschichte Josephs. Von seinem Leiden, und seiner Erhöhung bis zu seinem Tode.

Jacob lebte nun in Canaan recht ruhig und zufrieden mit seinen 12 Söhnen, unter welchen er den Joseph am liebsten hatte, weil er ein sehr frommer, verständiger und gesitteter Knabe war. Seine Brüder aber konnten ihn nicht leiden, weil er seinem Vater alles sagte, was sie unter einander thaten, und weil er von demselben einen schönen bunten Rock wegen seiner guten Aufführung bekommen hatte. Noch mehr machte sich Joseph bey seinen Brüdern dadurch verhaßt, daß er ihnen folgende zwey Träume erzählte. Es kam ihm vor, als wenn sich die Garben *) seiner Brüder vor den seinigen, und als wenn Sonne, Mond und Sterne sich vor ihm geneigt hätten. Sie glaubten, er wolle ihnen durch diesen Traum zu verstehen geben, daß sie

*) Garben sind viele abgeschnittene Getreidehalmen, die zusammen gebunden werden. Eine gewisse Zahl auf einander gelegter Garben nennet man Mandel.

einst seiner Herrschaft werden unterworfen seyn müssen. Von dieser Stunde an konnten sie kein freundliches Wort mehr mit ihm reden.

Als sie eines Mahles weit von dem väterlichen Hause auf der Weide waren, schickte Jacob den Joseph zu ihnen hinaus, daß er nachsehen sollte, was sie machten. Kaum hatten ihn die Brüder von Ferne gesehen, so wurden sie schon, statt sich feinetwegen zu erfreuen, auf's neue wider ihn aufgebracht, und sagten zu einander: „Sehet, hier kommt der einfältige Träumer! wir wollen ihn umbringen und unserm Vater sagen lassen, ein wildes Thier habe ihn aufgefressen.“

Ruben, der älteste aus den Brüdern Josephs, stellte ihnen vor, wie schändlich es wäre, wenn sie ihre Hände mit dem Blute ihres Bruders besudeln wollten. Er machte ihnen, um seinen Bruder zu retten, den Vorschlag, sie sollten ihn indessen zur Verwahrung in eine Cisterne *) werfen. Sogleich fielen sie wie wilde Thiere über

*) Eine ausgetrocknete Grube zur Auffammlung des Wassers.

ihn her, rissen ihm seinen schönen bunten Rock vom Leibe, und warfen ihn in die Cisterne.

Dann setzten sie sich nieder, und aßen und tranken, als wenn sie gar nichts Böses gethan hätten. Zufälliger Weise zogen Kaufleute, welche nach Aegypten reiseten, vorüber. Dieß gab Gelegenheit, daß ein anderer Bruder mit Namen Juda den Vorschlag machte, Joseph als einen Leibeigenen (Sclaven) zu verkaufen. *) Sie nahmen diesen Rath an, und verkauften ihn für beyläufig zwanzig Gulden nach unserem Gelde. Sie schlachteten dann einen Bock, tauchten den schönen bunten Rock in das Blut desselben, schickten ihn zu ihrem Vater, und ließen ihm sagen, er möchte den Rock ansehen, es scheine, er sey von Joseph, und es müsse ihn ein wildes Thier zerrissen haben. Jacob erkannte ihn sogleich, und glaubte sicher, ein wildes Thier habe seinen Joseph umgebracht. Dadurch wurde er äußerst bestürzt, und schrie weinend: „Ach, ein wildes Thier hat meinen lieben

*) Es war damahls die traurige Gewohnheit, daß man Menschen, wie das Vieh, kaufte und verkaufte. Leider, geschieht dieses auch noch gegenwärtig in manchen Ländern.

Joseph gewiß zerrissen! Gewiß ist er von einem wilden Thiere zerrissen worden!“ So beweinte er immer Josephs Tod, und konnte nicht getröstet werden.

Joseph wird in Aegypten zum zweyten Mahle verkauft, und dort unschuldig eingekerkert.

Joseph wurde von diesen Kaufleuten nachher wieder in Aegypten einem Haushofmeister des Pharao *) (oder des dortigen Königes), mit Nahmen Potiphar, als ein Slave verkauft. Obwohl er in einem so verächtlichen Stande war, so ging es ihm doch bey diesem königlichen Beamten recht wohl. Weil er dort so treu und fleißig diente, so erwarb er sich die Liebe seines Herrn, und bekam von ihm die Aufsicht über sein ganzes Hauswesen. Auch Potiphars Gemahlinn zeigte eine zwar große, aber eine böse und sträfl-

*) Pharao heißt nach der ägyptischen Sprache eben so viel als König. Von mehreren derselben weiß man weder ihre Nahmen, und eben deswegen noch viel weniger ihre Geschichte.

se Liebe gegen Joseph. Da einmahl Potiphar nicht zu Hause war, und Joseph in ihr Zimmer kam, wollte sie ihn zu einer bösen That verleiten. Joseph aber, der immer an Gott und seine Pflichten dachte, sagte zu ihr: „Wie sollte ich wohl ein so großes Uebel begehen, und wider meinen Gott sündigen?“ Da sie ihn mit Gewalt dazu zwingen wollte, und ihn bey seinem Mantel hielt, ließ er denselben in ihren Händen, und nahm die Flucht. Als Potiphar nach Hause kam, suchte das böse Weib die Sache zu verdrehen, und sagte ihm, der gekaufte Slave hätte sie zu einer bösen That verleiten wollen; da sie aber um Hülfe schrie, hätte er ihr den Mantel in ihren Händen gelassen, und wäre davon geflohen. Potiphar glaubte der Lügnerinn alles, und ließ Joseph ohne Untersuchung, ob er schuldig oder unschuldig sey, ins Gefängniß werfen.

Auch in dem Gefängnisse selbst ging es ihm nicht übel; weil ihn seine Unschuld tröstete, und weil er sich durch seine gute Aufführung überall beliebt machte. Sogar der Kerkermeister *) hatte den Joseph unter den Gefangenen am liebsten,

*) Gefangenwärter.

und gab ihm über alle Mitgefangenen die Aufsicht.

Nützliche Lehren.

1. Kinder können zwar den Aeltern die Fehler ihrer Geschwister sagen; aber es muß allezeit mit der guten Absicht geschehen, daß sie dadurch gebessert werden. Aus Schwachhaftigkeit, aus Schadenfreude, aus Abneigung, oder um sich in die Gunst der Aeltern zu setzen, muß es nie geschehen. Diejenigen, welche so gern und leicht fremde Fehler bemerken, und andere darüber anklagen, vergessen sehr oft auf ihre eigenen Mängel und Gebrechen, machen sich dadurch verhaßt, und verrathen wenig Nächstenliebe; denn diese sucht die Fehler anderer vielmehr zu verdecken, als bekannt zu machen; wenn man anders nicht durch besondere Pflichten dazu angetrieben wird.
2. Gemeiniglich pflegen die Kinder auf jene zu zürnen, welche ihre Fehler den Vorgesetzten sagen, und ihnen dadurch vielleicht Strafe zuziehen. Allein sie sollten bedenken, daß ihre Ankläger in der That ihre besten Freunde sind;

weil sie durch dieselben zur Besserung gebracht werden.

3. Joseph handelte nicht klug, da er seinen Brüdern, welche ihm ohnehin schon abgeneigt waren, die gehaltenen Träume erzählte. Denn entweder hielten sie dieselben für eine göttliche Belehrung, und dann mußte er ihren Neid fürchten: oder sie glaubten, seine Erzählung sey nur erdichtet, und dann mußten sie ihn als einen Stolzen verachten, der sich von seinen künftigen Vorzügen vor ihnen so große Gedanken machte. Es ist zuweilen sehr klug und nützlich, wenn man von sich selbst etwas solches verschweigt, was andere erniedriget, oder zu sehr zu unserem eigenen Ruhme gereicht. Dieß ist Bescheidenheit.
4. Josephs bunter Rock, und die Erzählung seiner Träume waren die erste Ursache von der Mißgunst, von dem Neide, von dem ungerathenen Betragen, und von der Unbarmherzigkeit seiner Brüder, von dem Betrüge gegen ihren Vater, von der bitteren Kränkung und so vielen Wehmuthsthänen des jammernden Alten; dann auch von allen traurigen Ereignissen, welche dem Joseph in seiner Entfer-

nung begegnet sind. Ihr lernet hieraus, meine Kinder, wie weit man öfters durch kleine Vergehungen, die man nicht achtet, und deswegen auch nicht verbessert, mit der Zeit zu kommen pflegt. Bis zu dem Laster gibt es eben so, wie zu der Tugend mehrerley Stufenwege. Niemand wird mit einem Mahle ein Lasterhafter; so wenig man auf einmahl tugendhaft wird.

5. Durch die dringenden Vorstellungen Rubens und durch den Rath Juda wurde dem verfolgten Joseph wenigstens das Leben erhalten. Wie nützlich könntet ihr euren Mitschülern, oder euren Gespielen werden, wenn ihr sie in solchen Fällen, wo sie etwas Böses unternehmen wollen, durch eure freundschaftlichen Ermahnungen davon abhietet! Ihr wisset ja, wie wohlgefällig Gott diejenigen sind, welche den leiblichen Nöthen ihrer Mitbrüder abzuhelpen suchen; um wie viel mehr wird sich der liebevolle Christ das göttliche Wohlgefallen erwerben, welcher Irrende belehret, Fehlende warnet, böse Handlungen hindert, und vielleicht dadurch eine unsterbliche mit dem Blute Jesu erkaufte Seele vom Verderben rettet?

6. Jacob betrog seinen alten Vater um den Segen der Erstgeburt, und nun wurde er auch wieder von seinen Kindern betrogen. Sehr oft wird uns durch besondere Schickungen Gottes das wieder vergolten, was wir andern gethan haben.
7. Bittet Gott ja täglich, meine lieben Kinder, aber recht aus ganzem Herzen: Führe uns nicht in die Versuchung; oder, Laß uns nicht, o Gott! in viele Gelegenheiten und große Gefahren zur Sünde gerathen. Sollten wir uns aber durch deine Anordnung wirklich darin befinden, so stärke uns mit deiner Gnade, daß wir standhaft im Guten bleiben. Vermeidet dabey jede Gefahr gleich im Anfange, und verlasset euch nie auf eure Kräfte. Werdet ihr zu etwas Bösen gereizet, so saget in eurem Herzen mit Joseph: Wie sollte ich wohl ein so großes Uebel begehen, und wider meinen Gott (der überall gegenwärtig ist) sündigen!
8. Ohne Zweifel verdienet das schändliche Betragen der Frau des Potiphar, da sie den unschuldigen Joseph bey ihrem Manne so falsch angegeben hat, euren gerechten Unwillen. Allein das Lügen ist bey euch, meine Kinder, ein

sehr gewöhnlicher Fehler. Ihr wisset es zwar, wie sehr Gott, als die Wahrheit selbst, jede Lüge verabscheuen müsse; aber ihr seyd leider sehr wenig beflissen, euch hierin ernstlich zu bessern. Gewöhnet euch mit aller Mühe, auch bey kleinfügigen Dingen allzeit die Wahrheit zu reden; sonst werdet ihr sie auch in wichtigen Fällen gar bald verlesen. Es muß euch ja tausendmahl lieber seyn, wegen eurer Fehler, die ihr offenherzig gestehet, einen nützlichen Verweis, oder eine geringe Strafe zu bekommen, als daß man euch auf einer Lüge ertappet, und dann doppelt strafet. Das Lügen ist aber auch noch viel schändlicher, wenn man aus Haß, Neid, oder um sich unrechtmäßig zu vertheidigen, wie es Potiphars Frau gethan hatte, wider seinen Nebenmenschen etwas Böses sagt, was nicht wahr ist (verleumdet). Der Schade, welchen man ihm an seiner Ehre und an seinem Glücke zufügt, ist öfters ungemein groß, und kann selten ganz wieder ersetzt werden.

9. Zuweilen wird man für seine Rechtschaffenheit auf der Welt nicht belohnt; man hat äußerlich sogar noch Schaden dabey. Aber ein gutes, ruhiges Gewissen ist über alle Belohnung, und

die Hoffnung zur künftigen, wahren Glückseligkeit ist das größte Glück des Menschen.

Joseph wird Statthalter über ganz Aegypten.

Zur nämlichen Zeit waren mit Joseph auch der Mundschenk und der Oberbäckermeister des Königes im Gefängnisse. Als Joseph sie im Kerker besuchte, fand er sie sehr traurig, und, da er sie um die Ursache ihrer Traurigkeit fragte, antworteten sie ihm, sie hätten Träume gehabt, deren Auslegung sie gerne wissen möchten. Joseph verlangte die Erzählung derselben und versprach, sie ihnen mit Gottes Hülfe auszulegen. Hierauf erzählte ihm der Bäckermeister seinen Traum. Es war ihm im Schlafe, als wenn er drey Körbe trüge. In zwey Körben war Mehl, und in dem obersten waren verschiedene Bäckereyen, von welchen die Vögel fraßen. Joseph sagte, dieser Traum habe die Bedeutung, daß er nach drey Tagen werde aufgehangen, und von den Vögeln verzehret werden.

Dann erzählte ihm auch der Mundschenk seinen Traum. Diesem kam es vor, als wenn er

von einem Weinstocke einige Trauben in den Becher des Königs gepresset hätte. Joseph sagte ihm, dieser Traum bedeute, daß er in drey Tagen wieder in seine vorige Stelle werde eingesetzt werden, und bath ihn zugleich, er möchte sich in seinem glücklichen Zustande seiner erinnern. Der Mundschenk versprach es auch. Aber da es ihm gut ging, vergaß er auf Joseph. Diese Auslegung der Träume wurde in der That erfüllt. Nach drey Tagen war der Geburtstag des Königes, und da kam der Mundschenk wieder in sein voriges Amt, der Bäckermeister aber wurde aufgehangen.

Auch dem Könige legte Joseph Träume aus, und dieß half ihm zu seinem künftigen Glücke. Der König träumte, als wenn aus dem Nilflusse *) sieben fette, und sieben hagere Kühe herausgingen, und als wenn die sieben hageren die sieben fetten verzehrt hätten. In einem an-

*) Der Nil ist ein sehr nützlicher Fluß in Aegypten. Er tritt jährlich aus seinem Bette, überschwemmt die durch brennende Sonnenhitze ausgedorrte Erde, und läßt einen Schlamm zurück, welcher die Fruchtbarkeit sehr befördert. Der Regen ist in diesem Lande etwas Seltenes.

dem Traume schien es dem Könige, als sähe er sieben volle, große Aehren, und dann sieben ausgetrocknete, dürre, welche die sieben vollen verschlangen. Durch diese zwey Träume wurde er sehr beängstiget. Er ließ zwar deswegen alle Wahrsager und Traumausleger *) berufen; aber keiner konnte seinen Träumen eine solche Auslegung geben, die ihm gefallen hätte. Da erinnerte sich der Mundschenk auf Joseph, und beredete den König, daß er ihn aus dem Kerker hohlen ließ. Der König befahl sogleich, man sollte ihn kommen lassen, und Joseph gab seinen Träumen folgende Erklärung. Die sieben fetten Röhre, und die sieben vollen Aehren, sagte er, bedeuten sieben fruchtbare Jahre, in welchen alles im Ueberflusse wachsen wird, und die sieben hageren Röhre, die sieben ausgetrockneten, dürren Aehren bedeuten sieben unfruchtbare Jahre, in welchen alles wird aufgezehrt werden, und dadurch werde Theurung und Hungersnoth entstehen. Joseph gab dem König zugleich den Rath,

*) In Aegypten hielten die Leute damahls sehr viel auf Träume, und hatten deswegen viele Wahrsager und Traumausleger.

er möchte einen verständigen Mann bestimmen, welcher in den sieben fruchtbaren Jahren das überflüssige Getreide zusammen kaufen ließe, damit man zur Zeit der Noth ein vorräthiges hätte. Dieß gefiel dem Könige so wohl, daß er zu Joseph sagte: „Wie könnten wir in ganz Aegypten einen verständigeren Mann als du bist finden? Du sollst Statthalter über ganz Aegypten seyn.“ Dann nahm er seinen Siegelring vom Finger, und steckte ihn an den Finger Josephs, ließ ihm königliche, weißseidene *) Kleider anziehen, hängte ihm eine goldene Kette um den Hals, ließ ihn in einem königlichen Wagen durch alle Gassen fahren, und jemanden voran gehen, welcher ausrief: „Sehet, dieß ist der Landesretter; diesem erweist Hochachtung und Gehorsam!“

Nützliche Lehren.

1. Aus dem Beispiele des Mundschenkens können wir das sehen, was in der Welt nur gar zu oft geschieht. Viele Menschen vergessen sehr leicht ihres unglücklichen Mitbruders, sobald

*) Kleider zur Pracht.

sie in bessere Umstände gesetzt werden. Lasset euch durch euer Glück niemahls so verblenden, daß ihr des Unglücklichen vergeßet. Es könnte sehr leicht geschehen, daß ihr in manche traurige Umstände kämet, in welchen euch fremde Hülfe nöthig wäre, und dann würde man euch gleiches mit gleichem vergelten.

2. Solche Träume, welche die Zukunft anzeigen, oder uns verschiedene Dinge bekannt machen, gibt es jetzt nicht mehr. Es wäre sehr unvernünftig und lächerlich, wenn wir unsern Träumen eine gewisse Auslegung geben, oder sie als Vorbedeutungen einer traurigen oder angenehmen Begebenheit ansehen wollten. Sie sind immer bloße Wirkungen unserer Einbildung, die im Schläfe verschiedene Dinge, welche öfters gar nicht zusammen passen, mit einander verbindet; oder uns bloß manches vorstellt, an was wir wachend am öftesten denken.

3. Auf dem Lande gibt es wohl noch zuweilen manche Wahrsager, oder Wahrsagerinnen, wie sie in Aegypten waren. Solche Betrüger, welche sich auf dieses Handwerk verlegen, und unwissenden, leichtgläubigen Menschen ihr künftiges Schicksal voraussagen, um sich dadurch

Geld zu verdienen, erkundigen sich vorher bey andern um alle Umstände derjenigen, denen sie prophezeien wollen, und aus diesen können sie öfters sehr leicht das Vergangene wissen, oder das Zukünftige errathen. Zuweilen geschieht von Ungefähr dasjenige wirklich, was sie vorhergesagt haben; zuweilen, und gewöhnlich geschieht es auch nicht. Nicht selten haben die Menschen selbst zur Erfüllung mancher solcher Vorhersagungen beygetragen. Glaubet ja ganz gewiß, daß niemand als Gott allein in die Verborgenheit künftiger Dinge sehen kann, und daß sich Gott solcher Menschen nie bedienen würde, euch eure Zukunft bekannt zu machen.

4. Wenn uns durch längere Zeit Unrecht geschieht, so macht doch Gott sehr oft, daß unsere Unschuld an den Tag kommt, oder auf eine andere Art belohnet wird.
5. Wenn wir zu einer glücklichen Zeit durch unsere Geschäfte und Arbeiten mehr Geld bekommen, so müssen wir es wie Joseph machen. Wir müssen etwas zu ersparen suchen; damit wir in schlechteren Zeiten, oder in manchem Nothfalle etwas haben.

Josephs Brüder kommen nach Aegypten.

Nach der Vorhersagung Josephs kamen die sieben fruchtbaren Jahre, in welchen dieser so viel Korn als er konnte, zusammenkaufen, und in die Scheunen aufschütten ließ. Auf die sieben fruchtbaren Jahre folgten die sieben unfruchtbaren, in welchen es überall an Korn mangelte. Aber durch die Sorgfalt Josephs hatte man in Aegypten einen so großen Vorrath, daß nicht nur allein das ganze Land genug damit versehen war, sondern daß auch in andere auswärtige Länder davon geliefert werden konnte. Dadurch wurde sehr viel Geld nach Aegypten gebracht.

Der Mangel am Getreide war auch in dem Lande, Canaan, wo der alte Jacob mit seinen Söhnen wohnte. Er schickte also dieselben nach Aegypten, um dort Getreide zu kaufen. Als sie hinkamen, wurden sie an Joseph angewiesen. Bey ihrem Eintritte fielen sie vor ihm nieder, und neigten ihr Angesicht bis zur Erde *). Joseph

*) Dadurch ging der Traum Josephs von den Garben in Erfüllung.

erkannte *) sie sogleich, aber er gab sich ihnen nicht zu erkennen. Er stellte sich unfreundlich und trotzig gegen sie, und redete in einem bitteren Tone durch einen Dolmetscher **) mit ihnen (obwohl er ihre Sprache gut verstand). Er warf ihnen vor, daß sie Kundschafter (Spione) wären, die das Land besichtigen wollten, um sich einstens denselben bemächtigen zu können. Sie aber versicherten ihn, daß sie diese Absicht gar nicht hätten; es wären ihrer zwölf Brüder, von welchen einer nicht mehr am Leben ist, und der jüngste mit Namen Benjamin wäre bey dem Vater zu Hause; sie seyen nur gekommen, Getreide zu kaufen. Joseph ließ sich dadurch nicht bereden, und sagte ihnen,

*) Die Brüder Josephs erkannten ihren Bruder nicht; theils, weil seine Gesichtszüge nach einer so langen Abwesenheit sehr verändert waren; theils weil sie gar nicht daran denken konnten, daß er noch lebe, noch viel weniger, daß er, da sie ihn als einen Sklaven verkauften, in einem so angesehenen Amte stehen werde.

**) Der einem dasjenige, was der andere in einer unbekanntten Sprache zu ihm sagt, in eine bekannte Sprache übersetzt.

er könnte dieses alles nicht glauben, wenn sie nicht ihren jüngsten Bruder Benjamin mitbrächten *). Dann ließ er seine Brüder durch drey Tage ins Gefängniß setzen. In dem Gefängnisse sungen sie an, einander Vorwürfe zu machen. „Billig, sagten sie, leiden wir dieses; denn wir haben es um unsern Bruder Joseph verdienet. Wir sahen die Angst, in welcher er war, da er uns flehentlich bath; aber wir ließen uns nicht erbitten. — Habe ichs euch nicht gesagt, setzte Ruben hinzu, ihr sollet euch an dem unschuldigen Jünglinge nicht versündigen? Sehet, jetzt werden wir als Mörder unsers Bruders gestraft.“ Joseph hörte dieses, ging hinweg, und fing herzlich zu weinen an. Nach drey Tagen ließ er sie wieder aus dem Gefängnisse, und ihre Säcke ließ er mit Korn füllen. Aber einen ihrer Brüder mit Namen Simeon, behielt er als Geißel **) bey sich.

*) Joseph brauchte diesen Vorwand nur, um sie zu zwingen, daß sie Benjamin mitbrächten, den er sehnlich zu sehen wünschte, weil er sein leiblicher Bruder von der Rachel war.

**) Einer, welcher mit seinem Leibe für andere haften muß.

Da sie nach Hause kamen, erzählten sie ihrem Vater alles, was in Aegypten geschehen war. Als sie die Säcke öffneten, fanden sie das Geld *) darin, welches sie für das Korn hergegeben hatten. Darüber erschrocken sie heftig; denn sie glaubten, es habe ihnen ein böser Mensch daselbe in die Säcke gelegt, und wenn sie wieder nach Aegypten kämen, könnten sie als Diebe gefangen genommen werden. Jacob wurde sehr betrübt, als er hörte, daß er in Zukunft den Benjamin mitschicken sollte, und wollte es nicht gestatten; weil er fürchtete, es möchte ihm auch so etwas Aehnliches wie Joseph begegnen. Allein, weil man nirgends Getreide bekommen konnte, als in Aegypten, so mußte er den Benjamin, so hart es ihm auch fiel, mitgehen lassen.

Josephs Brüder reisen zum zweiten Male nach Aegypten, und Joseph gibt sich ihnen zu erkennen.

Die Söhne Jacobs reiseten nun zum zwey-

*) Joseph ließ ihnen das Geld in Geheim in ihre Kornsäcke legen.

ten Mahle nach Aegypten. Sie nahmen auf Befehl ihres Vaters einige Geschenke und auch das Geld mit, welches sie in ihren Säcken gefunden hatten. Da sie dort ankamen, wollten sie dem Haushofmeister des Joseph das in den Säcken gefundene Geld zurückstellen. Allein dieser nahm dasselbe mit der Versicherung nicht an, daß er es schon empfangen habe. Sie wurden nun von diesem Manne recht freundlich aufgenommen, und in den Pallast seines Herrn geführt. Als Joseph seinen Bruder Benjamin sah, rief er freudig aus: „Gott sey dir gnädig mein Sohn!“ und da ihm die Thränen in die Augen traten, entfernte er sich von seinen Brüdern, um von ihnen nicht bemerkt zu werden.

Er kam dann wieder zu ihnen, und lud sie zum Mittagessen ein. Beym Tische, an welchem sie nach ägyptischer Gewohnheit von Joseph abgesondert aßen, gab er dem Benjamin um vieles mehr, als den übrigen Brüdern. Indessen befahl er dem Hofmeister, er sollte das Geld wie sonst in die Säcke seiner Brüder legen; aber in Benjamins Sack möchte er in Geheim seinen silbernen Tafelbecher stecken. Dieses geschah auch. Den folgenden Tag dankten ihm seine Brüder, und

begaben sich auf die Reise. Da sie auf dem Wege waren, schickte ihnen Joseph seinen Haushofmeister nach, der ihnen wegen des gestohlenen Bechers Vorwürfe machen mußte. Sie wurden wirklich von ihm auf dem Wege angehalten, und ernstlich beschuldiget, daß einer aus ihnen den silbernen Becher seines Herrn müsse gestohlen haben. Juda erschrock heftig darüber, vertheidigte sich und seine Brüder so gut er konnte, und erklärte sich, daß derjenige, bey welchem der Becher gefunden würde, sterben müßte, und daß sie sich alle zu Sclaven wollten machen lassen. Der Haushofmeister ließ dann alle Säcke genau durchsuchen, und da man auf den Sack Benjamins kam, fand man den silbernen Becher in demselben. Dieß setzte die Brüder Josephs in die äußerste Bestürzung. Besonders wurde Juda sehr traurig darüber; denn dieser mußte seinem Vater gewiß versprechen, daß er den Benjamin zurück bringen werde. Da sie wieder zu Joseph kamen, redete er mit ihnen in einem sehr unfreundlichen Tone, und warf ihnen den abscheulichen Undank vor, daß sie ihn für so viele genossene Wohlthaten noch hätten bestehen wollen. Zur Strafe befahl *) er, daß Benjamin

*) Dadurch wollte er nur wissen, ob sie gegen diesen

als Knecht bey ihm dienen sollte. Juda redete im Nahmen seiner Brüder, und bath sich aus, nur noch einige Worte mit ihm sprechen zu dürfen. Da es Joseph erlaubte, sagte Juda zu ihm, er möchte lieber sie alle als Sclaven behalten, aber nur Benjamin nach Hause reisen lassen; denn dieser sey der Liebling des Waters, und wenn sie ihn nicht nach Hause brächten, so würde der alte Mann gewiß vor Kummer sterben. Da nun Joseph sah, daß sie noch ein so gutes Herz gegen ihren Vater und Bruder hatten, konnte er sich nicht mehr verbergen. Er ließ alle Aegypter abtreten, damit er mit seinen Brüdern allein wäre; fing laut zu weinen an, und sprach: „Ich bin Joseph euer Bruder! Lebt mein alter Vater noch?“ Darüber erschrocken sie alle, und konnten kein Wort reden. Joseph ließ sie näher zu sich kommen, und wiederholte die nähmlichen Worte: „Ich bin Joseph euer Bruder, den ihr nach Aegypten verkauftet habt.“ Dann küßte er Benjamin und alle seine Brüder unter vielen Freudenthränen, und befahl ihnen, sie sollten

Bruder besser gesinnet seyen, als sie es gegen ihn waren.

ihrem Vater in seinem Nahmen sagen, daß er noch lebe, und über ganz Aegypten herrsche. Da sie von ihm Abschied nahmen, gab er ihnen viele Wagen, Maulthiere und Esel mit. Dem Benjamin gab er fünf Kleider, und dreyhundert Silberlinge. Bey ihrer Zurückkunft brachten sie ihrem Vater die Nachricht, daß sein Sohn Joseph noch lebt, daß er Statthalter über das ganze Aegyptenland ist, und daß ihr Vater zu ihm reisen soll; es werde dann ihm und den Seinigen an dem nöthigen Unterhalte gewiß nicht fehlen. Jacob wollte Anfangs dieß alles nicht glauben, bis sie ihm die Geschenke ihres Bruders zeigten.

Jacob zieht mit seiner ganzen Familie nach Aegypten.

Ueberaus groß war die Freude des alten Mannes. Voll Begierde, seinen lieben Joseph recht bald zu sehen, machte er sich sogleich zur Reise fertig, setzte die kleinen Kinder und Weiber auf Wagen, und zog so mit seiner ganzen Familie *) nach Aegypten. Sobald Joseph hörte,

*) Sie bestand aus 70 Personen.

daß sein Vater schon nahe wäre, fuhr er ihm bis an die Grenzen Aegyptens entgegen. Als er ihn noch in der Ferne sah, stieg er schon aus dem Wagen, lief ihm entgegen, und Beyde umarmten einander, küßten, drückten sich, und weinten vor Freuden. „Jetzt,“ rief Jacob zärtlich aus, „jetzt will ich gerne sterben, weil ich nur dich noch gesehen habe!“ Joseph führte seinen Vater mit seinen Brüdern bald nach ihrer Ankunft bey dem Könige auf, welcher ihnen sehr freundlich begegnete, und die Landschaft Gosen zu ihrem Aufenthalte schenkte. Als Jacob nach Aegypten zog, war er 130 Jahre alt, und lebte dort 17 Jahre; folglich erreichte er ein Alter von 147 Jahren.

Da Joseph sah, daß sein Vater nicht lange mehr leben werde, führte er seine zwey Söhne, Manasses und Ephraim, welche er in Aegypten mit einer Priesterstochter erzeugt hatte, zu ihm. Manasses war der Erstgeborne, und Ephraim der jüngere. Er bath seinen Vater, daß er beyde vor seinem Ende segnen möchte, und Jacob that es auch. Joseph stellte Manasses zur Rechten, und Ephraim zur Linken. Der Alte verwechselte aber seine Hände, und legte die rechte

Hand auf Ephraim, und die linke auf Manasse. Da Joseph seinen Vater erinnerte, daß er die Hände verwechselt habe, antwortete er: „Mein Sohn! ich weiß es recht wohl; Manasses wird zwar groß; Ephraim aber noch größer*) werden.“ Er ließ dann seine Kinder zusammen kommen, sagte einem jeden aus ihnen das künftige Schicksal seiner Nachkommenschaft, dem Judas aber sagte er besonders voraus, daß aus seinen Nachkommen der Messias entspringen werde; und befahl ihnen, sie sollten ihn in dem Lande Canaan begraben, wo seine Vorfahren Abraham und Isaac und seine beyden Frauen Rachel und Lea sind begraben worden. Dann segnete er sie, und gab ruhig seinen Geist auf. Voll Wehmuth fiel Joseph über den Leichnam seines Vaters, weinte über ihn, und hielt mit seinen Brüdern durch 70 Tage tiefe Trauer. Nach dem Tode Jacobs lebte Joseph noch 54 Jahre. Er hatte also ein Alter von 110 Jahren erreicht. Bevor er starb, begehrte er ebenfalls von seinen Brüdern,

*) Das heißt, die Nachkömmlinge Ephraims werden zahlreicher und mächtiger seyn, als die Nachkömmlinge des Manasses.

daß sie ihn in dem Lande Canaan begraben sollten. Dieser Auftrag wurde von ihnen auch befolgt.

N ü t z l i c h e L e h r e n .

1. Joseph war gewiß nicht aus Rache gegen seine Brüder so hart und streng. Er wollte dadurch nur ihre Herzen erweichen, und in ihnen Reue hervorbringen. Für manche Menschen ist eine gemäßigte Härte weit nützlicher, als Nachsicht und Gelindigkeit.
2. Das böse Gewissen, wie wir schon gesehen haben, läßt uns keine Ruhe, wenn wir auch äußerlich nichts zu fürchten haben. Lustbarkeiten oder manche Zerstreuungen des Lebens können zwar machen, daß wir eine kurze Zeit auf unsere bösen Handlungen vergessen; aber sobald wir einsam mit uns selbst beschäftigt sind, oder sobald verschiedene Uebel über uns kommen, besonders wenn wir sie als Folgen unserer Vergehungen ansehen müssen, da erinnern wir uns gemeiniglich viel leichter an unsere Fehler.
3. Auch Josephs Beyspiel gegen seine Brüder

muß uns aufmuntern, unsern Beleidigern und Feinden herzlich zu verzeihen.

4. Wie rührend und erbaulich ist es nicht, wenn die Kinder, wie Joseph, eine so tiefe Ehrfurcht, und eine so zärtliche Liebe gegen ihre Aeltern zeigen! O, in solchen liebevollen Umarmungen des Wiedersehens liegt der selige Genuß eines Vergnügens, welches durch nichts auf der Welt ersetzt werden kann. Wie schändlich und verabscheuungswürdig ist aber nicht die Undankbarkeit vieler unnatürlicher Kinder, welche die Wohlthaten ihrer guten Aeltern mit Gleichgültigkeit, mit Geringschätzung oder wohl gar mit Verachtung vergelten, und ihnen durch ein böses Leben Kummer, Verdruß, Schande und einen frühern Tod zuziehen!
5. Joseph hatte sein Glück nicht so stolz gemacht, daß er sich seines Vaters und seiner Brüder, die nur Hirten waren, und deswegen von den Aegyptern sehr verachtet wurden, geschämt hätte. Er suchte seinem Vater in seinen alten Tagen ein ruhiges und vergnügtes Leben zu verschaffen. Dieß sollen auch Kinder gegen ihre Aeltern thun, wenn sie dankbar seyn wollen.
6. Sehet, meine Kinder, so lenket Gott alle

Schicksale der Menschen. Unerforschlich ist die Vorsehung Gottes. Joseph mußte, um zu seiner Größe in Aegypten zu gelangen, von seinen Brüdern beneidet und verfolgt, er mußte verkauft, und ins Gefängniß geworfen werden. Eben diese traurigen Umstände mußten seine Erhöhung veranlassen und befördern, die Errettung des ganzen Aegyptenlandes und seines väterlichen Hauses bewirken. Durch die Söhne Jacobs mußten alle jene wichtigen Begebenheiten geschehen, welche wir in der Fortsetzung dieser Geschichte finden werden. Niemahls also sollten wir bey gewissen dunkeln Aussichten, und bey manchen Widerwärtigkeiten Kleinmüthig seyn, oder etwa gar über die göttliche Vorsehung murren; allzeit müssen wir getrost hoffen, daß sich in Ansehung unsers Wohles noch manches entwickeln werde, was wir jetzt nicht einsehen. Dann werden wir erst Gott danken, und ihn für seine wohlthätigen Fügungen preisen.

Von dem Zustande der Israeliten in Aegypten nach Josephs Tode.

In einem Zeitraume von zweyhundert Jahren hatten sich die Israeliten so vermehrt, daß

sich ihre Anzahl auf sechsmahl hundert tausend erstreckte. Der damalige König in Aegypten fürchtete daher, sie möchten zu mächtig werden, und sich mit der Zeit wider ihn empören *). Um ihre Zahl zu vermindern **), mußten sie über ihre Kräfte die schwersten Arbeiten verrichten, Erde graben, Ziegel brennen, und sich bey Auf- führung der Gebäude brauchen lassen. Dafür

*) Empörung ist, wenn sich die Unterthanen ihrer Obrigkeit mit Gewalt widersetzen.

***) Ueberhaupt konnten die Aegypter die Israeliten deswegen nicht leiden, weil diese als Hirten mehrere von solchen Thieren zu ihrer Nahrung schlachteten, welche den Aegyptern als Sinnbilder (Vorstellungen) ihrer Gottheiten ehrwürdig und unverleglich waren. Um z. B. eine ihrer vornehmsten Gottheiten den Osiris, welcher sie als König regierte, und sie den Ackerbau lehrte, zu verehren, unterhielten sie mit großer Hochachtung einen weißen Ochsen (Apis). Ihre Abneigung kam auch noch daher, weil sie Gestirne und mehrere Gottheiten, die Israeliten aber nur Einen Gott anbetheten. Vielleicht hatten die Israeliten selbst durch ihre Begegnungsart gegen die Aegypter Manches zu ihren Leiden beygetragen.

wurden sie noch mit Schlägen gezüchtiget. Da dieses zu ihrer Verminderung nichts half, befahl er den Hebammen, alle Knaben der Israeliten, gleich wenn sie geboren werden, umzubringen. Die Hebammen wollten dieß nicht thun, und gaben bey dem Könige vor, daß sie diesen Befehl nicht vollziehen könnten, indem die israelitischen Frauen bey ihrer Geburt ihre Hülfe nicht brauchten. Der König befahl also den Aegyptern, sie sollten alle israelitischen Knaben gleich nach der Geburt in dem Nilflusse ertränken.

Moses Geburt, Erziehung und Flucht.

Zur nähmlichen Zeit, als der Pharao dieses Geboth ergehen ließ, wurde ein Knabe geboren, dessen Vater *A m r a m*, und dessen Mutter *Z o c h e b e t h* hieß. Die Aeltern suchten ihn, so lange sie konnten, zu verbergen. Doch aus Besorgniß, sie möchten entdeckt werden, machte die Mutter ein kleines Kästchen aus Rohr, verpichtete die Oeffnungen mit Pech, damit kein Wasser hineindringen konnte, legte das Kind hinein, und setzte es in den Schilf am Ufer des Nilflus-

ses. Da die königliche Prinzessin, um sich zu baden, eben dort vorüber ging, hörte sie ein Kind schreyen, und sah das Kästchen im Schilf. Sogleich mußte man ihr dasselbe auf ihren Befehl bringen, und da man es öffnete, fand sie das schöne weinende Kind darin. Während dieser Zeit war die Schwester des Kindes mit Namen Miriam (Maria) immer aufmerksam, was mit ihrem kleinen Bruder geschehen würde. Als sie das Kind in den Händen der königlichen Tochter sah, lief sie hin, und fragte sie, ob sie nicht eine Säugamme brauchte; sie hohlte dann sogleich ihre Mutter, und auf diese Art wurde Jocheberh die Amme ihres eigenen Kindes. Die Prinzessin gab demselben den Namen Mosche *) oder Moses.

Als Moses größer wurde, nahm sie ihn nach Hofe, und ließ ihn in allen Wissenschaften **) der Aegyptier unterrichten. Bevor ihn

*) Auf Aegyptisch und Hebräisch bedeutet dieses Wort einen, welcher aus dem Wasser ist gezogen worden.

**) Die Aegyptier konnten im Golde und Silber

seine Mutter der Prinzessin übergab, sagte sie ihm, daß er ein geborner Israelite sey; und deswegen hielt er es nicht mit den Aegyptiern, sondern mit seinen Landesleuten.

Moses kam auf folgende Art vom königlichen Hofe weg. Als er eines Tages den Israeliten zusah, wie sie so hart arbeiten mußten, geschah es eben, daß ein Aegyptier einen von den Israeliten mißhandelte. Er wurde darüber sehr aufgebracht, und verging sich in der Hitze seines Zornes so weit, daß er den Aegyptier auf der Stelle todt schlug. Aus Furcht, diese That möchte bekannt gemacht, und er von dem Könige bestraft werden, nahm er die Flucht nach Midian *). Dort weidete er einem Priester mit

recht fein arbeiten. Sie verfertigten sehr schöne seidene Zeuge, verstanden die Kunst ungeheuerer Gebäude aufzuführen, und sowohl die Sterne, als ihre Bewegung kennen zu lernen (Sternkunde). Sie wußten auch schon von der Schreibkunst. (Sieh meine Einleitung zu diesen biblischen Erzählungen).

*) Eine Landschaft in dem steinigten Arabien. Sie bekam diesen Namen von Midian, einem Sohne Abrahams.

Nahmen Jethro, dessen Tochter er nachher zur Frau nahm, die Schafe.

Moses wird von Gott zum Retter der Israeliten berufen.

Als er eines Tages die Schafe seines Schwagers auf dem Berge Horeb weidete, sah er ein Gebüsch, welches voll Flammen war, und doch nicht verbrannte. Dieß schien ihm nicht natürlich zu seyn. Er ging also näher hinzu, um zu sehen, was es wäre. Auf einmahl hörte er eine Stimme, welche zu ihm sagte: „Tritt nicht näher herzu; denn der Ort, auf welchem du stehst, ist ein heiliger Ort. Ich bin der Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs. Mir ist das Seufzen der Israeliten bekannt; ich will dich zum Pharao schicken, daß er sie aus Aegypten entlasse, und du sollst ihr Anführer seyn.“ Damit es sowohl der König, als auch die Israeliten glauben möchten, daß er diesen Auftrag wirklich empfangen habe, gab ihm Gott die Kraft mehrere Wunder *) zu wirken. Er mußte seinen

*) Wunder sind solche Werke oder Erscheinungen, welche nicht durch natürliche Kräfte, sondern nur durch die Macht Gottes geschehen können.

Stab auf die Erde werfen, und da ward eine Schlange daraus; dann nahm er die Schlange bey dem Schweife, und sogleich wurde wieder der vorige Stab. Ferner mußte er seine Hand in den Busen stecken, und als er sie herauszog, war sie voll Ausatz; dann steckte er sie abermahls in den Busen, und bey dem Herausziehen war sie wieder so rein wie vorher. Wenn ihm Pharao nicht glauben sollte, befahl Gott, er möchte aus dem Nilflusse Wasser nehmen, und dieses werde sich in Blut verwandeln. Weil Moses sich entschuldigte, daß er eine schwere Zunge habe, und folglich nicht fertig und geschickt genug im Reden sey, um dieß dem Pharao vorzutragen, gab ihm Gott den Befehl, er möchte seinen Bruder Aaron mit sich nehmen, und versprach ihnen beyzustehen.

Nützliche Lehren.

1. Unwissenheit war die Ursache, daß die Aegyptier die Sonne, den Mond und die Sterne, vorzüglich aber mehrere Thiere als gewisse Gottheiten verehrten. Wie glücklich müssen wir uns schätzen, daß wir vor so vielen Tausenden der Menschen durch einen guten Un-

terricht, besonders aber durch die heilige Schrift, und durch unsern Herrn Jesum von der Einheit und andern Eigenschaften Gottes besser sind belehret worden?

2. Die Aegypter thaten wohl sehr unrecht, daß sie die Israeliten deswegen verachteten, und so hart verfolgten, weil sie von Gott und seiner Verehrung, oder auch über andere Gebräuche anders dachten, als jene. Falsche Meinungen anderer Menschen müssen uns niemals die Liebe gegen sie benehmen. Sie denken und urtheilen über manches irrig, weil es ihnen an einem besseren Unterrichte mangelte, und weil sie für ihre Meinung überzeugende Gründe zu haben glauben. Können wir sie eines Bessern belehren, so müssen wir es aus Bruderliebe und zwar mit allen unsern Kräften thun; Können wir es aber nicht, so müssen wir uns immer liebevoll, verträglich, und dienstfertig gegen sie betragen.
3. Viele Menschen, besonders Leute auf dem Lande, müssen zuweilen von ihren Vorgesetzten, wie die Israeliten von dem Könige Aegyptens, manche Bedrückungen ausstehen. Aber auch in solchen Fällen müssen wir uns

unserer rechtmäßigen Obrigkeit nach den Lehren der heiligen Schrift, und nach dem Bessern Jesu niemahls widersehen; sondern, wenn wir kein anderes erlaubtes Mittel zu unserer Rettung haben, Gott bitten, daß er uns helfen möge; und er, der Allgütige wird uns gewiß, wie die Israeliten, wenn es zu unserem Nutzen ist, erhören. Der h. Paulus redet von abgöttischen Kaisern *), von lasterhaften Obrigkeiten, und doch sagte er: Die Obrigkeit ist von keinem andern, als von Gott. Röm. 13, 1, 2. — Wer sich der Obrigkeit widersetzet, der widersetzet sich der Ordnung Gottes. Röm. 13, 2.

4. Manche gewissenlose Herren und Frauen überladen wie der Pharao ihre armen Dienstknechte mit so vielen und schweren Arbeiten, daß sie zwar nicht absichtlich und mit Vorsatz, aber doch durch den Erfolg Zerstörer ihrer Gesundheit, und vielleicht sogar Mörder derselben werden.

5. Da sich die königliche Prinzessin im Nilflusse

*) Claudius und Nero.

badete, so that sie weiter nichts anderes, als was in ihrem Lande sowohl, als auch bey andern Nationen schon ein allgemeiner Gebrauch war, und was noch wirklich bey verschiedenen Völkern eine immer bestehende Gewohnheit ist. Hier, glaube ich, eben den rechten Ort gefunden zu haben, über die Nutzbarkeit des öfteren Badens für euch, meine Kinder, eine nicht unwichtige Bemerkung anbringen zu können. Durch unsere Haut, wie ihr wißet, geschieht die gewöhnliche Ausdünstung; durch sie reinigen sich unsere Säfte; durch sie wird die Luft eingesaugt; sie ist die Decke von tausend Nerven und Gefäßen, mit denen sie in der genauesten Verbindung steht. Es ist also sehr viel daran gelegen, daß man dieselbe vor jeder Verstopfung bewahret, daß man sie rein, weich, und in immerwährender Thätigkeit durch das Baden erhält. Die Unterlassung desselben bringt verschiedene Hautkrankheiten, Ausschläge, Fißblattern; sie bringt zu große Empfänglichkeit gegen alle äußeren Eindrücke der Bitterung, die Gicht, Nervenschwäche, die sogenannten Flüsse und andere körperliche Uebel, auch in der Seele

Misſmuth und Traurigkeit hervor. Es wäre nun für euch ſehr räthlich, daß ihr von einem lauwarmen Bade öfteren Gebrauch machet; denn ein ganz kaltes oder ganz warmes Bad kann gewöhnlich nicht von jedermann gebraucht werden. Nur dieſe Erinnerung muß ich noch beyfügen, daß ihr euch nicht etwa, wie manche ſchamloſe oder leichtfertige Kinder, an einem öffentlichen, oder gefährlichen Orte badet.

6. Unſer Leben ſteht ganz in der Gewalt unſers liebevollen Gottes. Er rettet es öfters da, wo alle menſchlichen Mittel fruchtlos ſcheinen. In wie vielen Gefahren die Geſundheit, die geraden Glieder, oder wohl gar das Leben zu verlieren, hat nicht Gott ſchon manche unverſtändige, leiſtſinnige Kinder durch ſeinen väterlichen Schutz unbeschädigt erhalten! Sollten wir uns nicht oft mit dankbaren Herzen daran erinnern? Hüthet euch nur, meine Lieben, daß ihr euch niemahls vorſächlich, ohne daß es eure Pflicht fordert, in eine Gefahr waget; denn ſonſt würdet ihr euch wohl vergebens auf den Beyſtand Gottes verlaſſen. Ihr wiſſet es ja: Wer ſich (ohne wichtige

Ursache) in die Gefahr begibt, kommt in der Gefahr um.

7. Wie viele arme Kinder wurden durch besondere unerwartete Führungen Gottes, durch Unterstützung guter Leute in den nothwendigen Kenntnissen unterrichtet, und zu nützlichen Aemtern berufen! Ein jeder aus euch lerne, was er lernen kann, und wozu er Gelegenheit hat. Ihr könnt nie wissen, was Gott aus euch noch machen werde. Brave und geschickte Leute haben immer ein gutes Fortkommen in der Welt zu hoffen.
8. So, wie die Tochter des Pharao muß man sich verlassener armer Kinder annehmen. Es ist ein sehr großes Verdienst bey Gott und bey den Menschen, wenn man auf was immer für eine Art mitgewirket hat, daß aus diesen Kleinen vielleicht recht verständige und nützliche Männer, erleuchtete und fromme Christen entstehen.
9. Moses würde bey seinen Aeltern und Landesleuten so viele Wissenschaften nie erlernen haben, welche er sich am Hofe des Pharao erwerben konnte. Fremde Leute tragen öfters zur Bildung und also auch zum künftigen Glücke der Kinder mehr bey, als ihre Aeltern.

Diese sind zuweilen entweder sehr unwissend, oder bey ihrer Erziehung zu nachsichtig, und zu nachlässig. Seinen Lehrern und Erziehern ist man also in dieser Rücksicht sehr große Dankbarkeit schuldig.

10. Den Unterdrückten muß man freylich aus Nächstenliebe auf eine erlaubte, und vernünftige Art beystehen. Man darf aber dabey nicht wie Moses dem Schuldigen einen Schaden zufügen, oder ihn wohl gar tödten. Lasset euch ja nie von einem heftigen wilden Zorne übereilen; sondern gewöhnet euch immer, Zeit zum Nachdenken und zur Ueberlegung zu gewinnen, sobald ihr die ersten Regungen zu dieser menschenfeindlichen und schädlichen Leidenschaft in euch empfindet. Wenn die erste Hitze des Zornes vorüber ist, so findet man sehr oft bey ruhigen Nachdenken, daß die Beleidigung, oder das Unrecht, über welches man gezürnet hat, bey weitem nicht so groß war, wie man sich es Anfangs vorstellte. Durch Zorn entstehen Beschimpfungen, Feindschaften, Raufereyen, Beschädigung des Nächsten; auch sogar Todtschlag.

11. Moses hat wohl recht vernünftig gehandelt,

da er sich dem brennenden Dorngebüſche mehr näherte, um zu ſehen, was dieß wäre. Ihr müſſet niemahls, beſonders wenn ihr zur Furchtſamkeit mehr Anlage habet, dem äußerlichen Anſcheine ſo leicht glauben. Viele Dinge kommen uns in einer gewiſſen Entfernung, oder Lage, in einer gewiſſen Verſchiedenheit des Lichtes und des Schattens ganz anders vor, als ſie in der That ſind. Daher entſtanden ſo viele Geiſter- und Geſpenſtermährchen, auf die man nun freylich nichts mehr hält. Ihr ſelbſt werdet vielleicht bey der Abenddämmerung oder bey der Nacht im halben Schlummer zuweilen gemeinet haben, daß ihr dieß oder jenes, z. B. einen Kopf, ein Geſicht, einen Menſchen, oder ein Thier ſehet, und dann habet ihr bey dem hellen Tage, oder bey einer genaueren Unterſuchung eure Irrung gefunden.

11. Gott ruft uns nicht mehr wie Moſen durch offenbare oder außerordentliche Aeußerungen ſeines Willens zu den Geſchäften eines gewiſſen Lebensſtandes, und dennoch ſollten wir nur einen ſolchen Stand wählen, zu welchem wir Beruf in uns fühlen; das heißt, zu welchem wir Anlage, Geſchicklichkeit und beſondere Nei-

gung bemerken. Wer ein Amt übernimmt, zu welchem er weder Neigung noch Fähigkeit besitzt, und zu welchem er sich durch Geld, oder bloß durch Empfehlungen seiner Gönner erschwungen hat, der handelt gewiß wider Gottes Willen, und wird ein elender und der menschlichen Gesellschaft höchst schädlicher, oder wenigstens unnützer Geschäftsmann werden.

Moses und Aaron begehren von dem Pharao den Auszug der Israeliten.

Moses reisete nun von Midian nach Aegypten. Auf dem Wege begegnete ihm sein Bruder Aaron, welcher ihm sagte, daß er den nämlichen Befehl zum Pharao zu gehen, von Gott empfangen habe. Beide gingen zuerst zu den Ältesten *) der Israeliten, und machten ihnen

*) Die Ältesten der Israeliten waren die Ältesten derjenigen, welche von den 12 Söhnen Jacobs abstammten, und also auch 12 Stämme ausmachten. Sie waren die Vorsteher des ganzen Volkes. Nach der Gesetzgebung machten von jedem Stamme 6, in allen 72, oder nach der runden Zahl 70, die Versammlung der Ältesten aus.

bekannt, daß sie von Gott zum Könige sehen gesandt worden, um von ihm zu begehren, daß er sie aus Aegypten ausziehen lasse. Damit ihnen aber die Israeliten dieß glaubten, so wirkten sie diejenigen Wunder, welche Gott dem Moses zu wirken befohlen hatte. Da sie diese fröhliche Nachricht hörten, lobten sie Gott, und dankten ihm, daß er sich ihres Elendes erbarmet habe. Moses und Aaron kamen alsdann zu dem Könige, und sagten ihm: „Jehovah *) hat befohlen, du sollst die Israeliten aus dem Lande in die arabische Wüste ziehen lassen, damit sie ihm dort ein Freudenfest halten können.“ Pharaon wurde durch dieses Verlangen äußerst aufgebracht, und antwortete zornig „Wer ist Jehovah, dessen Befehle ich gehorchen soll? Ich kenne keinen Herrn.“ Er warf ihnen dann vor, daß die Israeliten zu wenig Arbeit hätten, und aus Müßiggang verlangten, ihrem Gott in der Wüste ein Fest zu halten; zugleich gab er Befehl, daß

*) Oder, Ich werde seyn, der ich bin, nämlich der Unveränderliche. Mit diesem Nahmen bezeichnen die Juden vorzüglich die höchste Gottheit.

man ihnen noch härtere Arbeiten auflegen, und sie noch mehr plagen sollte.

Die Israeliten wurden nun über Mosen und Aaron sehr erbittert; weil sie glaubten, sie wären Schuld daran, daß sie jetzt noch schwerere Arbeiten verrichten mußten. Beyde gingen also wieder zum Pharao, und bothen sich an, wenn er es nicht glauben wollte, daß sie von Gott seyen gesandt worden, Wunder zu wirken. Aus Neugierde wurde ihnen dieses gestattet. Aaron warf seinen Stab auf die Erde, und in demselben Augenblicke wurde eine Schlange daraus. Sogleich ließ der König verschiedene Künstler seines Landes oder die sogenannten Magier rufen, daß sie das Nähnliche nachmachen sollten. Da diese kamen, warfen sie eben so ihre Stäbe auf die Erde, und es schien *), als

*) Vermuthlich hatten sie Schlangen bey sich verborgen, welche sie, ohne bemerkt zu werden, in größter Geschwindigkeit auf die Erde warfen. Vielleicht habet ihr schon bey Taschenspielern beobachtet können, wie viel diese Leute durch ihre Geschicklichkeit in den Händen, durch Geschwindigkeit und dadurch zu wirken im Stande sind, daß sie

wenn sie sich auch in Schlangen verwandelt hätten; doch wurden von Arons Schlange jene der ägyptischen Künstler verschlungen. Pharao verlangte sich weiter nichts mehr zu sehen, und blieb bey seiner Erklärung, daß er die Israeliten aus dem Lande nicht ziehen lasse. Moses und Aaron mußten also zum zweyten Mahle unverrichteter Sache abziehen.

Von den Plagen, mit welchen Gott die Aegypter züchtigte, und von den Wundern Moses und Aaron.

Weil diese Wunder nichts halfen, so schickte Gott verschiedene Plagen *) über die Aegypter. Moses streckte seine Hand über den Nilfluß aus, und da wurde alles Wasser desselben wie Blut gefärbt, und konnte also nicht getrunken werden. Nur in der Landschaft Gosen, wo die Israe-

die Aufmerksamkeit der Zuseher nach ihrer Absicht gut zu lenken wissen.

*) Alle diese Plagen trafen die Landschaft Gosen, wo die Israeliten wohnten, nicht.

liten wohnten, war das Wasser trinkbar. Dieses ahmten die ägyptischen Künstler in einem kleinen Umfange auch nach. Es entstand ferner eine ungewöhnliche Anzahl von Fröschen, welche den Leuten in die Häuser, und sogar in die Betten krochen. Auch dieses schienen die ägyptischen Künstler zu bewirken. Die faulen Frösche trugen zum Wachsthum einer fürchterlichen Menge von Mücken, Stachelfliegen und anderem Ungeziefer sehr viel bey. Hier gestanden es die Künstler des Pharaos öffentlich, daß dieß nur durch die Macht Gottes geschehen konnte. Eine Seuche hatte das meiste Vieh der Aegyptier, und die Pest viele Menschen getödtet. Ein schreckliches Hagelwetter verwüsthete alle Feldfrüchte; und was von demselben nicht verderbt wurde, fraßen die Heuschrecken *) auf. Ganz

*) Wenn in Aegypten die Heuschrecken (Zugheuschrecken) dicht an einander und in sehr großer Menge erscheinen, so verfinstern sie beynabe das Sonnenlicht, und wenn sie sich niederlassen, so verheeren sie alle Feldfrüchte. Daß gerade auf Moses Befehl diese Züge der Heuschrecken über Aegypten kamen, das war ein offenbares Wunder.

Aegypten wurde durch drey Tage mit so dicken Finsternissen bedeckt, daß die Einwohner einander nicht sahen. Pharao ließ sich durch alle diese Strafen nicht bewegen, die Israeliten zu entlassen.

Hey jeder derselben ließ er Mosen rufen, und bath ihn in der Angst, er möchte machen, daß sie aufhöre. Wenn nun durch Moses Gebeth die Strafe abgewendet wurde, so durften die Israeliten dennoch nicht aus dem Lande ziehen. Gott ließ ihm endlich sagen, er werde in Einer Nacht alle Erstgeborenen sowohl von Menschen als Thieren umkommen lassen. Aber auch diese Drohung war bey dem verstockten Könige ohne Wirkung.

Bevor Gott den Aegyptern diese letzte Plage zuschickte, befahl *) er den Israeliten, jeder Hausvater sollte ein einjähriges Lamm zurichten,

*) Eben dieses mußte auf Befehl Gottes von den Juden jährlich einmahl, nämlich am Vorabende des Osterfestes (des Festes der ungesäuerten Brote) zum Andenken ihrer wunderbaren Befreyung aus Aegypten geschehen. Dieses Fest wird von ihnen auch jetzt noch gefeyert.

und dasselbe mit seiner Familie ganz verzehren. Wenn aber dieß in einer kleinen Familie nicht geschehen könnte, so sollte er seinen nächsten Nachbar dazu einladen; das Uebriggebliebene sollte verbrannt werden. Mit dem Blute *) des Lammes war es gebothen, die Schwellen der Häuser zu besprengen. Sie mußten nebst dem Lamm unge säuertes **) Brot (oder unge säuerte Brotkuchen) und Feldsalat, (oder bittere Kräuter) essen. Beym Essen mußten sie sich wie Reisefertige verhalten; nämlich dabey stehen, einen Wanderstab in der Hand, einen Gürtel ***)

*) Wo die Schwellen mit dem Blute des Lammes besprengt waren, blieben die Erstgeborenen beym Leben.

**) Backwerk aus Mehl und Wasser ohne sauer gemachten Teig (Sauerteig), den man gewöhnlich um das Brot schmackhaft zu machen, mit dem Mehle vermischt.

***) Eine breite Binde, mit welcher die Israeliten ihre langen und weiten Oberkleider in der Mitte des Leibes befestigten.

um den Leib, und Schuhe *) an den Füßen haben.

Nun schickte Gott die letzte Plage über die Aegyptier. In einer Nacht kamen alle Erstgeborenen von Menschen und Thieren um. Selbst der Sohn des Königs starb in derselben Nacht. Am folgenden Tage hörte man unter den Einwohnern ein schreckliches Lärmen und Klagen. Pharaon voll Furcht ließ Mosen zu sich kommen, und gab nun die Erklärung, daß er die Israeliten wolle ausziehen lassen. Dieser Auszug geschah ohne Verzug. Sie packten in größter Eile mit Beyhülfe der Aegyptier, welche ihre Entfernung nun schon recht herzlich wünschten, alle ihre Habschaften auf ihre Wagen, und waren voll Freude, daß sie von so langen **) und harten Drangsalen sind befreyet worden.

*) Bloße Sohlen, welche oben am Fuße mit Riemen befestiget wurden. Man trug sie des heißen Sandes wegen fast nur auf Reisen.

**) Die Israeliten wohnten durch 430 Jahre in Aegypten.

Von dem Auszuge der Israeliten
aus Aegypten, und dem Unter-
gange des Pharao.

Moses und Aaron führten die Israeliten auf Gottes Befehl aus Aegypten durch eine Wüste. Um ihre Reise zu erleichtern, ließ ihnen Gott beym Tage eine Wolke sehen, welche wie eine Säule ausah, und bey der Nacht erschien ihnen ein Luftzeichen, welches wie Feuer glänzte, und den Weg beleuchtete. Da der Pharao hörte, daß die Anzahl *) der Israeliten so groß wäre, reuete es ihn, daß er sie entlassen hatte **) Er eilte ihnen daher mit seinem ganzen Kriegsheere nach. Moses hatte indessen die Israeliten bis zu dem rothen Meere (Schilfmeere) geführt. Vor sich hatten sie nun das Meer, und hinter sich den König mit seinen Kriegsleuten. Sie befanden sich also in einer augenscheinlichen Todesgefahr. Denn

*) Ihre Anzahl mit Weibern und Kindern belief sich beynah auf zwey und eine halbe Million.

**) Vielleicht fürchtete sich auch der König, die Israeliten möchten ihn mit vereinigter Menge überwältigen, und sich zu Herren seines Landes machen.

entweder mußten sie sich ins Wasser stürzen, und dort ertrinken, oder sich von ihren Feinden ermorden lassen. In dieser großen Verlegenheit ließ Gott einen so dicken Nebel entstehen, daß die Israeliten von den nacheilenden Aegyptern nicht konnten gesehen werden. Moses streckte seinen Stab über das rothe Meer aus, und sogleich theilte sich das Wasser desselben; die Wellen thürmten sich von beyden Seiten wie Mauern empor, und die Israeliten konnten mit trockenem Fuße durchgehen. Pharaos folgte ihnen mit seinem ganzen Kriegsheere nach. Als er mitten im Meere war, und Moses seinen Stab über dasselbe wieder ausstreckte, schlugen die Wellen plötzlich zusammen, und er sammt allen seinen Kriegsleuten mußte ertrinken. Da die Israeliten jenseits am Ufer waren, stimmten sie aus Dankbarkeit gegen Gott Loblieder an. Miriam, Moses Schwester, und andere Weiber machten Musik dazu.

Nützliche Lehren.

1. Aus den Wundern, welche Moses und Aaron wirkten, zeigt sich die unbeschränkte, unerreichbare Macht des Ewigen. Seinem Willen kann keine menschliche Macht widerstehen.

2. Wenn der Mensch ein mahl gewöhnt ist, den Vorwürfen seines Gewissens, oder den Vorstellungen und Ermahnungen vernünftiger Leute kein Gehör zu geben; so wird er mit der Zeit wie Pharaos so verhärtet, daß die stärksten Beweggründe, anders zu handeln, gar keinen Eindruck auf ihn machen. Es ist freylich gut und lobenswürdig, meine Kinder, wenn ihr bey euren Entschliessungen, die ihr mit Vorbedacht und Ueberlegung gemacht habt, standhaft bleibt, und euch nicht aus Leichtsinne bald wieder davon abwendig machen lasset. Allein ihr müßet doch auch, besonders in eurem gegenwärtigen Alter, den Vorstellungen verständiger Menschen, die bessere Einsichten und längere Erfahrung haben, mit Folgsamkeit nachgeben; sonst werdet ihr zur Strafe eures Eigensinnes manchen Schaden leiden müssen, welchen ihr sehr leicht hättet verhindern können.
3. Die ägyptischen Künstler hatten sich durch ihren Betrug bey dem unwissenden und leichtgläubigen Volke große Achtung und großes Zutrauen erworben. Um in dergleichen ungewöhnlichen Fällen nicht irre geführt zu werden, muß man sich bestreben, so viel es möglich ist, die

natürliche Beschaffenheit der Dinge, und die natürlichen Ursachen mancher auffallender Wirkungen immer besser kennen zu lernen. Dem Unwissenden kommt alles, was er nicht versteht, übernatürlich und wunderbar vor.

4. Viele aus uns werden zuweisen, wie der Pharaon, durch gewisse schreckbare Begebenheiten, z. B. durch ein heftiges Gewitter, oder durch unvermuthete Unglücksfälle zwar auf einige Augenblicke erschüttert, und machen zur Zeit der Noth oder Gefahr die schönsten Vorsätze. Ist aber der Gegenstand des Schreckens entfernt, haben sich manche traurige Umstände verändert, so vergessen sie auch bald wieder auf ihre gemachten Vorsätze, und bleiben so, wie sie allzeit waren. So gewiß diese Erfahrung ist, eben so gewiß ist es auch, daß die meisten Menschen selten aus wahrer Ueberzeugung und aus überlegten Gründen; sondern gewöhnlich aus inneren oder äußeren Trieben, und aus Leidenschaft handeln.
5. So wie sich die Israeliten jährlich einmahl, nämlich am Osterfeste, an ihre wunderbare Befreyung aus ihrer harten Dienstbarkeit erinnern mußten, so sollten auch wir uns an be-

sondere Wohlthaten Gottes zu einer gewissen Zeit erinnern, z. B. an den Tag, da wir oder unsere Aeltern und Freunde aus einem großen Unglücke sind gerettet worden. Durch diese Rückerinnerung an die empfangenen Wohlthaten lernen wir immer besser erkennen, wie gütig Gott gegen uns allzeit war, und noch ist; wir werden dadurch zum ferneren Vertrauen auf seine allmächtige Hülfe, und zur zärtlichen Liebe, die sich durch die Beobachtung seiner Gebothe äußern muß, aufgemuntert.

Von den Wohlthaten Gottes bey der vierzigjährigen Wanderung der Israeliten nach Canaan.

Die Israeliten mußten sich vierzig Jahre lang auf ihrer Reise durch die Wüste aufhalten, bis sie in das gelobte *) Land Canaan kamen. Während dieser Zeit erwies ihnen Gott sehr viele Wohlthaten. Sie hatten von der Wolle und den

*) Geloben heißt eben so viel, als versprechen. Das gelobte oder versprochene Land ist also einley.

Häuten ihrer Herden Kleidung, und von dem Fleische derselben ihre Nahrung. Doch waren sie bey dem geringsten Mangel unzufrieden. Da sie einmahl kein gutes Wasser zum trinken fanden, wurden sie schon wider Mosen aufgebracht. Dieser warf aber auf Befehl Gottes ein gewisses Holz hinein, und dann wurde es trinkbar. Eben so murreten sie wider Gott und Mosen, da sie durch längere Zeit an Fleisch und Brot einen Abgang hatten. Gott schickte ihnen also eine sehr große Menge von Wachteln, welche bey ihrem Lager so nahe herab fielen, daß sie dieselben mit den Händen fangen konnten. Er ließ ihnen auch kleine weiße Körner vom Himmel herabfallen, welche dem Reife im Winter ähnlich waren. Da sie die Israeliten sahen, riefen sie voll Verwunderung in ihrer Sprache aus: Manhu? oder, Was ist das? Diese kleinen Körner bekamen daher den Nahmen Man oder Manna *). Aus dem-

*) Von dem Manna mußten die Israeliten täglich so viel auffammeln, als sie brauchten, und dieß mußte vor Sonnenaufgang geschehen; sonst wäre es zerschmolzen. Wenn sie mehr sammelten und etwas davon übrig blieb, so fing es zu faulen an,

selben backten sie sich ein Brot, welches den angenehmiſten Geſchmack hatte. Obwohl sie von Gott so viele, und noch andere Wohlthaten empfangen, so waren sie doch immer unzufrieden, und wünschten sich wieder in Aegypten zu seyn. Gott strafte sie zwar öfters dafür; aber durch diese Strafen wurden sie nicht gebessert.

Die Israeliten mußten auch auf ihrer Reise mit verschiedenen Völkern Krieg führen. Da sie in einer Schlacht mit den Amalekiten *) waren, ging Moses auf einen Berg, und hielt dort im Gebethe seine Hände empor. So lange er sie empor hielt, siegten die Israeliten; ließ er sie aber sinken, so gewannen die Amalekiten. Weil es ihm zu beschwerlich gewesen wäre, immer die Hände in die Höhe zu halten, so nahm er zwey Männer zu sich, die ihn unterstützen mußten.

und wurde ungenießbar. Am Sabbathe (Ruhetage) durften sie gar nichts sammeln; am Woxtage aber zweymahl so viel, als an andern Tagen.

*) Ein mächtiges Volk in der arabischen Wüste. Es stammte von Esau ab.

Von den fürchterlichen Begebenheiten vor der Verkündigung der zehn Gebote auf dem Berge Sinai, und der Abgötterey der Israeliten.

Nach langen Reisen kamen die Israeliten in die Wüste Sinai zu einem Berge *), welcher von dieser Wüste denselben Nahmen hatte. Moses ging hinauf, und Gott befahl ihm dort, er sollte den Israeliten sagen, daß sie ihre Kleider **) waschen; denn am dritten Tage werde Jehovah erscheinen. Ferner befahl er ihm, er sollten um den Berg Schranken ziehen, und keiner sollte sich un-

*) Der Berg Sinai liegt dem Berge Horeb, wo Moses Jethro's Schafe weidete, und die göttliche Erscheinung hatte, gerade gegenüber.

**) Bey den Israeliten war es gebräuchlich, daß sie ihre Kleider wuschen, wenn sie eine große Feyerlichkeit hatten. Nach Art der Aegypter, unter welchen sie so lange wohnten, wurde bey gottesdienstlichen Handlungen vorzüglich auf die Reinlichkeit gesehen, und diese war in so warmen Ländern, wo aus der Unreinlichkeit so viele Krankheiten entstehen, höchst nothwendig.

terstehen, die Schranken zu übersteigen, oder sich auch nur dem Berge zu nähern, bis der Schall einer Posaune *) ertönen wird. Wer es wagen würde, über die Schranken zu treten, der sollte entweder gesteinigt oder mit Pfeilen todt geschossen werden.

Nach drey Tagen ließ Gott den ganzen Berg mit Gewitterwolken umziehen. Unter dem fürchterlichen Brüllen des Donners, und dem Feuer des Blizes stieg der Rauch aus dem Berge wie aus einem Brennofen empor, und man hörte den Schall einer Posaune, welcher sich immer mehr verbreitete und durchdringender wurde. Nun durften sich die Israeliten, welche vor Furcht und Schrecken ganz betäubt waren, dem Berge nähern, und dann ließ ihnen Gott durch eine Luftstimme die zehn Gebothe **) verkündigen.

*) Die Posaunen waren aus krummen Widderhörnern gemacht, und wurden bey der öffentlichen Gottesverehrung wie bey uns die Glocken gebraucht.

***) Die zehn Gebothe, welche in unsern Religionsbüchern gewöhnlich nur in einem Auszuge und nach dem kürzesten Inhalte zu finden sind, werden im 20. Hauptstücke im 2. Buche Moses ausführlich enthalten.

Die Israeliten versprachen alles genau zu halten, was ihnen Gott befohlen hatte. Dieses Versprechen war aber von keiner Wirkung. Denn da Moses sich zu lange auf dem Berge Sinai verweilte, wo ihm Gott die zehn Gebote gegeben hatte, welche in zwey steinernen Tafeln eingegraben waren, nöthigten sie den Aaron, ihnen ein Kalb aus Gold zu bilden. Er sammelte alle goldenen *) Ohrgehänge der israelitischen Weibspersonen, schmelzte dieselben, und verfertigte ein goldenes Kalb, welchem sie einen Altar errichteten, und verschiedene Opfer darbrachten. Sie hielten Rundtänze, **) um dasselbe und sagten unter einander: Dieß ist der Gott, ***) welcher

*) Vielleicht glaubte Aaron, dadurch zu bewirken, daß die Frauen aus Liebe zu ihrer Zierde das Verlangen nach einem gegossenen Kalbe aufgeben werden.

***) Auch Tänze gehörten zur Feyerlichkeit der Gottesverehrung.

***) Die Aegypter verehrten, wie wir schon sagten einen Ochsen dem Osiris zu Ehren. Die Israeliten machten es ihnen nach.

uns aus Aegypten geführt hat! Da Moses von dem Berge kam, und diese Abgötterey sah, warf er aus heiligem Zorne die zwey Gebothtafeln so gewaltig herab, daß sie in Stücke zerfielen. Er bestieg dann wieder den Berg, wo er vierzig Tage und Nächte ohne Speise und Trank zubrachte, und Gott gab ihm dort andere steinerne Gesezttafeln, nebst verschiedenen Befehlen und Verordnungen, welche die Israeliten bey ihrer öffentlichen *) Gottesverehrung beobachten mußten.

Moses schickt zwölf Männer nach Canaan.

Da Moses mit den Israeliten näher gegen das Land Canaan kam, schickte er zwölf Männer hinein, welche von der Fruchtbarkeit desselben, und von der Beschaffenheit der Einwohner Nachricht bringen mußten. Nach nicht langer Zeit kamen sie wieder zurück, und brachten eine Weintraube mit ihrer Rebe, welche von zwey Männern auf

*) Einige dieser Verordnungen werdet ihr in diesem Buche bey der Geschichte Eli finden.

einer Stange getragen *) wurde. Sie sagten, daß das Land sehr fruchtbar wäre, und einen Ueberfluß an Milch **) und Honig hätte. Als ein Zeichen der Fruchtbarkeit brächten sie diese Weintraube, einige Feigen und Granatäpfel mit. Doch, sagten sie, die Einwohner wären aus dem alten Riesengeschlechte ***) , aus dem Geschlechte Enaks; sie wären nämlich von einer so ungewöhnlichen Größe, daß sie in Vergleich mit ihnen, nur wie Heuschrecken aussähen. Da die Israeliten diese Nachricht hörten, geriethen sie in die größte Furcht, erregten einen Aufruhr, und wollten Mo-

*) In Palästina wuchsen Weintrauben von einer besonderen Größe. Doch wurde diese nicht wegen ihrer Größe, sondern deswegen auf einer Stange getragen, damit sie nicht beschädigt würde.

**) Wegen der guten Viehweiden und ihrer Bienenzucht.

***) Riesen, oder Leute von einer ungewöhnlichen Größe und körperlichen Stärke. Man zweifelt nicht, daß es überhaupt in Asien mehrere gegeben habe. Ob es auch heutiges Tags einige gebe, weiß man nicht. Unter diesem Nahmen verstand man auch zuweilen große Räuber.

ses und Aaron, Kaleb *) und Josua **) steinigen. Moses redete ihnen liebevoll zu, und stellte ihnen vor, daß sie Gott gewiß schützen werde, da er sie schon so oft wider ihre Feinde geschützt hat. Durch diese Vorstellungen wurden sie wieder in Ruhe gebracht.

Noch einige Begebenheiten während des Aufenthaltes der Israeliten in der Wüste.

Kore, Dathan und Abiron wurden mit 200 vornehmen Israeliten, welche ihnen anhängen, lebendig von der Erde verschlungen; weil sie das Recht zur priesterlichen Würde nach Aarons Tode für sich haben wollten.

Bei einem Mangel am Wasser schlug Moses aus Mißtrauen auf Gott zwey Mahl auf den Felsen. Zur Strafe sagte ihm Gott, daß er das

*) Ein tapferer, treuer Gehülfe des Josua.

**) Aus dem Stamme Ephraim. Von ihm sind manche Vorfälle, die den Israeliten begegnet sind, aufgezeichnet worden. Man findet dieselben in der Bibel in einem Buche, welches seinen Namen hat

Land Canaan nicht betreten, sondern noch in der Wüste sterben werde.

Weil die Israeliten mit dem Manna unzufrieden waren, und immer wider Gott murreten, so wurden viele von giftigen Schlangen gebissen, und mußten sterben. Moses errichtete dann auf göttlichen Befehl eine Schlange aus Erz, und diejenigen, welche dieselbe mit Vertrauen auf Gottes Hülfe ansahen, wurden wieder geheilet.

Von Moses letzten Ermahnungen, und seinem Tode.

Die Israeliten *) kamen endlich bis zu den Grenzen Canaans, und sollten nun auch von diesem Lande Besitz nehmen. Allein die alten Israeliten, welche aus Aegypten ausgegangen sind, mußten zur Strafe ihrer Undankbarkeit noch eher sterben, und Moses durfte dasselbe zwar sehen; aber betreten durfte er es deswegen nicht, weil

*) Auf der vierzigjährigen Reise der Israeliten haben sich zwar noch viele merkwürdige Dinge zugetragen. Allein diese können in einem so kleinen Werke nicht erzählt werden.

er bey dem Wassermangel in der Wüste aus Mißtrauen auf die Allmacht Gottes zwey Mahl auf den Felsen schlug.

Bevor Moses starb, ermahnte er die Israeliten wie ein zärtlicher Vater, daß sie die Gebothe Gottes genau halten sollten. Er sagte ihnen mit allem Nachdrucke, was für Strafen sie zu erwarten hätten, wenn sie dieselben übertreten würden, und stellte ihnen die Belohnung vor, welche sie sich für ihren Gehorsam versprechen könnten. Er erinnerte sie auch an die vielen und großen Wohlthaten, welche ihnen Gott durch vierzig Jahre auf ihrer Reise erwiesen hat, und verwies ihnen den großen Undank, welchen sie immer gegen ihn zeigten. Zuletzt verfaßte er ein sehr schönes Lied, worin die kurze Geschichte von den Wohlthaten Gottes, und von ihrer Undankbarkeit enthalten war. Dieses Lied mußten die Israeliten auswendig lernen, damit sie sich immer daran erinnerten. Nachdem Moses dem Josua sein Amt übergeben hatte, stieg er auf einen sehr hohen Berg, wo er alle schönen Städte und Gegenden Canaans übersehen konnte, und dort entschlief er, 120 Jahre alt, ohne daß jemand nach-

her den Ort hätte *) finden können, wo er begraben war.

Von Josua.

Nach dem Tode Moses war Josua der Anführer und das Oberhaupt der Israeliten. Er führte sie mit trockenem Fuße über den Fluß Jordan, welcher sich wie vormahls das rothe Meer zertheilte. Von dem Lande Canaan konnten sie aber nicht sogleich Besitz nehmen; denn die Einwohner suchten dieß auf alle mögliche Art zu hindern, und wollten sich nicht daraus vertreiben lassen. Sie mußten daher sehr viele Kriege führen, beyläufig mit ein und dreyßig Königen. Nachdem sie endlich von dem Lande Besitz genommen hatten, so theilten sie es durch das Loos in zwölf Stämme. Josua verwaltete sein Amt durch 17 Jahre. Vor seinem Tode hielt er, wie Moses, eine schöne Anrede an die Israeliten. Nach sei-

*) Vielleicht ließ Gott den Ort, wo Moses im Grabe lag, den Israeliten deswegen unbekannt, damit sie nicht etwa zur abgöttischen Verehrung desselben gereizet würden.

nem Tode *) wählten sich diese verschiedene Richter, von welchen sie in einem Zeitraume von 300 Jahren beyläufig 15 an der Zahl hatten. Von einigen derselben werden wir gleich nach der hier folgenden Geschichte Hiobs reden.

Nützliche Lehren.

1. Wer so viele und herrliche Wohlthaten bedenketh, die Gott den Israeliten während ihres vierzigjährigen Aufenthaltes in der Wüste erwiesen hat, der wird es kaum glauben können, daß sie so undankbar gewesen sind. Auch uns

*) Sie folgten nach der Ordnung so auf einander.

1. Athniel, 2. Ehud, 3. Samgar, 4. Debhora eine Prophetin, 5. Gideon, 6. Abimelech, 7. Thola, 8. Jair, 9. Jephtha, 10. Etzan, 11. Elon, 12. Abdon, 13. Simson, 14. Eli, 15. Samuel. Ihre Geschichte findet man in dem Buche der Richter, und die Geschichte von Samuel in dem ersten Buche der Könige. Weil in demselben manche Begebenheiten erzählt werden, die ohne weitläufigere Erklärung zu verschiedenen Mißdeutungen Gelegenheit geben könnten, und doch nicht so belehrend sind, so habe ich sie lieber, (nur einige ausgenommen), ganz weggelassen.

allen hat der liebe Gott durch so viele Jahre unsers Lebens, und in jedem Augenblicke desselben, bey so manchen widrigen Umständen unzählige Beweise seiner Güte gegeben; und dennoch haben wir sehr oft schon darauf vergessen, oder haben uns durch den Mißbrauch seiner Wohlthaten der schändlichsten Undankbarkeit schuldig gemacht.

2. An einem Sabbathe durften die Israeliten nicht einmahl das Manna sammeln. Gott hat diesen letzten Tag in der Woche mit aller Strenge zu feyern befohlen. Die Juden mußten an demselben ihren Knechten, Dienstmädchen, und sogar den Lastthieren die nöthige Ruhe gestatten; damit ihre Kräfte durch die rastlosen Arbeiten nicht zu sehr erschöpft würden. Bey uns ist der erste Tag in der Woche der Ruhetag. Am Sonntage sollten wir also auch von unsern wöchentlichen Arbeiten ausruhen, der öffentlichen Gottesverehrung beywohnen, uns vorzüglich dem Geschäfte unsers Seelenheiles widmen, und alles unterlassen, was uns von diesen frommen Uebungen abhält, und die öffentliche Ruhe stören würde.
3. Weil die Israeliten so unbiegsame, harte Men-

schen waren, so mußten sie durch Drohungen und Furcht zum Gehorsam gegen die Befehle Gottes gebracht werden. Gott ließ deswegen so viele schreckbare Begebenheiten vor der Verkündigung der zehn Gebothe geschehen. Die Israeliten wurden dadurch auf die Macht und Herrlichkeit des Gesetzgebers aufmerksam gemacht. Wir sind keine guten Kinder gegen Gott, wenn wir nur durch die Furcht vor der Strafe, und nicht durch die Liebe zur Erfüllung unserer Pflichten angetrieben werden. Wer das Böse nur aus Furcht vor der Strafe vermeidet, der behält doch immer die Neigung gegen dasselbe in seinem Herzen; wie der Seefahrer bey einer großen Gefahr, aus Furcht das Leben zu verlieren, seine Habschaften oder andere Kostbarkeiten zwar aus dem Schiffe wirft, aber sie doch, wenn es seyn könnte, recht gern behalten wollte.

4. Durch die zehn Gebothe wurden vorzüglich nur äußerliche grobe Laster, durch welche die bürgerliche Ordnung und Ruhe gestört worden wären, untersagt. Sie gingen eigentlich nur die Israeliten an. Wir als Christen haben durch die Lehren Jesu und seiner Apostel weit

vollkommnere Gebothe empfangen. Sie sind ganz dazu bestimmt, nicht nur unsere äußeren Handlungen gehörig einzurichten; sondern vor allem unsere Denkungsart, unsere Absichten, und unsere Neigungen zu verbessern.

5. Wie die Israeliten, vergessen die Menschen nur gar zu oft auf ihre gemachten Vorsätze. Wenn man sich nicht in der Gelegenheit, Böses zu thun befindet, so glaubt man recht stark zu seyn, und verspricht alles zu halten; aber ist man in der Versuchung, so denkt man gar bald nicht mehr an sein Versprechen, und lernt durch einen traurigen Fall seine Schwachheit erkennen. Deswegen sollten wir auf unsere Kräfte allzeit ein bescheidenes Mißtrauen setzen, jede Gefahr vermeiden, nur bey Gott unseren Schutz suchen, und eifrig um denselben bitten: Führe uns nicht in Versuchung.
6. Wenn bey uns die Tänze nur dazu gebraucht würden, dem Körper eine größere Gelenksamkeit in seinen Bewegungen zu verschaffen, oder sich dem Anstande gemäß geberden zu lernen, so würden dergleichen mit der Musik begleitete Leibesübungen nicht nur zu billigen, sondern jungen Leuten zu ihrem Nutzen und Vergnü-

gen sogar anzuempfehlen seyn. Allein bey den gewöhnlichen Tänzen tragen die öffentlichen Belustigungsörter, wo sie gehalten werden, der nähere Umgang zwischen Personen von verschiedenem Geschlechte, die durch zu starke und anhaltende Bewegung verursachte Erhitzung, die traurige Unvorsichtigkeit, sich durch frische Luft oder durch einen kalten Trunk jäh abzukühlen, das Einathmen des Staubes und der schädlichen Ausdünstungen, der Verlust der Säfte durch zu vielen Schweiß, das Uebermaß im Essen und Trinken, die Schlaslosigkeit, und andere Umstände zum Verderben des Leibes und der Seele sehr viel bey. Unzählige Beyspiele von Krankheiten, frühzeitigen Todesfällen oder von verschiedenen Ausschweifungen können dieses recht klar beweisen. Wenn ihr den besseren Einsichten und dem guten Rathe eures Freundes folgen wollet, so suchet euch ja andere Unterhaltungen zu machen, die eurer Sittlichkeit nicht gefährlich, und eurer Gesundheit zuträglicher sind. Die Tanzlust verändert sich gar bald in zügellose Leidenschaft, welcher man am Ende Zeit, Gesundheit und Gewissensruhe leichtsinnig aufopfert.

7. Der Eifer des Moses, da er bey dem Anblicke der Abgötterey, welche die Israeliten mit dem goldenen Kalbe trieben, die Gesetztafeln über den Berg warf, war fromm und lobenswürdig. Rechtschaffene Menschen, gute Christen, welche Gott und sein Gesetz wahrhaft lieben, kommen auch öfters in einen frommen Eifer, wenn sie so viele Unordnungen und Laster ihrer Mitmenschen sehen. Diese Eiferung muß man von dem sträflichen Zorne recht wohl unterscheiden. Der wahre Eifer entsteht aus Liebe gegen Gott und sein Gesetz; er wird immer durch Vernunft und Religion so geleitet, daß er in den Schranken der Mäßigung bleibt. Der sträfliche Zorn hingegen entsteht gewöhnlich aus gar zu großer, aus unordentlicher Liebe gegen sich selbst, aus Stolz, aus Nachsicht oder andern sträflichen Leidenschaften, und wird weder durch Vernunft noch Religion gemäßiget. Der wahre christliche Eifer fängt zuerst bey der Verbesserung seiner selbst an, und duldet brüderlich fremde Fehler, die durch vernünftige und erlaubte Mittel nicht verbessert werden können.
8. Die Israeliten wären wohl durch die Nach-

richt der Kundschafter, welche von dem Lande Canaan zurückkehrten, nicht so sehr erschreckt, und aus ihrer Fassung gebracht worden; wenn sie auf die schon so oft erfahrne Hülfe Gottes, und auf seine Verheißung, daß sie von diesem Lande Besitz nehmen werden, ein größeres Zutrauen gesetzt hätten. Lasset uns bey manchen großen Schwierigkeiten und Gefahren, die wir nach dem Willen Gottes und nach unserer Pflichten auf uns nehmen müssen, den Muth niemahls verlieren. Mit gewissenhafter Anwendung unserer Kräfte, und unter dem Beystande Gottes werden wir sehr vieles vermögen.

9. Unsere durch Leidenschaften erhitzte Einbildungskraft stellt uns Manches viel größer und in einer andern Gestalt vor, als es in der That ist. Wer für gewisse Dinge oder Personen mit einer heftigen Neigung eingenommen ist, der findet in denselben tausend Schönheiten, und eine Vollkommenheit, welche ein anderer bey seiner kalten Ueberlegung nie findet; hingegen kommt uns bey jenen, welchen wir abgeneigt sind, alles widrig, fehlerhaft und sträflich, oder wenigstens nicht so gut und liebenswürdig

vor. Wer etwas übertrieben fürchtet, der bildet sich dabey viele Schwierigkeiten und Gefahren als unüberwindlich ein, welche der ruhige Denker standhaft überwindet. Wollet ihr bey euren Urtheilen und Handlungen nicht irre geführt werden, so müßet ihr allzeit genau untersuchen, ob euch keine Leidenschaft beherrschet. Unterdrücket dieselbe standhaft, und laßet euch bey solchen Unternehmungen, welche in euren späteren Jahren Muth und Entschlossenheit fordern werden, durch die übertriebenen und gräßlichen Vorstellungen furchtsamer Leute nicht wie die Israeliten durch die Kundschafter Canaans bethören.

10. Die Strafe, welche die Israeliten durch ihre Undankbarkeit in der Wüste verdienet hatten, blieb dennoch nicht aus; obwohl sie länger verschoben wurde. Selbst Moses ihr Anführer durfte das Land Canaan nicht betreten. Gott ist höchst gütig; aber gütig mit Weisheit, oder was eben so viel heißt, er ist höchst gerecht; er belohnt jede gute Handlung, so, wie er jede böse bestraft.
11. Moses ließ sich seine Pflicht, die Israeliten zum Gehorsame gegen Gott aufzumuntern,

auch im Tode noch angelegen seyn. Er war ein gottesfürchtiger Mann in seinem Leben, und blieb es auch bey dem Ende desselben. Man stirbt gewöhnlich so, wie man gelebet hat. Un fromm zu sterben, müssen wir fromm leben. Die letzten Augenblicke unseres Hinscheidens können für unsere Zukunft gar nichts entscheiden.

2. Josua munterte die Israeliten eben so, wie Moses in seinem Leben und bey seinem Tode zur Beobachtung der göttlichen Gebothe auf. O wie gut und nützlich ist es, meine Kinder, wenn man unter der Leitung vernünftiger und frommer Männer steht! Wie viel können wir durch ihre Einsichten und Erfahrungen lernen! Aus wie vielen Gefahren, die uns wider unser Wissen unserer Unschuld sehr leicht berauben könnten, werden wir durch ihren weisen Rath und ihre liebevollen Ermahnungen noch frühzeitig gerettet! Wie thätig werden durch sie unsere Fortschritte in der Tugend beschleuniget! Möchten wir doch ihren Vorschriften und Zurechtweisungen allzeit recht bereitwillig folgen!

Von Hiob.

In diese Zeit kann man die Geschichte *) Hiob setzen, welche ich auch deswegen erzählen will, weil sie so viel Lehrreiches enthält. Wir müssen folglich die Geschichte der Richter ein wenig verschieben.

Hiob lebte in Arabien, und war ein reicher Mann. Sein Reichthum bestand, wie bey den meisten Menschen seiner Zeit in großen Viehherden und Wiesen, in vielen Aeckern, Knechten und Mägden. Er war aber auch ein sehr frommer Mann, und verabscheute die kleinste Ungerechtigkeit; begegnete jedem liebreich und freundlich; unterstützte hilfeloſe Waisen, und wenn er wußte, daß er seinen Mitmenschen helfen konnte, so that er es mit größter Freude. Für seine Kinder war er ein sehr guter Vater. Er fürchtete sich immer, wenn sie nicht um ihn waren, sie möchten etwas Böses begehen. Wenn sie nun etwas Böses thaten, so gab er ihnen

*) Ihr könnet diese Geschichte unter der nähmlichen Aufschrift in der Bibel lesen. Der Verfasser ist unbekannt.

sehr schöne Ermahnungen. Obwohl er ein so guter Mann war, so hatte er doch große Leiden auszustehen. In einem einzigen Tage wurden seine Aecker und Wiesen vom Hagelwetter verwüstet, seine Viehherden, Knechte und Mägde erschlagen, und seine Kinder, welche eben in einem Hause beisammen waren, und sich belustigten, wurden durch den Einsturz desselben unter dem Schutte begraben. Bey allen diesen großen Trübsalen war er doch nicht so übermäßig betrübt. „Der Herr,“ sagte er, „hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Herr sey gelobt.“ Nebst diesen großen Uebeln, die ihm Gott zuschickte, wurde er noch von einer äußerst schmerzlichen und ekelhaften Krankheit geplagt, und hatte sehr viele Kränkungen von seinen Freunden auszustehen. Denn, anstatt daß sie ihn getröstet hätten, machten sie ihm verschiedene Vorwürfe, und sagten, er müsse in der That kein so guter Mensch gewesen seyn, als er sich äußerlich immer zeigte; weil ihn sonst Gott nicht so hart strafen würde. Selbst seine eigene Frau warf ihm spöttisch vor, daß dieß die Folgen von seinem Vertrauen auf Gott wären. Fluche Gott, sagte sie zu ihm, du mußt ohnehin bald sterben.

Hiob blieb bey allen diesen Uebeln, nur einige Augenblicke ausgenommen, immer geduldig, und setzte sein Vertrauen fest auf Gott. Nach einiger Zeit wurde er wieder gesund; bekam sehr viele Aecker, Wiesen, Viehherden, und fast doppelt so viel, als er vorher hatte. Er lebte hundert und vierzig Jahre, und hatte viele Kinder, von denen er vor seinem Tode eine große Nachkommenschaft sah.

Nützliche Lehren.

1. Hiob war eben so reich an Gott gefälligen Werken, als er an zeitlichen Gütern reich war. Es ist wohl etwas Seltenes, daß man bey einem großen Reichthume recht fromm und wohlthätig ist. Gewöhnlich pflegt man sehr leicht auf Gott und seine Pflichten zu vergessen, wenn man alles hat, seine Wünsche zu befriedigen, und gegen Nothleidende ist man beym Ueberflusse sehr oft unempfindlich und hart; weil man die Noth noch niemahls selbst gefühlet hat. Der Reichthum ist eine große Gabe Gottes, durch die wir uns selbst und vielen andern nützen können. In dieser Rücksicht müssen wir ihn auch hochschätzen,

wenn wir gegen Gott nicht undankbar seyn wollen. Allein nehmet euch ja wohl in Acht, daß ihr eure Neigung niemahls zu sehr an das Geld heftet, und Slaven des Geistes werdet. Nur der vernünftige, gute Gebrauch des Geldes kann demselben einen Werth geben, und uns oder andere wahrhaft glücklich machen. Beym Grabe ist der Reichste ärmer, als der elendeste Bettler.

2. Wie süß, wie trostvoll, wie überaus selig muß die Empfindung für den Wohlthätigen seyn, wenn er sich freudig erinnert, daß er manche Hungerige gespeiset; manche halb Nackte gekleidet; hier zur Labung oder Wiederherstellung eines armen Kranken beygetragen; dort einen arbeitlosen Handwerker zu seinem Fortkommen geholfen; Nothleidende unterstützt; Verunglückte gerettet; sich der Verfolgten angenommen; Kummervolle getröstet hat, und auf diese Art Schützer, Freund, Bruder, Vater der Armen war! O wie selig, meine Kinder, sind die Barmherzigen nach dem Ausspruche Jesu schon in dem gegenwärtigen Leben, und wie selig werden sie erst in der Fortsetzung desselben ewig seyn!

3. Hiob war auch ein sehr guter Vater für seine Kinder. Immer wachte er über ihre Auf-
führung, bethete für sie, daß sie ja nicht
sündigten, und hatten sie eine Sünde began-
gen, so ermahnte er sie zärtlich, sich zu bes-
sern, und Gott um Vergebung zu bitten.
O wie glücklich seyd ihr, wenn euch Gott so
gute, und für euer Heil so sorgfältige Aeltern
gesendet hat! Die Wohlthat einer frommen,
christlichen Erziehung ist gewiß die größte aus
allen Wohlthaten, die ihr dem Leibe nach
von euren Aeltern wirklich empfangen habet,
oder empfangen könnet. Ehre und Reichthum
vergehen; aber ein gebildeter Verstand, red-
liche und tugendhafte Gesinnungen begleiten
uns bis über das Grab. Vergesst ja nie-
mahls auf die heilsamen Lehren und Ermah-
nungen eurer guten Aeltern.
4. Das Beispiel Hiobs ist ein neuer Beweis,
daß auch fromme Menschen manche schwere
Leiden zu ertragen haben. Ihr gutes Gewis-
sen macht sie aber allzeit dabey ruhig, und
ihr starkes Vertrauen auf Gott gibt ihnen
die tröstlichsten Hoffnungen, und die herrlich-
sten Aussichten in die Ewigkeit. Bey großen

Leiden unterliegen zwar öfters auch die Frommen ihrem Schmerzen; ihre Geduld fängt in gewissen angstvollen Augenblicken zu wanken an; aber bald muntern sie sich wieder durch die tröstlichen Lehren des Christenthumes zur standhaften Ertragung aller Widerwärtigkeiten auf.

5. Nichts ist für den Leidenden schmerzlicher, als wenn er statt des Mitleides die Härte seiner Mitmenschen empfinden, und vielleicht noch bittere Vorwürfe von ihnen hören muß. Es wäre in der That Grausamkeit, wenn ihr einen Bedrängten durch eure Unempfindlichkeit, durch ein hartes Betragen, oder wohl gar durch Schmähungen noch mehr quälen würdet. Mit euch könnte es vielleicht auch so geschehen, wenn ihr in Drangsale kommen solltet. Könnet ihr den Nothleidenden nicht helfen, o, so zeigt doch wenigstens euer Bruderherz euer Mitleiden gegen sie!

6. Auch die besten Freunde verlassen uns öfters, wenn wir in Nöthen kommen, und ihre Hülfe am meisten brauchen. Auf menschliche Freundschaft und Hülfe muß man sich also nie ganz verlassen. Gott allein ist der all-

mächtige, höchst gütige, unveränderliche Freund gegen uns. Beseiße euch immer, alles genau zu unterlassen, was euch seiner Freundschaft und seines Wohlgefallens berauben könnte.

7. Ausgestandene Widerwärtigkeiten müssen den Werth unseres Glückes erhöhen, und unsere Dankbarkeit gegen Gott vergrößern.

Vorerinnerung

zu den folgenden Erzählungen.

Bey der hier folgenden Geschichte werde ich euch manche Handlungen sonst braver und würdiger Männer erzählen, die dem unterrichteten Christen nach der sanften und reinen Lehre seines Meisters nicht ganz unanstößig seyn dürften. Allein ihr werdet es hören, daß manche aus ihnen vieles auf den Befehl Gottes, und also aus Gehorsam gegen diesen höchsten Oberherrn des ganzen Weltalls unternahmen; folglich muß man solche Handlungen, wenn es uns kurzsichtigen Menschen auch nicht so scheinen sollte, immer als

eine Erfüllung des göttlichen Willens verehren. Nur in solchen Fällen, in welchen sie bloß aus Leidenschaft handelten, kann sie der Vernünftige niemahls rechtfertigen. Aber auch da müssen euch diese Vergehungen zu einer nützlichen Warnung dienen, ihre Fehler bey euch selbst vermeiden zu lernen.

I s r a e l s R i c h t e r.

Debbora und Barak.

Nach dem Tode des Josua hatten die Israeliten durch einige hundert Jahre keine Anführer wie vorher; sondern jeder der zwölf Stämme wurde durch den Vornehmsten aus demselben regieret. Weil bey ihnen die Abgötterey wieder so sehr zunahm, so wurden sie zur Strafe von den vorigen Einwohnern des Landes Canaan öfters besieget, und unter das Joch gebracht. Um sich wider diese Feinde zu schützen, wählten sie geschickte und tapfere Männer zu ihren Anführern und diese nannte man Richter.

Unter den Richtern hat sich eine fromme Frau mit Nahmen Debbora besonders hervorgethan. Sie besaß die Gabe, künftige Dinge voraus zu sagen (war eine Prophetinn), und bekam von Gott den Befehl, mit Beyhülfe des Barak eines tapferen Israeliten das Volk wider die Cananäer anzuführen. Der Anführer der Cananäer war Sifara. Die Feinde wurden überwunden, und selbst Sifara mußte mit größter Eilfertigkeit aus der Schlacht entfliehen. Auf der Flucht kam er zu einem Weibe Nahmens Jael. Sie nahm ihn sehr freundschaftlich auf, gab ihm Kamehlmilch, um seinen Durst zu stillen und ließ ihn in ihrem Gezelte ausruhen. Da Sifara ganz wehrlos in der sanftesten Ruhe schlief, schlug ihm Jael einen Nagel in die Schläfe, und so mußte er sein Leben enden. Debbora mit Barak stimmte Gott zur Dankagung für den erfochtenen Sieg ein sehr schönes Loblied an. Debbora begleitete ihr Richteramt durch 40 Jahre.

Gideon (Gedeon.)

Die Israeliten setzten nach längerer Zeit ihre Abgötterey wieder fort, und deswegen strafte sie Gott, daß sie von den Midianiten einem be-

nachbarten Volke während sieben Jahre durch Räubereyen und Plünderungen sehr hart geplagt wurden. Ein junger Mann mit Nahmen Gideon war eben auf seiner Scheune, als ein Wanderer (der ein Gesandter Gottes war) zu ihm kam, und ihm sagte, daß er durch Gottes Beystand die Midianiten besiegen werde. Auf Befehl Gottes zerstörte er bey der Nacht die Altäre, welche dem Gözen Baal in dem Walde aufgerichtet waren, und baute dort zur Anbethung des wahren Gottes einen anderen Altar auf. Da man dieß am folgenden Tage entdeckte, und wußte, daß Gideon der Thäter war, so würde er gesteiniget worden seyn, wenn ihn nicht sein Vater durch eine kraftvolle Anrede an das Volk noch gerettet hätte.

Gideon brachte ein starkes Kriegsheer von 32000 Mann zusammen, rief aber vor dem Anfange des Kampfes Gott um seine Hülfe an. Gott befahl ihm, er sollte diejenigen von seinem Heere, welche zum Streite zu furchtsam waren, 22000 an der Zahl in ihre Wohnungen wieder zurückziehen lassen; aber auch unter 10000 Zurückgebliebenen durften nur jene zu den Waffen gebraucht werden, welche bey dem Flusse, zu welchem sie geführt wurden, das Wasser nicht heraus

schöpften, sondern liegend auf der Erde tranken. Von diesen wurden nur 300 gezählt. Mit einer so kleinen Anzahl führte Gideon wider die Midianiten den Krieg. Er theilte das ganze Herr in drey Scharen, und jedem Manne gab er eine Trompete, eine Fackel, und ein irdenes Gefäß. Zugleich befahl er ihnen allen, daß jeder, sobald er den Trompetenschall hören würde, auch mitblasen und ausrufen sollte: Wir streiten für Gott und für Gideon! Mit dieser Zubereitung wurde nächtllicher Weile der Feind wider alle seine Erwartung angegriffen. 300 brennende Fackeln, der Schall von 300 Trompeten, das Getöse von dem Zerschmettern der 300 irdenen Gefäße brachten die Midianiten so in Schrecken und in Verwirrung, daß sie einander nicht mehr kannten, und ihre eigenen Mitbrüder tödteten. Nach diesem Siege wollten die Israeliten den Gideon zum Könige machen; aber er nahm diese Würde mit Standhaftigkeit nicht an. Ich will, sagte er, euer Herr nicht seyn, sondern Jehova ist euer Herr. Auch Gideon blieb durch 40 Jahre Richter.

J e p h t a.

Nach Gideons Tode geschah es, daß die Israelliten in einem Kriege von den Ammoniten überwunden. Nun wählten sie sich den Jephtha zu ihrem Anführer. Dieser suchte vorher mit Güte und Freundschaft die Feinde zum Frieden zu bewegen; da aber diese Mittel nicht halfen, so zog er muthig wider sie ins Feld. Bevor er den ersten Angriff unternahm, machte er Gott das Gelübde (das feyerliche Versprechen) das erste, was ihm als Sieger bey seiner Rückkunft begegnen würde, Gott als ein Opfer darzubringen. Die Ammoniten wurden glücklich geschlagen. Da seine einzige Tochter von diesem Siege ihres Vaters hörte, so ging sie ihm freudenvoll mit mehreren Begleiterinnen und unter dem feyerlichen Klange der Musik entgegen. Kaum sah sie der Vater, so zerriß er aus innigster Wehmuth seine Kleider, und bestürzt rief er aus: Was hast du gethan, meine Tochter! Dann machte er ihr sein gemachtes Gelübde bekannt. Dieses gute Mädchen war dabey ganz beruhiget, und ermunterte ihren Vater, daß er sein Versprechen halten sollte; nur begehrte sie von ihm die Erlaubniß, daß sie vor ihrem Tode noch

zwey Monathe ihre Jugendjahre mit ihren Freun-
dinnen beweinen dürfte, welches ihr Jephtha auch
gern gestattete. Das *) Opfer wurde dann wirk-
lich an ihr vollzogen.

S i m s o n.

In einer Zeit von beyläufig 25 Jahren,
da Jephtha schon todt war, hatten die Philister in
einem Kriege die Israeliten besiegt, und diese
mußten ihnen durch 40 Jahre unterwürfig seyn.
In diesen traurigen Umständen trat S i m s o n
ein Israelite auf, der sich durch verschiedene son-
derbare Thaten merkwürdig gemacht hat. Er
besaß eine außerordentliche Leibesstärke, und
hatte dabey eine besondere Herzhaftigkeit. Er
verfiel in seiner ersten Jugend in eine aus-
schweifende Lebensart, und wählte sich ein ab-
göttisches Mädchen aus dem Geschlechte der Phi-

*) Einige Gelehrte sind der Meinung, die Tochter
des Jephtha sey nicht wirklich durch die Hand ihres
Vaters getödtet worden; sondern es wäre schon
als ein Opfer anzusehen, daß sie sich lebenslänglich
nicht verheheligen durfte, was bey den Juden für
ein Mädchen sehr traurig war.

lister zu seiner Frau. Da er eben hingehen wollte, sie von ihren Nektarn zu begehren, kam ihm in der Wüste ein Löwe entgegen. Diesem *) riß er den Kachen auseinander, und ließ ihn todt liegen. Als er nach einigen Tagen wieder zurückkehrte, fand er in dem von der heftigen Sonnenhitze schon ausgetrockneten Kachen einen Bienenschwarm, welcher dort Honig abgesetzt hatte. Bald darauf war sein Hochzeitfest mit der Philisterinn, und dort gab er bey dem Essen 30 jungen Philistern, welche Brautgäste waren, folgendes Räthsel auf: Speise ging von dem Fresser, und Süßigkeit von dem Starcken. Er versprach jedem von ihnen, wenn er dasselbe errathen würde, ein Kleid zu geben; aber auch jeder von ihnen mußte ihm im Falle, daß sie das Räthsel nicht auflösen könnten, ein Kleidungsstück versprechen. Weil er seiner Braut das Geheimniß entdeckt hatte, so machte sie dasselbe den Gästen bekannt, und folglich mußte Simson sein Versprechen erfüllen. Er that es auch, tödt-

*) Dergleichen Beispiele findet man auch in der Geschichte von den Thiergefechten.

tete dreyßig Philister, zog ihnen ihre Kleider ab, und brachte sie nach sieben Tagen denjenigen, welche die Wette gewonnen hatten. Der Vater der Braut über diese That des Simson, welcher sie nachher seiner Geschäfte wegen vom Hause entfernen mußte, aufgebracht, gab seine Tochter einem Philister zum Weibe. Da Simson bey seiner Zurückkunft erfuhr, was vorgegangen war, suchte er sich an den Philistern auf eine besondere Art zu rächen. Er band zwey und zwey von 300 fuchsartigen Hunden *) (ohne Zweifel zu verschiedenen Mahlen) bey ihren Schweifen zusammen, heftete Fackeln an dieselben, zündete sie an, und jagte diese Thiere in die Kornfelder und Weingärten, wo sie eine große Verwüstung anrichteten.

Die Philister führten nun mit dem Stamme, aus welchem Simson gebürtig war, Krieg, und forderten von den Israeliten, daß sie ihn ausliefern sollten. Sie wollten es auch thun, da er sich eben in einer Steinkluft verborgen hatte. Sie banden ihm seine Hände mit Stricken, und führten ihn als einen Gefangenen ins feindliche

*) Schakal.

Lager. Die Philister jauchzten darüber vor Freude. Aber in einem Augenblicke zerriß Simson die Stricke wie Fäden, ergriff ein nahe liegendes Kinnbein eines Esels *) und ermordete damit jeden, der ihm in den Weg kam, so, daß unter den Philistern in allen bey 1000 Mann ihr Leben einbüßten.

Zu einer andern Zeit nahm er wieder bey einer Philisterinn Herberge. Sobald sein dortiger Aufenthalt den Philistern bekannt wurde, so verschlossen sie bey der Nacht die Stadthore, um ihn am folgenden Tage gefangen zu bekommen.

*) Einige sind aus guten Gründen der Meinung, daß hier unter dem Worte Esel eine große Keule oder Stampfe, wie man sie damahls bey den Mühlen zur Zermahlung des Kornes brauchte, zu verstehen sey. Ferner muß man ja bedenken, daß die Philister vielleicht unbewaffnet waren, und sich, da sie den gebundenen Simson sahen, ganz sicher glaubten. Als er nun plötzlich seine Bande weg wirft, und wider alle Erwartung auf sie los stürzt, so mußten sie beynahе glauben, daß eine Zauberey vorgegangen ist. Aus heftigem Schrecken verloren sie dann ihre ganze Fassung, und suchten sich, ohne an eine Gegenwehr zu denken, wie betäubt nur durch die Flucht zu retten.

Da Simson die Flucht nehmen wollte, und sich auf diese Art eingeschlossen fand, hob*) er die Thore aus, und trug sie auf den nächsten Berg davon.

Endlich stürzte Dalila (auch eine Philisterin) den Simson in sein größtes Unglück. Diese listige Weibsperson suchte ihn durch ihre Schmeicheleyen und durch ihre heuchlerischen Thränen zum Geständnisse, worin seine Stärke bestehe, zu bewegen. Er hatte ihr zu verschiedenen Mahlen die Wahrheit nicht gestanden, und er hätte es aus öfteren Erfahrungen sehr leicht merken können, daß sie mit den Philistern zu seinem Verderben einverstanden war; aber er wurde durch seine Liebe so verblindet, daß er sich doch am Ende von ihr verführen ließ. Er erklärte ihr, er wäre ein Gott Geweihter (Naziräer), und deswegen dürften ihm auch die Haare nie geschoren werden; wenn dieß geschähe, so würde er keine Hülfe mehr von Gott zu hoffen

*) Wer weiß, wie klein damahls die Städte waren, der wird wohl nicht etwas so Uebermenschliches darin finden, daß Simson die Stadtthore ausheben konnte.

haben, und in seinen Kräften so schwach, wie andere Menschen seyn. Diese Entdeckung benötigte Dalila, und, da er sich eben bey ihr aufhielt, schnitt sie ihm im Schlafe seine Haare ab. Sogleich war seine ganze Stärke und sein Vertrauen auf Gott mit der Verletzung des Gelübdes verloren. Die Philister, welche schon darauf warteten, überfielen ihn dann, banden ihn ohne Gegenwehr, stachen ihm die beyden Augen aus, und ließen nachher den unglücklichen Blinden die Mühle treiben. Doch Simson suchte noch die letzte Rache an seinen Feinden auszuüben. Da die Philister ihrem Gözen Dagon eben ein Dankfest feyerten, führten sie auch ihn zum öffentlichen Gespötte herbey. Indessen waren seine Haare schon wieder gewachsen, und er besaß seine vorige Stärke, und sein Vertrauen auf Gott. Weil er unten am Gözentempel stand, so faßte er die beyden nebenstehenden Säulen desselben, und erschütterte *) das schwach aufgerichtete Ge-

*) Es sind bekannte Beyspiele von solchen Menschen da, welche mit ihren Händen eiserne Stangen zerbrachen, oder mit ihren Haaren einen eisernen Amboß aufhoben.

Hände so gewaltig, daß alles nach und nach ein-
stürzte, und 3000 Philister umkamen. Er selbst
verlor dabey sein Leben.

Nützliche Lehren.

1. Wenn Jael gegen Sisara aus eigenem An-
triebe gehandelt hätte, so müßte man ihre
That nach den Grundsätzen der reinen Ver-
nunft, und noch vielmehr des Christenthumes
als einen schändlichen Meuchelmord verabs-
scheuen. Sisara kam nicht als Feind zu ihr;
er wollte ihr nicht schaden; er glaubte, bey
ihr Sicherheit zu finden, und Jael nahm ihn
auch sehr freundschaftlich auf; sie behandelte
ihn dem Scheine nach mit aller Dienstfertigkeit;
dann betäubte sie ihn mit Kamehlmilch, und
tödtete ihn, da er wehrlos im Schlafe lag.
Hütet euch, meine Kinder, vor jeder Verstel-
lung sowohl in euren Reden, als in euren
Handlungen; trauet aber auch nicht ohne län-
gere Prüfung jedem Menschen, der euch seine
Freundschaft anbiethet.
2. Wer wird bey Gideons Geschichte, da er
mit so weniger Mannschaft wider so mächtige
Feinde kämpfte, sein festes Vertrauen auf den

Bestand Gottes nicht erkennen? Aber auch bey diesem Vertrauen unterläßt er die menschlichen Mittel nicht, seine Feinde zu besiegen. Dieß zeigt die Kriegeslist, welche er so geschickt wider sie zu brauchen wußte. Es ist eine sträfliche Vermessenheit, wenn man auf Gottes Hilfe rechnet, und dabey sorgenlos seine Hände in den Schooß leget.

3. Gideon schlägt die ihm angetragene Königswürde aus. Ich will nicht euer Herr seyn, sagte er; sondern Jehova ist euer Herr. Ein Beweis von seiner vollkommenen Ueberzeugung, daß alles, was er Großes that, durch Gottes Vorsehung geleitet wurde, und zugleich ein Beweis, daß er bey dem Siege über die Feinde Israels nicht seine eigenen Vortheile, nicht die Königswürde, sondern nur das allgemeine Beste seiner Untergebenen suchte. Wie sehr muß uns eine so rühmliche Uneigennützigkeit gefallen, und wie schändlich erscheinet dagegen die gewinnsüchtige Eigenliebe? (der Egoismus).

4. Jephta hält das Gott gemachte Versprechen, obwohl er dasselbe bey einer so gesetzwidrigen und grausamen Handlung als der

Menschen- und Kindermord ist, nicht hätte halten dürfen, mit der größten Standhaftigkeit. Wer sich durch ein rechtmäßiges Gelübde zu etwas selbst verpflichtet hat, der muß diese Verpflichtung erfüllen, wenn es ihm auch noch so schwer fallen sollte. Deswegen muß man sich allzeit, bevor man ein Gelübde ablegt, bey vernünftigen und erfahrenen Leuten Raths erholen.

5. Es bleibt immer gewiß, daß Jephta sowohl als seine Tochter bey der schweren Erfüllung des gemachten Versprechens ihre große Ehrfurcht, und ihren standhaften Gehorsam gegen Gott auf eine nachahmungswürdige Art gezeiget haben. Auch wir sollen uns bey den Todesfällen unserer Freunde oder bey andern Uebeln dem Allweisen und Allgütigen getrost unterwerfen.
6. Wenn man die mörderische Handlung des Simson, da er, um sich bey der Auflösung des Räthsels wider die Philister schadlos zu halten, dreyßig Jünglinge von ihrem Volke todt schlug und sie ihrer Kleider beraubte, nur für sich selbst und ohne Rücksicht auf die Anordnung Gottes zu nehmen, beurtheilen

wollte, so würde man wohl eine gräßliche Wildheit darin finden. Allein es war nun alles daran gelegen, daß nach göttlicher Veran- staltung alle Feinde der Israeliten, und mit ihnen die so schädliche Abgötterey ausgerottet werden sollte, und deswegen muß man solche Männer allzeit als Werkzeuge Gottes zur Ausführung seiner Absichten ansehen.

7. Schmeicheleyen sind gewöhnlich weit gefährlicher, als Tadel, Haß oder Verfolgung. Vermeidet dergleichen Menschen mit allem Ernste welche, um euch zu etwas Bösen zu verleiten, alles an euch loben, und euch liebkosen, wie es Dalila gethan hat. Aber nehmet euch auch vor jeder Schmeicheley gegen andere wohl in Acht. Man macht sich dadurch bey vernünftigen und rechtschaffenen Leuten einer niederträchtigen Falschheit verdächtig, und, wenn man andere wider seine Ueberzeugung lobt, so ist man ein offenbarer Lügner.
8. So berühmt und fürchterlich sich Simson durch seine körperliche Stärke vorher vor den Feinden der Israeliten gemacht hat, so war er doch so schwach, daß er sich von einem Weibe verführen ließ, und am Ende mußte

er mit ausgestochenen Augen den Philistern zum Gespötte dienen. In wiefern sein Selbstmord gerechtfertigt, oder entschuldiget werden könne, dieß läßt sich so genau und richtig nicht bestimmen. Wenigstens könnte sein gewaltsamer Tod, weil wir nicht in ähnlichen Fällen sind, niemahls ein Beyspiel der Nachahmung für uns werden.

Von dem Richter Eli, und seinen Söhnen.

Unter den fünfzehn Richtern der Israeliten war auch Eli, welcher zugleich das Amt eines Hohenpriesters *) bekleidete, berühmt. Er hatte mehrere Söhne, welche Leviten = Dienste **) ver-

*) Ober = oder Hoher = Priester war bey den Juden derjenige, welcher die Oberaufsicht über die äußerliche Gottesverehrung hatte. Er war zugleich Vorsteher der Priester und Leviten. Priester waren jene, welche die Thiere zum Opfer schlachteten, Rauchwerk anzündeten, und den Gottesdienst besorgten. Sie mußten aus dem Geschlechte Aarons seyn.

**) Leviten waren Nachkömmlinge des Levi, eines

richteten, aber sehr böse Menschen waren. Denn, wenn die Leute opferten, *) so nahmen sie das Fleisch, bevor es gekochet war, oder mehr als ihnen gebührte, mit großen Gabeln aus den Töpfen

von Jacobs Söhnen, Gehülften und Diener der Priester. Sie mußten das Gesetz Gottes recht verstehen, das, was recht oder unrecht, rein oder unrein war, das heißt, was die Israeliten zur Speise brauchen, oder nicht brauchen durften, erklären. Sie waren folglich auch Lehrer des Volkes, und hatten unter ihnen sehr geschickte Leute. Nebst diesen lagen ihnen noch verschiedene andere Verrichtungen ob. Sie lebten von den Zehnten des Landes.

*) Die verschiedenen Arten der Opfer waren bey den Israeliten vorzüglich folgende :

Das Brandopfer. Bey demselben wurden die vom Priester geschlachteten Thiere beynah ganz verbrannt.

Die Speiseopfer bestanden aus Mehl, Oehl, Weihrauch und Salz; auch aus Erdfrüchten.

Das Dankopfer. Bey diesem wurden die Nieren und das Fett der geschlachteten Thiere auf dem Altare verbrannt, das Blut ausgegossen, und das Fleisch von dem Priester und demjenigen, welcher das Opfer brachte, mit Danke verzehret.

Das Sündopfer war für denjenigen, wel-

heraus, und trieben noch andere Bubenstücke. Der Vater wußte diese böse Aufführung seiner Söhne recht wohl, aber er suchte sie niemahls

cher aus Vorsatz und Bosheit; das Schuldopfer aber für jene, welcher aus Uebersehen, oder Ueberzeilung gesündigt hatten. Vor dem Opfer legte derjenige, welcher dasselbe brachte, seine Hände über das Opferthier (Lamm oder Kalb) und bekannte seine Sünden über dasselbe; dann warf es der Priester zu Boden, und schnitt mit dem Opferrmesser den Hals und die Kehle durch; das Fett und die Nieren verbrannte er, und mit dem Blute besprengte er den Altar. Das Fleisch durfte gegessen werden, wenn das Sündenopfer für einen Einzelnen verrichtet wurde; war es aber für das ganze Volk, oder für den Priester bestimmt, so mußte man (das Fett und die Nieren ausgenommen) alles außerhalb des Lagers verbrennen.

Das Versöhnungsopfer war aus allen Opfern das wichtigste. Bey diesem nahm der Priester zwey Böcke. Einer wurde für das Volk zum Sündenopfer geschlachtet, und der andere, über welchen der Oberpriester viele Flüche sagte, wurde in die Wüste hinausgetrieben. Daher hatte er den Nahmen Sündbock, oder der entlassene Bock bekommen.

Die Israeliten hatten nebst diesen genannten

mit Ernste zu verbessern; sondern sagte zu ihnen nur: Meine lieben Kinder, dieß müßet ihr nicht mehr thun. Gott machte ihm daher schon voraus bekannt, er werde zur Strafe seiner schlechten Kinderzucht das Priestertbum von seiner Familie nehmen, und seine Söhne umkommen lassen. Diese Vorhersagung wurde auch in der That erfüllt. Da die Israeliten mit den Philistern *) Krieg führten, wurden sie von denselben überwunden, und in die Flucht gejagt, die Bundes-

auch noch andere Opfer. Gott hat sie 1) deswegen verordnet, damit sie ihren eigenen Gottesdienst hätten, und dadurch von andern Völkern abgesondert blieben, wodurch sie der Verführung zur Abgötterey nicht so sehr ausgesetzt waren. 2) Um sie auf die Gott schuldige Ehrfurcht (wie z. B. bey den Brand- und Speiseopfern) oder auf die empfangenen Wohlthaten (z. B. bey dem Dankopfer) oder auf ihre Sünden (bey dem Sündenopfer) und auf die Barmherzigkeit Gottes immer aufmerksam zu erhalten.

*) Philister, eine canaanitische Nation, die sehr abgöttisch und lasterhaft, aber sehr mächtig und kriegerisch war. Nach der babylonischen Gefangenschaft ist ihr Nahme ganz erloschen.

lade *) kam in die Hände der Feinde, und die Söhne Eli verloren in einer Schlacht ihr Leben.

*) Die Bundeslade. Eine Lade von feinem Holze, ganz mit Golde überzogen. An beyden Seiten derselben waren Cherubinnen (geschnitzte Figuren), welche ihre Angesichter mit Flügeln bedeckten. In dieser Lade wurden die Tafeln der zehn Gebothe, über welche Gott mit den Israeliten einen Bund (Vertrag) gemacht hatte, aufbewahrt; daher bekam sie auch den Nahmen Bundeslade. Nebst den zehn Gebothten war der Stab Aarons, welcher zum Beweise, daß ihn Gott selbst zum Priestertume berufen habe, in einer Nacht grünte, und Mandeln trug, und das Manna darin verschlossen. Oben auf dem Deckel der Lade, welcher ganz von Golde war, ließen sich öfters Wolken sehen, und Gott machte dort den Israeliteu verschiedene Dinge durch den Oberpriester bekannt. Daher nannte man diesen Deckel den Gnadenstuhl. Die Bundeslade hatte in dem hintersten Theile der Bethhütte ihren Platz, welcher das Allerheiligste genannt wurde. In dasselbe durfte der Oberpriester nur ein einziges Mal im ganzen Jahre, nämlich an Versöhnungstage, hineingehen. Er mußte bey dieser Feyerlichkeit in außerordentlicher Pracht mit Rauchwerke und mit dem Opferblute erscheinen. Den übrigen Priestern war der

Da man dem Vater die Nachricht von diesen Unglücksfällen brachte, wurde er als ein Greis von 98 Jahren so erschreckt, daß er von dem Sessel, auf welchem er eben saß, herabfiel, und sich den Hals brach.

S a m u e l.

In dem Hause des Eli wurde Samuel erzogen, den seine Mutter Hanna schon sehr frühzeitig in dem Gesetze Gottes, und in allen guten Dingen unterrichtet hatte. Obwohl seine Söhne böse Leute waren, so ließ sich Samuel

Eintritt bis zu dem Allerheiligsten niemahls gestattet. Die Lade wurde von den Leviten getragen, und auch öfters in den Krieg mitgeführt; weil die Israeliten durch dieselbe eine besondere Hülfe von Gott erwarteten.

Bethhütte, Stiftshütte war ein großes Gezelt, zwanzig Ellen lang, zehn Ellen breit, und zehn hoch, aus feinen Brettern zusammengesetzt, und mit drey Decken umhangen. Man konnte dieselbe überall leicht hinbringen. Die Israeliten hatten sie auf ihrer Reise nach Canaan und nachher so lange, bis von Salomo ein Tempel ist erbauet worden.

doch nicht von ihnen verführen; weil er schon in seiner Kindheit an das Gute gewohnt war. Er wurde nach dem Tode des Eli von Gott selbst zum Richter über die Israeliten bestimmt, und bekleidete sein Amt mit allem Eifer und aller Gerechtigkeit. Da er schon alt geworden war, übergab er seinen zwey Söhnen das Richteramt. Die Israeliten waren aber mit ihnen sehr unzufrieden; weil sie ihrem Vater gar nicht nachahmten, eine schlechte Aufführung hatten, geldgierig waren, und für Geschenke dem Schuldigen Recht, und dem Unschuldigen Unrecht gaben. Sie gingen also zum Samuel, und beklagten sich bey ihm über seine Söhne. Sie erklärten sich zugleich, daß sie keine Richter mehr, sondern wie die übrigen Völker einen König haben wollten. Samuel mußte ihnen auf Befehl Gottes vorstellen, daß sie ihrem künftigen Könige sehr große Unterwürfigkeit, und den strengsten Gehorsam leisten müssen. Sie beharrten aber wider alle Vorstellungen auf ihrem Begehren.

Nützliche Lehren.

1. Obwohl die Söhne Eli zum Altarsdienste eingeweiht waren, und also andern ein desto bes-

feres Beyispiel hätten geben sollen; so führten sie doch ein lockeres, lasterhaftes Leben. Freylich sollten Religionslehrer eine ausgezeichnete Rechtschaffenheit besitzen, und ihren Schülern durch eine untadelhafte Aufführung vorleuchten; allein ihr werdet doch vielleicht von verschiedenen Mängeln und auch gröbren Fehlern der Geistlichen hören, oder sie selbst an ihnen bemerken. In solchen Fällen müsset ihr den meistens übertriebenen Erzählungen verleumderrischer Zungen nicht so leicht Gehör geben, und dann wohl überdenken, daß Geistliche eben so schwache Menschen, wie alle andern sind; daß sie also eben so, wie andere fehlende Mitbrüder, Bedauerung und schonende Nachsicht verdienen. Ferner, daß nach der Einrichtung Gottes Gute und Böse, wie in der ganzen Welt, also auch in dem priesterlichen Stande vermischt seyn müssen; bis am Tage der Auferstehung der gute Weizen von dem Unkraute, die Guten von den Bösen abgesondert werden.

2. Verwahret euch nur vor dem schändlichen Fehler des Stehlens; so wie vor jedem Betrüge gegen eure Aeltern, Geschwister oder fremde Leute. Es ist euch schon bekannt, was für

schreckliche Folgen der Diebstahl nach sich zieht, und wie glücklich man ist, wenn man bey allen seinen Geschäften treu und rechtschaffen handelt, nach dem Spruche: Eine treue Hand geht durchs ganze Land; das heißt, ein treuer Mensch findet überall gute Aufnahme, Unterstützung, und sein Fortkommen. Meistens werden Kinder zu dergleichen Vergehungen dadurch verleitet; weil sie Näscheren zu sehr lieben, zuweilen um's Geld spielen, oder den Umgang mit solchen Gefellen nicht vermeiden, welche sie dazu anreizen, und selbst Betrieger sind.

3. Manche Kinder glauben wohl, daß es für sie sehr gut wäre, wenn ihre Aeltern oder Vorgesetzten keine so große Aufmerksamkeit auf sie hätten, ihnen alle Freyheit ließen, und ihre Fehler nie ernstlich bestrafen. Allein ihr habet das Beyspiel einer so nachsichtigen und schlechten Erziehung an Eli und seinen Söhnen gesehen. Solche gar zu gelinde Aeltern ziehen sich selbst, und ihren Kindern zeitliches und ewiges Verderben zu. Die Aeltern haben von ungezogenen bösen Kindern in der Folge nichts als Traurigkeit, Verdruß, Kummer und Schande zu erwarten, und die Kinder, wenn

sie einmahl in ein gefesttes Alter kommen, fluchen öfters ihren lebenden Aeltern, oder auch sogar ihrer Asche; weil sie durch ihre schlechte Erziehung Ursache waren, daß sie ein unglückliches Leben führen müssen, oder sich zu verschiedenen bösen Thaten haben verleiten lassen. Wie viele Kinder gibt es aber nicht, die in ihren späteren Jahren Gott und ihren schon im Grabe ruhenden Aeltern Dank sagen, daß sie durch eine genaue und strenge Erziehung von so vielen bösen Dingen sind abgehalten worden, und nun zufrieden und glücklich leben können!

4. Auch wir haben verschiedene äußerliche Handlungen, Gebräuche und Ceremonien bey unserer öffentlichen Gottesverehrung, die aber von einer erhabneren und edleren Art sind, als die Kälber- und Lämmeropfer bey den Juden waren. Sie sind dazu bestimmt, daß sie uns zur Ehrfurcht, zur Liebe, und zum Gehorsame gegen Gott anleiten, aufmuntern, und darin stärken. Man sollte deswegen dieselben recht zu verstehen suchen *); sonst können sie un-

*) Hierzu würde euch das vortreffliche Buch die besten Dienste leisten, welches im Verlagsgewölbe

möglich diese nützliche Wirkung hervorbringen. Wenn uns die feyerlichen Handlungen und Ceremonien der Kirche nicht zu einer reineren Andacht, und zur Besserung des Herzens bewegen; so können sie Gott eben so wenig wohlgefällig seyn, als wenn wir mit den bloß sinnlichen Juden Kälber und Widder opferten.

5. Wenn man, wie Samuel von seiner Mutter, von seinen Aeltern oder Lehrern schon frühzeitig einen gründlichen Unterricht in seinen Pflichten erhalten hat, so läßt man sich nicht so leicht durch böse Beyspiele verführen. Oder, hat man auch das Unglück gehabt, manche größere Fehlritte zu begehen, so wird man doch viel leichter und geschwinder von seinem Falle wieder aufstehen.

der deutschen Schulanstalt bey St. Anna in drey Bändchen um den billigsten Preis unter dem Titel zu haben sind: Andachtsübungen, Gebräuche und Ceremonien unserer heiligen katholischen Kirche.

Saul wird von Samuel zum Könige der Israeliten gesalbt.

Weil die Israeliten wider alle Vorstellungen des Samuel einen König verlangten, so versprach Gott, ihm am künftigen Tage einen zu zeigen, welcher über sie als König herrschen sollte. Da nun Samuel am folgenden Tage in seinen Weinberg ging, begegnete ihm auf dem Wege ein schön gebildeter Mann, von einer nicht gewöhnlichen Leibesgröße, mit Namen Saul. Er wurde von seinem Vater Kisch geschicket, die verlorren Eselinnen zu suchen, und da er von Samuel hörte, daß er ein Prophet *) wäre, und

*) Propheten waren solche Männer, welche von Gott geschickt wurden, den Menschen verschiedene Dinge bekannt zu machen, oder sie zur Besserung zu ermahnen. Sie sagten auch künftige Dinge lang vorher, die kein Mensch durch natürliche Einsicht hätte voraus sehen können. Die meisten Propheten lebten zu den Zeiten der Könige von Israel und Juda. Dort werdet ihr auch in diesem Buche ihr eigentliches Amt und ihre nähere Bestimmung finden.

also verborgene Dinge wissen mußte, fragte er, wo er die verlornen Eselinnen finden könnte. Samuel sagte ihm, sein Vater habe dieselben schon vor drey Tagen gefunden. Er nahm alsdann den Saul mit sich zum Mittagessen. Nach demselben führte er ihn in die Stadt, und gab ihm in seinem Hause Nachtlager. Am folgenden Morgen nahm er ein Dehlfläschchen mit sich, und begleitete den Saul bis an das Thor der Stadt; er goß Dehl *) über das Haupt desselben, küßte ihn, und machte ihm bekannt, daß er König über Israel sey. Nach sieben Tagen ließ Samuel die Israeliten zusammen kommen, damit sie sich einen König wählten. Sie warfen das Loß, und dasselbe fiel auf den Stamm Benja-

*) Die Salbung mit dem Dehle geschah bey verschiedenen Gelegenheiten. Man beehrte damit die Gäste; man salbte sich bey fröhlichen Ereignissen, und unterließ es bey großer Trauer. Die Salbung mit dem Dehle war vorzüglich bey der feyerlichen Einweihung zum Priesteramte, oder bey der Einsetzung in die Königswürde gebräuchlich. Sie hatte die Bedeutung, daß die Gesalbten dadurch Gott gewidmet wurden, und die zu ihrem Amte nöthigen Gaben erhalten sollten.

min. Weil sie aber noch nicht wußten, welcher aus diesem Stamme König seyn sollte, so warfen sie dasselbe noch einmahl, und da fiel es auf Saul. Einige aus den Israeliten waren mit dieser Wahl sehr zufrieden; andere zeigten öffentlich ihr Mißfallen darüber, vorzüglich deswegen, weil Saul aus dem jüngsten Stamme war. Manche stießen sogar verschiedene Schmähungen wider ihn aus; vermuthlich aus Neid, weil sie die Königswürde nicht erlanget hatten. Obwohl Saul dieses alles wußte, und sich an seinen Beleidigern hätte rächen können, so war er doch recht gelassen dabey, und that, als wenn er gar nichts davon gehört hätte.

Nützliche Lehren.

1. Wunderbar sind die Führungen Gottes. Saul mußte zu eben der Zeit die verlorenen Eselinnen seines Vaters suchen, da Samuel in seinen Weinberg ging; und Samuel mußte eben in seinen Weinberg gehen, da Saul die Eselinnen seines Vaters suchte. Sehr oft sind die kleinfügigsten Ereignisse der Grund zu den wichtigsten Begebenheiten in der Welt. Wir haben dieses schon in der Geschichte des

Esau, da er zufällig ganz ermüdet nach Hause kam, und von seinem Bruder die Linsenspeise verlangte; wir haben dieses in der Geschichte Josephs bemerken können. Nichts in der Welt, wenn es auch noch so klein scheint, geschieht ohne den Willen Gottes. Ohne Gottes Willen fällt, wie Jesus lehret, kein Sperling vom Dache, kein Haar von unserem Haupte.

2. Diejenigen, welche den Saul seiner geringen Herkunft wegen verachteten, handelten in der That sehr unvernünftig und ungerecht. Unsere niedere oder adeliche Geburt hängt nicht von unserem Willen und unserem Fleiße, nicht von unserer Geschicklichkeit, wie andere Verdienste, ab. Die Geburt allein verdient also weder Lob noch Tadel. Nur freywillige gute und böse Handlungen können von Vernünftigen gelobet oder getadelt werden. Wie viele Menschen von der niedrigsten Herkunft haben sich durch ihre großen und rühmlichen Thaten, durch ihre meisterhaften Schriften, durch ihr unsträfliches Verhalten bey der menschlichen Gesellschaft, und bey der ganzen Nachwelt unvergeßlich gemacht?

Wir müssen deswegen doch solchen Menschen, welche Gott durch eine höhere Geburt über uns erhoben, und dadurch zu verschiedenen wichtigen Aemtern bestimmt hat, alle Achtung erweisen, und ihren Befehlen, wenn wir ihnen unterworfen sind, mit Freuden gehoramen. Der Adel ist zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung durch Verschiedenheit der Geburt, des Standes und der gegenseitigen Abhängigkeit, also auch zu unserem allgemeinen Wohle sehr nützlich und nothwendig.

3. Die Demuth und Bescheidenheit Sauls, da er sich gegen diejenigen, welche ihm seiner geringen Herkunft wegen so verächtlich begegneten, so gelassen bezeugte, ist in der That recht liebenswürdig, und verdient von jedem aus uns nachgeahmet zu werden. Es ist gewiß weit klüger und nützlicher, wenn man gegen manche Schmähungen ungezogener und böser Leute gehörlos zu seyn scheint, und dazu still schweigt, als wenn man sich mit ihnen in öffentliche Zänkereyen einläßt. Man erspart sich dadurch noch größere Beleidigungen und viel Verdruß. Dieß sollet ihr ja recht wohl beherzigen, meine lieben Kinder, wenn euch von ausgelassenen Bu-

ben auf der Gasse etwas solches begegnen sollte. Es wird euch allzeit vor vernünftigen Leuten eine Ehre seyn, wenn ihr den Muthwillen solcher Gassenjungen mit Gleichgültigkeit verachtet.

Saul wird von Gott verworfen, und David zum Könige erwählt.

Saul war also der erste König der Israeliten. Er war ein sehr guter und verständiger Fürst, und suchte das Wohl seiner Unterthanen auf alle mögliche Art zu befördern. Im Kriege war er sehr tapfer und glücklich; folglich siegte er oft über die Feinde der Israeliten. In seinen späteren Jahren aber fing er an, eigensinnig, mürrisch, grausam zu werden, und fiel zuweilen aus Schwermuth in eine Art des Wahnsinnes. Er war auch gegen die Befehle Gottes sehr ungehorsam. Denn, da die Israeliten im Kriege von den Philistern besieget wurden, so sagte ihm Samuel, daß er nach sieben Tagen ein Brandopfer entrichten werde; Saul aber wartete die Ankunft Samuels nicht ab, sondern verrichtete selbst das Opfer, wozu nur die Priester Erlaubniß hatten. Da die Israe-

liten mit den Amalekiten Krieg führten, ließ ihm Gott durch Samuel sagen, daß er des Agag *), wenn er ihn in die Gefangenschaft bekäme, nicht schonen, sondern ihn umbringen, und von der gemachten Beute nichts zurückbehalten sollte. Beydes that Saul nicht. Er schonte des Agag, und behielt sich von der Beute das Beste zurück. Dieser Ungehorsam mißfiel Gott so sehr, daß er Samuel den Befehl gab, in die Stadt Bethlehem **) zu gehen, und dort bey einem Manne, welcher Isai (Jesse) hieß, und mehrere Kinder hatte, den jüngsten aus denselben zum Könige über Israel zu salben. Er ging zu diesem Manne, der ihm alle seine Kinder aufführte; bis auf den jüngsten, mit Nahmen David, welcher eben auf der Weide war. Der Vater mußte ihn holen lassen, und Samuel salbte ihn zum Könige.

*) Agag heißt so viel, als Fürst, König der Amalekiten.

**) Bethlehem, eine Stadt nicht weit von Jerusalem entfernt. Sie hieß ehemahls auch Ephrata, und wurde die Stadt Davids genannt; weil dieser König daher gebürtig war. Zu Bethlehem wurde auch Jesus geboren.

Obwohl David diese Würde besaß, so blieb er doch noch immer bey seinem Vater, und weidete wie vorher die Schafe.

D a v i d.

David war ein sehr guter und frommer Jüngling. Wenn er auf der Weide war, dachte er oft an Gott, und sang verschiedene Lieder zum Lobe Gottes, welche er selbst verfasset hatte, und die man Psalmen *) nennt. Dabey spielte er auf seiner Harfe. Er machte sich bey dem Saul durch dieses Harfenspiel sehr beliebt; denn durch dasselbe wurde dieser König, wenn er zuweilen

*) Die Psalmen oder Lieder Davids findet man in der Bibel. Sie sind an der Zahl 150, und bey verschiedenen Gelegenheiten von David und auch von andern verfasset worden. In denselben lobet und bewundert David die Größe Gottes, seine Allmacht, seine Güte und Weisheit; sucht Hülfe und Beystand in Verfolgungen und Nöthen; danket Gott für seinen Schutz, oder bekennet seine Sünden. In den Psalmen wird auch vieles von dem künftigen Messias, welchen die Juden erwarteten, vorhergesagt. David war folglich einer aus den Propheten.

in seine gewöhnliche Schwermuth gerieth, wieder beruhiget. Allein Saul blieb ihm nicht lange so geneigt. Von dieser Abneigung war Folgendes die Ursache.

David's Kampf mit Goliath.

Die Israeliten führten eben mit den Philistern Krieg. Bey diesem ließ sich öfters ein Mann von ungewöhnlicher Größe mit Namen Goliath sehen, welcher durch sein fürchterliches Ansehen die Israeliten in große Furcht setzte. Er war sechs Ellen und eine Mannspanne hoch, hatte einen Helm *) auf seinem Haupte, einen Panzer (Harnisch) um den Leib, einen Spieß, welcher so lang wie eine Weberstange war, ein Schwert an der Seite, und einen Schild **). Er war so verwegen, daß er die schimpflichsten Reden wider Gott austieß, und forderte immer einen von den Israeliten heraus, der es mit ihm

*) War eine eiserne Bedeckung des Hauptes und gehörte zur Kriegsrüstung.

***) Eine Bedeckung des Leibes gegen die Anfälle der Pfeile und Wurfspeieße, ebenfalls ein Haupttheil der Kriegsrüstung.

in einem Zweykampfe *) aufnehmen sollte. Aber keiner wollte es wagen. David wurde zufälliger Weise von seinem Vater ins Lager geschickt, daß er seinen Brüdern, welche in Kriegsdiensten des Saul standen, etwas zum Essen brächte. Da er dort von dem großen Goliath reden hörte, both er sich sogleich zu einem Zweykampfe mit diesem Riesen an. Sobald man dieß dem Saul zu wissen machte, nahm er dieses Anerbiethen Davids an, und gab ihm einen Panzer, damit er nicht

*) Ein Gefecht zwischen zwey Personen. Vor Zeiten war es in manchen auch christlichen Ländern etwas sehr Gewöhnliches, daß einer den andern zu erlegen suchte; um entweder seine verletzte Ehre zu vertheidigen, oder zu entscheiden, wer aus beyden recht oder unrecht habe. Ihr könnet es selbst sehr leicht einsehen, daß beydes sehr ungerecht und unvernünftig war. Denn durch die Ermordung des Verleumders kann die verletzte Ehre weder vertheidiget, noch ersetzt werden, und beschwegen, weil einer im Kampfe stärker oder geschickter war, konnte er unmöglich ein Recht oder Unrecht beweisen. Zweykämpfe sind bey uns sowohl durch geistliche als landesfürstliche Gesetze mit aller Schärfe verbothen.

so leicht verwundet werden könnte. Allein, weil er sich in diese Rüstung nicht schicken konnte, zog er sie wieder ab; nahm dafür seinen Stab und seine Hirtentasche; legte fünf flache Steine aus einem Bache hinein, und trat so vor dem Goliath auf. Da ihn Goliath sah, fragte er ihn spöttisch: „Glaubst du denn, ich bin ein Hund, daß du mit einem Stabe zu mir kommst? Ich werde gleich dein Fleisch den Vögeln des Himmels und den Thieren der Erde zur Speise geben.“ David aber sagte zu ihm: „Du verlässest dich auf deinen Speiß, auf Schwert und Schild; ich aber vertraue auf Gott.“ Er legte dann einen Stein in seine Schleuder *), warf ihn gegen Goliath, und traf denselben so genau an die Stirn, daß er sich plötzlich todt zur Erde streckte. David lief eilig zu ihm, und hieb dem Verwunden den Kopf mit seinem eigenen Schwerte ab. Die Philister geriethen hierauf in die äußerste Verwirrung, verließen ihr Lager, und ergriffen die eiligste Flucht. Die Israeliten jagten ihnen

*) Gehörte auch zu den Waffen der Alten. Sie war ein Werkzeug, durch welches man ziemlich große Steine sehr sicher zu werfen wußte.

nach, hieben jene, welche sich durch die Flucht nicht retten konnten, nieder, und erbeuteten ihr ganzes Lager. Nach diesem Siege hielten sie einen Einzug. David ging voran, und trug das Haupt Goliaths in der Hand. Die Weiber, welche hinten nachfolgten, schrieen voll Freuden: „Saul hat tausend, David aber zehntausend erleget.“ Sie wollten damit sagen, Saul hätte in dem Kriege sehr viel gethan, David aber habe zehnmal mehr geleistet.

Von den Verfolgungen Sauls gegen David, und von der Liebe Davids gegen Saul.

Von diesem Augenblicke an, in welchem die Weiber so riefen, konnte Saul den David mit keinem guten Auge mehr ansehen. Diese Zueigung ließ er aber nicht sogleich merken. Weil er demjenigen, welcher den Goliath erlegen würde, seine Tochter Michol zur Frau versprochen hatte, so gab er sie dem David, und machte ihn über tausend Mann zum Feldherrn; aber sonst suchte er ihn auf alle mögliche Art zu verfolgen. In Kriegen befahl er allzeit, man sollte ihn auf

den gefährlichsten Posten setzen, um ihn aus der Welt zu schaffen. Da David wie gewöhnlich dem Saul auf der Harfe vorspielte, so warf dieser zweymahl mit der Lanze nach ihm; David aber machte eine geschickte Wendung, und floh unbeschädigt davon.

Eines Mahles schickte der König einige Männer in die Wohnung Davids, mit dem Befehle, sie sollten ihn sogleich zu ihm bringen. Michol aber, welche dieses schon wußte, legte eine Statue in das Bett, und bedeckte den Kopf derselben mit einem rauhen Felle. Da diese Männer kamen, sagte sie ihnen, ihr Mann wäre krank, und könne nicht kommen. Saul war mit dieser Entschuldigung nicht zufrieden, und gab Befehl, ihn mit dem Bette zu ihm zu tragen. Indessen wurde er von seiner Frau zum Fenster hinabgelassen, und so entfloß er der Gewaltthätigkeit des Königs.

So sehr David von Saul verfolgt wurde, so wenig suchte er sich an seinem Feinde zu rächen, obwohl er öfters Gelegenheit dazu gehabt hätte. Saul wollte eben den David aufsuchen, und ging, um auszuruhen, in eine Berghöhle, in welcher sich David ohne Wissen des Königes mit seinen Begleitern befand. Diese riethen ihm

sogleich, einen so günstigen Umstand zu benutzen, und sich durch Entleibung des Saul von diesem rachgierigen Verfolger zu befreien; er aber gab ihnen zur Antwort: „Gott behüthe mich, daß ich denjenigen ums Leben bringen sollte, welchen er selbst zum Könige über Israel gesetzt hat!“ Doch, damit Saul sehen möchte, daß er ihn in seiner Gewalt gehabt habe, schnitt er ihm ein Stück von seinem Kleide ab. Da Saul wach wurde, ging er wieder aus der Höhle. David aber rief ihm nach: „Mein Herr König!“ neigte sich sogleich tief zur Erde, und sagte: „Warum glaubst du denn den bösen Leuten, welche sagen, ich suche dein Unglück? Sieh, du thust mir immer Böses, aber ich habe dir Gutes gethan. Wie ungerecht werde ich von dir verfolgt!“ Durch diese wenigen Worte wurde Saul so gerührt, daß er laut zu weinen anfing, und seine Ungerechtigkeit mit folgenden Worten bekannte: „Du bist gerechter als ich. Ich that dir Böses, und du thust mir Gutes. Der Herr vergelte dir die Liebe, welche du mir heut erwiesen hast!“ Indessen dauerte sein Haß gegen David noch immer fort.

Ein anderes Mahl, da Saul im Lager in seinem Zelte schlief, kam David nächtllicher Weile

hin, und hätte die beste Gelegenheit gehabt, sich seines Feindes zu bemächtigen; seine Kriegsleute riethen ihm auch dazu; aber er that es nicht, sondern nahm den Becher des Saul, und seine Lanze mit sich. Am folgenden Tage stellte er sich an die Spitze des Berges, der dem Gezelte gegenüber lag, rief den Leuten des Saul zu, und zeigte ihnen den Becher und die Lanze ihres Herrn. Als Saul dieses hörte, versprach er zwar dem David, daß er nichts Böses mehr wider ihn unternehmen wolle; aber er verfolgte ihn immer wie vorher.

Von Davids Freundschaft mit Jonathan.

So abgeneigt dem David der König war, so geneigt war ihm Jonathan der Sohn des Königes. Beyde hatten gegen einander die aufrichtigste Freundschaft. Jonathan bath seinen Vater oft, er möchte den David nicht so hart kränken. Zuweilen half es etwas; aber zuletzt konnte er nichts mehr ausrichten. Als David die Flucht ergreifen mußte, nahmen beyde von einander den zärtlichsten Abschied, und versprachen einander ewige Treue, die sie auch hielten.

Von Sauls traurigem Ende.

David wird König.

Nachdem Saul durch 15 Jahre regieret hatte, nahm er in einer Schlacht mit den Philistern ein trauriges Ende. Sein Kriegsheer wurde geschlagen, die Bogenschützen drängten sich auf ihn zu, und verwundeten ihn tödtlich. Damit er nicht in die Hände der Feinde kommen sollte, befahl er seinem Waffenträger, ihn zu entleiben. Da es dieser nicht thun wollte, stürzte er sich auf seinen Speiß, und starb als ein Selbstmörder auf dem Schlachtfelde. Die Philister hängten seinen Leichnam als ein Siegeszeichen an die Stadtmauern auf. Auch seine drey Söhne kamen in diesem Treffen um. Als David die Nachricht von dem Tode Sauls und seiner Söhne hörte, wurde er sehr betrübt darüber; besonders beweinte er seinen innigsten Freund Jonathan, und hielt sogar einige Tage Trauer über beyde. Nach dem Tode Sauls erklärten zwey Stämme sich für Isboseth, den noch übrig gebliebenen Sohn des Saul. Der einzige Stamm Juda nahm den David als seinen König an. Erst nach der Ermordung des Isboseth, an welcher aber David lei-

nen Antheil hatte, wurde er nach 7 Jahren einmüthig in die Regierung eingesetzt. Aus Freundschaft gegen Jonathan berief er einen Sohn desselben mit Namen Miphiboseth, sobald ihm sein Aufenthalt bekannt wurde, zu sich, und gab ihm die tägliche Tafel nebst allem, was er zu seinem Unterhalte nöthig hatte.

Während der Zeit seiner Regierung, welche 40 Jahre dauerte, zeigte sich David als einen einsichtsvollen, sehr gerechten, gottesfürchtigen und tapfern Fürsten. Er machte unter den Israeliten verschiedene neue Einrichtungen, und dadurch wurde auch ihre vorige Denkungsart sehr verändert. Bisher hatten sie nur Ackerbau und Viehzucht getrieben; Handlung und Künste waren ihnen fast unbekannt. David aber unterwarf sich mehrere kleine Fürsten, eroberte verschiedene Seehäfen am rothen Meere, von wo aus die Einwohner zu Jerusalem, besonders in der Folge unter Salomo, in Gesellschaft der Phönizier bis an die Küsten von Spanien und Africa Handel trieben, und sich großen Reichthum erwarben. Er stellte so viele fromme Gebräuche wieder her, und ließ die Bundeslade, welche seit Eli's Tode noch keinen bestimmten Platz hatte, in die Burg

Zion übertragen. Wie groß sein Glaube an Gott, sein Vertrauen, sein Gehorsam und seine zarte Liebe gegen ihn, wie dauerhaft der Schmerz über seine Vergehungen waren, kann man in seinen schönen und ewig denkwürdigen Psalmen finden.

Nützliche Lehren.

1. Gleichwie das Wohl der Kinder von einem guten, rechtschaffenen Vater, und die Zufriedenheit der Untergebenen in einzelnen Familien von einem gerechten und liebevollen Hausvater abhängt; so hängt noch vielmehr die Wohlfahrt ganzer Länder, die Glückseligkeit vieler tausend Menschen von einem guten, verständigen, gerechten und thätigen Landesfürsten ab. Lasset uns recht eifrig bethen, daß Gott selbst unsern geliebtesten Beherrscher, alle seine Rätze, und jede Obrigkeit mit seiner Weisheit und Güte allzeit leiten möge!
2. Es geschieht sehr oft, daß manchen Menschen wie Saul, in ihren jungen Jahren durch eine gute Erziehung, durch gründlichen Unterricht in der Religion, und durch erbauende Beyspiele recht fromm und tugendhaft werden; aber in ihrem späteren Alter verändern

ſie wie Saul ihre ganze Aufführung, werden laſterhaft, und machen ſich dadurch auf immer unglücklich. Wie aufmerkſam ſollten wir alſo ſeyn, die Frömmigkeit unſerer Jugend auch im zunehmenden Alter durch immerwährende Wachſamkeit über uns ſelbſt, durch Vermeidung aller böſen Geſellſchaften und Gefahren beyzubehalten!

3. Das Singen heitert nicht nur das Gemüth auf; ſondern trägt auch ſehr viel bey, die Bruſt zu reinigen, oder zu ſtärken, und den unangenehmen rauhen Ton der Stimme zu mildern und zu verbessern. Das Singen geiſtlicher Lieder, wenn ſie ihrem Zwecke gemäß verfaſſet ſind, und ſanfte feyerliche Arien haben, erhebt das Herz zu zärtlichen Empfindungen der Andacht, und ſetzt uns in eine gewiſſe erhabene Begeiſterung; bey welcher es freylich der erleuchtete Chriſt, welcher weiß, daß Gott im Geiſte und in Wahrheit angebethet werden will, nicht allein wird bewenden laſſen. Nehmet euch nur vor ungeſitteten oder gefährlichen Liebesliedern wohl in Acht. Sie würden euer Gedächtniß und eure Einbildung mit ſchädlichen Vorſtellungen anfüllen,

und dann mit der Zeit auch euer Herz verderben.

4. Durch die Musik kann man sich selbst und andern in freyen Stunden eine sehr angenehme und nützliche Unterhaltung verschaffen. Durch dieselbe erwirbt man sich auch öfters den Zutritt in manche gute Häuser, und unter solche Personen, welche unser künftiges Glück befördern können; durch die Musik, wenn man sich eine vorzügliche Geschicklichkeit darin erworben hat, kann man auf ein gutes Auskommen rechnen. Bey Kindern kann aber die Musik schädlich werden, wenn sie sich mit Vernachlässigung vieler nothwendiger Lehrgegenstände, und mit dem ganzen Aufwande ihrer Zeit darauf verlegen. Noch schädlicher wird sie ihnen, wenn sie ihre Kunst auf öffentlichen, vielleicht verdächtigen Tanzböden, oder in Gasthäusern anwenden, und sich dadurch verschiedenen bösen Gelegenheiten und Gefahren aussetzen.

5. Bey dieser Gelegenheit, da ich euch von dem Zweykampfe zwischen David und dem Riesen erzählt habe, fiel mir eben eine für euch sehr nützliche Erinnerung ein. Gewiß ist euch die

böse Gewohnheit mancher muthwilliger und ungesitteter Knaben bekannt, die entweder aus lächerlichem Stolze, um ihre Stärke zu zeigen; oder weil sie durch fremde Beispiele dazu verführet werden, sich so gern mit andern auf der Gasse in öffentliche Zänkereyen und Kaufhändel einlassen. — Entfernet euch doch, meine lieben Kinder, von solchen ausgelassenen, bösen Buben. Bedenket, daß es eine große Schande für euch ist, wenn ihr einen schwächeren, der euch entweder gar nicht, oder doch nicht so sehr beleidiget hat, lieblos mißhandelt. Es wäre in der That sehr kindisch, und auch sehr unchristlich, wenn ihr eine kleine Beleidigung durch öffentliche Schlägereyen rächen wolltet. Wie viele Beschädigungen und Unglücksfälle sind schon durch solche Kaufhändel entstanden!

6. So groß die Verdienste Davids waren, da er den fürchterlichen Goliath erleget, und so viele Unterthanen des Saul gerettet hatte, so wurden sie doch von diesem stolzen und neidischen Könige nicht erkannt; sie gaben vielmehr Veranlassung zu so vielen traurigen Schicksalen und Verfolgungen, welche David

von dem Saul ausstehen mußte. Lasset uns doch diese unglücklichen Leidenschaften des Stolzes und Neides gleich im Anfange unterdrücken. Wenn auch unsere guten und gemeinnützigen Handlungen von den Menschen nicht gekannt, nicht belohnet werden; so wird sie doch unser tröstliches Bewußtseyn, und jener Gott, der alles weiß, ganz gewiß belohnen.

7. Wenn wir es nicht aus der Geschichte aller Zeiten, und durch die immerwährende Erfahrung wüßten, so wäre es kaum zu glauben, daß öfters eine einzige Leidenschaft, welche uns beherrscht, zu himmelschreyenden Ungechtigkeiten und zu offenbarer Grausamkeit Gelegenheit gibt. Das feindselige Betragen Sauls gegen David ist Beweis genug davon. Auch bey Josephs Geschichte habe ich diese Bemerkung schon eingeschaltet.

8. Die Gelassenheit, Sanftmuth, und Liebe, welche David allen Verfolgungen und mörderischen Absichten Sauls entgegen setzte, rührte das rachgierige Herz des feindseligen Königes, und erpreßte Thränen aus seinen Augen. Wie stark ist nicht die Kraft der Sanftmuth auf das menschliche Herz; wie nützlich für die

Ruhe und Zufriedenheit der Menschen ist diese edle liebenswürdige Tugend!

9. Die Freundschaft Davids mit Jonathan war unveränderlich. Wie glücklich sind Kinder, wenn sie in die Arme eines guten tugendhaften Freundes kommen, der es gut mit Gott und mit der Religion, und also auch redlich mit ihnen meint! Von wie vielen Gefahren wird ein junger Mensch entfernet, von wie vielen Fehlritten abgehalten; wenn er einen aufrichtigen, erfahrenen, gottesfürchtigen Mann an der Seite hat, der ihn ermahnet, warnet, und durch seine Beispiele zum Guten aufmuntert! Habet ihr, meine Kinder, einen solchen Freund gefunden, o! so danket Gott dafür, haltet euch fest an ihn, suchet euch immer näher mit ihm zu verbinden, folget ihm, und vermeidet ja alles, was euch seine Liebe entziehen könnte. Freundschaft mit flatterhaften, ungesitteten bösen Jünglingen würde der erste Anfang, und die Quelle eures Verderbens seyn.
10. Man kann wohl, wenn uns unser Stand oder höhere Pflichten dazu auffordern, sein Leben der Gefahr des Todes aussetzen; aber es gibt keinen einzigen Fall, in welchem es erlaubt

wäre, sich selbst, wie es Saul gethan hat, auf was immer für eine Art gewalthätig das Leben zu nehmen. Der Selbstmord ist allzeit eines der abscheulichsten Verbrechen.

Von den Fehlern Davids.

Hey allen schönen Tugenden, welche David besaß, hatte er doch auch manche große Fehler. Eines Tages, da er müßig auf dem oberen Gebäude *) seines Pallastes herum ging, sah er von Ferne eine schöne Frau mit Nahmen Bathseba sich baden. Sogleich ließ er dieselbe zu sich kommen, und behielt sie bey sich; obwohl ihr Mann Urias noch lebte, welcher einer aus seinen

*) Im Morgenlande haben die meisten Gebäude flache Dächer, die mit Platten von mehr oder weniger Kostbarkeit gedecket sind. Auf denselben pflegt man gegen Abend frische Luft zu schöpfen, oder auch zu schlafen. Auf diesen Dächern kann man von einem Hause auf das andere, und durch eine ganze Gasse gehen, ohne den Erdboden zu betreten. Den Juden war es befohlen, um jedes Hausdach ein Geländer zu ziehen, damit niemand herabfallen konnte.

Feldherren war. Damit derselbe umkommen sollte, und er desto ungehinderter die Frau für sich behalten könnte, ließ er ihn im Kriege an den gefährlichsten Platz stellen, wo er auch wirklich sein Leben verlor. Auf diese Art beging er mit Bathseba einen Ehebruch, und an ihrem Manne einen Todtschlag. Diese schändliche Handlung bewog den Propheten Nathan zum David zu gehen, und ihm seine Strafwürdigkeit vorzustellen. Um den König recht aufmerksam zu machen, und auf sein Herz besser wirken zu können, wählte er eine fremde Geschichte, welche in folgender Erzählung bestand. Ein Reicher lud einen Fremden als Gast zu sich, und wollte ihn gehörig bewirthen. Weil es ihm zu hart fiel, ein Schaf von seinen eigenen Herden zum Mittagessen zu nehmen, so stahl er seinem armen Nachbar eines, welcher dasselbe mit seinen Kindern auferzogen hatte, und nur dieses einzige besaß. Was für eine Strafe, fragte Nathan den König, wird wohl dieser Reiche verdienen? Sterben soll er, rief der König aus, und das geraubte Schaf soll dem Bestohlenen vierfach vergütet werden. Nun erklärte sich der Prophet. Dieser Mann, sagte er, bist du. David darüber äußerst bestürzt bekannte mit innigster Rührung

sein großes Verbrechen, und seufzte mit Wehmuth: Ach, ich habe wider den Herrn gesündigt! So reumüthig er war, so wurde er doch mit dem Tode seines Sohnes, welchen er mit Bathseba erzeugt hatte, und mit so vielen Kriegen von Gott gezüchtigt.

Von Absalom dem bösen Sohne Davids, und seinem Untergange.

Davids Kinderzucht war auch nicht die beste. Einer von seinen Söhnen, mit Nahmen Absalom, machte ihm sehr großes Herzeleid. Er beging die abscheuliche That, daß er seinen Bruder Amnon, weil derselbe seine Schwester schwer beleidiget hatte, zum Mittagessen laden, ihn beerauschen, und dann durch seine Diener ermorden ließ. Obwohl er über dieses Verbrechen von seinem Vater Verzeihung erhielt, so war er doch so undankbar, daß er sich alle Mühe gab, die Herzen der Israeliten durch Schmeicheleyen zu gewinnen, und die Regierung Davids an sich zu bringen. Wenn die Unterthanen zu seinem Vater kamen, so ging er ihnen freundlich entgegen, umarmte, küßte sie, und sagte ihnen, er wüßte wohl, daß

von dem Könige niemand bestellet wäre, der seinen Unterthanen Recht verschaffte; wenn er regieren könnte, so würde er es wohl besser machen. Durch diese Schmeicheleyen zog er sich die Liebe und das Zutrauen von vielen zu. Da er schon mehrere Anhänger hatte, führte er wider seinen eigenen Vater Krieg, und zwang ihn, sogar von seiner Burg zu flüchten. David aus väterlicher Zärtlichkeit befahl seinen Feldherren, sie möchten seines Sohnes schonen, wenn sie ihn gefangen bekommen sollten. Aber er entging doch seiner Strafe nicht. Absalom war in einer Schlacht unglücklich, und mußte die Flucht in einen Wald ergreifen. Auf der Flucht blieb er im Reiten mit seinen langen Haaren an einem Baume hängen. So ab ein Feldherr Davids, der ihm naheilte, stieß ihm drey Spieße in den Leib, und so endigte der Ungerathene sein Leben. Als David die Nachricht von dem Tode seines Sohnes hörte, hatte er nicht nur keine Freude über den erfochtenen Sieg; sondern war voll tiefster Behmuth, und rief weinend aus: „Mein Sohn Absalom! Absalom mein Sohn! O, daß ich für dich sterben könnte!“

Noch einen wichtigen Fehler beging David, daß er aus Stolz alle streitbaren Männer in

seinem Reiche zählen ließ, und dadurch auf seine Macht zu viel traute. Zur Strafe mußte er sich auf Gottes Befehl eines aus den drey Uebeln Hunger, Krieg, oder Pest wählen. David wählte die Pest, durch welche in 3 Tagen 70000 Menschen um's Leben kamen. Durch sein reumüthiges Gebeth wurde diese Strafe wieder abgewendet. David lebte 70 Jahre.

N ü ß l i c h e L e h r e n .

1. David hatte große Fehler begangen. Eben dieses wissen wir auch aus mehreren Geschichten der frömmsten Menschen. Wir verehren sogar Manche öffentlich als Heilige, welche in ihrem Leben zuweilen große Verbrechen begingen, aber dieselben durch eine wahre Besserung, wie David und durch große Tugenden wieder gut machten. Bey der Menge der Anreizungen zur Sünde, bey unserer großen Geneigtheit zum Bösen werden wir wohl öfters fehlen; es kommt nur darauf an, daß wir uns sogleich zu bessern suchen, und immer nach größerer Vollkommenheit trachten.
2. Vermeidet mit allem Fleiße den Müßiggang. Er ist, wie ich euch schon erinnert habe, die

Ursache von sehr vielen närrischen, oder sträflichen Unternehmungen. Habet ihr eure Geschäfte auf die gehörige Art vollendet, so machet euch nützliche und anständige Unterhaltungen, z. B. mit Zeichnen, mit Mahlen, mit der Musik, durch Spaziergänge, durchs Ballespiel u. s. w. Aber nie müßet ihr ganz unbeschäftiget seyn.

3. David hat freylich seinen Feldherrn nicht eigenhändig ermordet. Aber wer zu bösen Thaten Mittel und Gelegenheit verschaffet, wer Befehl dazu gibt, sie anrath, gut heißt, begünstiget, oder auf was immer für eine Art Theil an denselben nimmt, macht sich fremder, das heißt solcher Sünden schuldig, welche zwar andere begehen, von welchen wir aber auf was immer für eine Art Ursache sind. Wenn man durch andere Böses thut, so ist es eben so viel, als wenn man es selbst begangen hätte.
4. Ganz gewiß werdet ihr gegen David Mitleiden gefühlt haben, da er von Saul ungeachtet seiner wichtigen, treu geleisteten Dienste und als ein Unschuldiger aus Ehrgeiz und Eifersucht so grausam verfolgt wurde. Allein eben so grausam und ungerecht verfolgte auch David den

schuldlosen Urias bloß aus sträflicher Liebe gegen Bathseba. Wie schwach ist doch der Mensch bey der erhabensten Tugend! Wie leicht kann ein einziger unbewachter Augenblick uns in große Vergehungen und in Laster stürzen!

5. Nathan trug dem David sein Verbrechen mit aller Schonung, und mit Klugheit vor. Bey der brüderlichen Zurechtweisung muß man a) Sanftmuth haben, b) dem Nächsten seine Fehler nicht in Gegenwart anderer vorhalten, c) eine günstige Zeit dazu abwarten, d) sich selbst vor dergleichen Fehlern wohl in Acht nehmen.
6. Die Reue, welche David über seine begangenen Verbrechen, da ihm der Prophet Nathan dieselben vorhielt, und nachher in seinen Psalmen mit so tiefer Rührung gezeiget hat, wurde von einer auffallenden Besserung begleitet. Unsere Reue über manche Fehltritte kann nur damals wahrhaft seyn, und für uns nützlich werden, wenn sie uns von künftigen Vergehungen abhält, und Besserung hervorbringt.
7. Schömet euch vor einer jeden niederträchtigen Schmeicheley, wie jene des Absalom gegen

die Unterthanen seines Vaters war. Suchet aber auch, wenn ihr in ältere Jahre tretet, jeden Schmeichler immer von euch entfernt zu halten. Ein erklärter Feind ist bey weitem nicht so fürchterlich, als der heuchlerische Freund; weil man sich vor jenem hütet, und seinen Nachstellungen zu entkommen sich bemüht; diesem hingegen wirft man sich sorgenlos selbst in die Arme, und findet am Ende in seinen zärtlichen Liebkosungen seinen Sturz, und sein Verderben.

8. Die gar zu große und übertriebene Liebe der Aeltern gegen ihre Kinder machet gewöhnlich beyde unglücklich. David konnte seinen Verdruß, und das Herzeleid, welches ihm Absalom verursachte, nur seiner gar zu zärtlichen Liebe gegen diesen ungerathenen Sohn zuschreiben. Er strafte seinen Sohn nicht; aber sein Sohn strafte sich selbst. So geht es bey Kindern, die gar zu gelinde und nachsichtige Aeltern haben.

S a l o m o.

Salomo *) war unter den Söhnen Davids der verständigste. Er wurde von der Bathseba geboren. David ließ ihn, da er erst 18 Jahre alt war, vor seinem Ende zu sich rufen, und übergab ihm das Königreich. Da er die Regierung antrat, bath er Gott um Verstand und Weisheit, und er wurde auch erhört. Keiner unter den Menschenkindern war, wie die Schrift sagt, so weise und verständig wie Salomo.

Merkwürdig ist das Urtheil, welches Salomo über zwey klagende Weibspersonen fällte. Beyde wohnten in einem Gemache ganz allein beyammen. Jede hatte ein neugebornes Kind bey sich im Bette, und eine von ihnen war so unglücklich, das ihrige bey der Nacht im Schlafe zu erdrücken. Sie legte es sodann in das Bett der andern, und nahm dafür das lebendige Kind derselben zu sich. Jede behauptete, dieses leben-

*) Von diesem weisen Könige findet ihr in der Bibel die Sprüchwörter, den Prediger, das hohe Lied.

dige Kind, welches sie mitbrachten, sey das ihrige. Niemand konnte von der Wahrheit ihrer Aussagen Zeuge seyn. Nun befahl Salomo, ihm ein Schwert zu bringen, das lebende Kind in zwey Theile zu hauen, und jeder Klägerinn eine Hälfte davon zu geben. Bestürzt hielt die eine von diesen Weibspersonen den Arm des Richters zurück, und bath flehentlich, nur ihr Kind nicht zu tödten; die andere aber verlangte die Ermordung desselben. Aus diesem Mitleiden der ersten konnte Salomo schon die wahre Mutter kennen, und nun wurde ihr auch das Kind unverletzt zurückgegeben.

Salomo hatte im Anfange seiner Regierung keine Kriege, und lebte immer in Frieden. Daher geschah es, daß er und seine Unterthanen sehr glücklich waren, und daß man einen Ueberfluß am Golde und Silber in seinem Lande besaß. Sehr viele Leute reiseten aus benachbarten und sogar fremden Ländern nach Jerusalem, um ihn zu kennen, seinen Reichtum zu sehen, und von seiner Weisheit zu hören. Sie brachten auch allerley Geschenke mit. Salomo ließ verschiedene Festungen bauen, und die schönsten Gebäude aufführen. Unter diesen

war der prächtige Pallast in dem Walde Libanon *) merkwürdig, welcher aus dem kostbarsten Holze, und den besten Steinarten bestand; dann der Tempel **) zu Jerusalem ***), dessen Bau erst nach sieben Jahren vollendet wurde, und in welchem sich eine außerordentliche Pracht zeigte. Zur Verzierung desselben wurden das schönste und theuerste Holz, eine Menge Gold, und die kostbarsten Steine genommen. Er hatte zwey sehr große Vorhöfe. Der äußere war für die Versammlungen des Volkes, und der innere für die Einrichtungen der Priester bestimmt. Die Feyerlichkeit der Einweihung des Tempels, bey welcher alle Vornehmsten des Reiches gegenwärtig waren, dauerte durch sieben Tage. Es wur-

*) Ein großes Gebirge an der Grenze von Palästina.

**) Er stand auf jenem Theile des Berges Sion, welcher Moria hieß.

***) Die Hauptstadt in Palästina. In den frühesten Zeiten wurde sie Salem, und nachher auch Jebus genannt. Sie bekam den Nahmen Jerusalem von den Israeliten.

den dabey viele Brandopfer entrichtet, und Gott zeigte sein Wohlgefallen an denselben durch eine erscheinende Wolke, welche das ganze herrliche Gebäude, und die beyden Vorhöfe plötzlich beleuchtete. Gott versprach dem Könige seinen Schutz und seine Hülfe.

In seinen späteren Jahren hatte Salomo einen gar zu vertrauten, und sträflichen Umgang mit abgöttischen Weibern. Aus gar zu großer Liebe gegen sie ließ er ihnen Gözentempel aufbauen, und bethete äußerlich mit ihnen diese Götzen an *). Gott ließ ihm daher durch einen Propheten sagen, daß das Reich Israel nach seinem Tode wird zertheilet werden. Er lebte nur 58 Jahre.

Nützliche Lehren.

1. Wer ein Amt bekommt, muß wie Salomo Gott um Verstand und Weisheit bitten, daß er die Geschäfte desselben gut verrich-

*) Göthe ist jenes, was unter was immer für einer Vorstellung (unter einem Bilde oder einer Statue) wie Gott verehret wird.

te. Der glückliche Erfolg unserer Unternehmungen hängt nicht bloß von der Anstrengung unserer Kräfte, und von unserer Geschicklichkeit; sondern von günstigen Umständen ab, die nicht in der menschlichen Gewalt liegen, und von demjenigen angeordnet und geleitet werden, welcher alle unsere Schicksale lenket. Ohne Beystand Gottes werden also unsere Geschäfte niemahls den erwünschten Ausgang haben.

2. Wenn man auch noch so viel Verstand, und die besten Einsichten hat, so ist man doch sehr großen Verirrungen und manchen groben Fehlern ausgesetzt. Dieses sieht man nicht nur in der Geschichte des Salomo, sondern in so vielen tausend Beyspielen aller Zeiten. Niemahls müssen wir uns also auf unsern Verstand, und auf unsere Einsichten zu sehr verlassen.
3. Um den Menschen zu gefallen, muß man nie etwas thun, was Gott verbothen hat. Es zeigt die größte Geringschätzung gegen ihn an, wenn man das Gute deswegen unterläßt; weil man dadurch manchen Menschen mißfallen, oder sich ihren Tadel zuziehen wür-

de. An dem Beyfalle Gottes muß uns alles gelegen seyn.

Von der Zertheilung des israelitischen Reiches unter der Regierung des Königs Rehabeam, und von den ferneren Schicksalen der Juden bis auf den Messias.

Nach Salomons Tode kam sein Sohn Rehabeam (Roboam) zur Regierung. Gleich bey dem Anfange derselben bathen ihn die Israeliten, daß er ihnen von den großen Abgaben, welche ihnen sein Vater auferlegt hatte, etwas nachlassen möchte. Er fragte darüber seine alten Räthe, und diese sagten ihm, er sollte ihnen ihr Begehren bewilligen. Aber dieser gute Rath der Alten gefiel dem Rehabeam nicht. Er berathschlagte sich mit jungen, unerfahrenen Leuten, und diese riethen ihm, er sollte die Abgaben seiner Unterthanen noch vermehren. Ueber dieses wurden die Israeliten so sehr aufgebracht, daß sie sich von einander trennten *). Nur der

*) Diese Trennung geschah beyläufig 1000 Jahre vor Christi Geburt.

Stamm Benjamin und Juda blieb ihm noch zugethan; die anderen zehn Stämme aber wählten sich einen eigenen König. Die Stämme Juda und Benjamin machten das Königreich Juda aus; und aus den übrigen zehn Stämmen entstand das Königreich Israel. Das Königreich Israel hatte den König Jerobeam, und Juda den Rehabeam. Die Hauptstadt von Israel war Samaria; die Hauptstadt von Juda war Jerusalem, und die Unterthanen desselben waren die Juden *).

Nützliche Lehren:

1. Auch eure Aeltern müssen dem Landesfürsten verschiedene Abgaben entrichten. Diese werden für obrigkeitliche Personen zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe, zur Bewaffnung und zum Unterhalte der Soldaten; auch zur Bestreitung anderer Bedürfnisse für die allgemeine Wohlfahrt verwendet. Wer sie heimlich zurück hält, oder den Landesfür-

*) Die Israeliten bekamen von dem Stamme Juda diesen Namen.

sten bey Entrichtung derselben betriegt, der ist so viel als ein Dieb, thut seinen Mitbürgern, welche diese Lasten tragen müssen, ein großes Unrecht, und verdient nicht, die öffentliche Sicherheit zu genießen, für welche so viele andere von ihrem Vermögen beytragen müssen.

2. Nichts sollten sich junge Leute bey ihren Unternehmungen so sehr angelegen seyn lassen, als daß sie sich bey verständigen und erfahrenen Männern Raths erhöhlen. Auch bey den besten Einsichten, und bey dem eifrigsten Bestreben können wir uns in manchen Fällen aus Mangel der Erfahrung, wie es bey Rehabeam geschah, sehr leicht verirren, und sowohl uns selbst, als anderen einen großen Schaden zuziehen. Besonders für Vorgesetzte ist diese Erinnerung sehr wichtig.

3. Untergebene muß man nie drücken. Obwohl es nach der Einrichtung Gottes zum Wohle der menschlichen Gesellschaft nothwendig ist, daß einige befehlen, und andere gehorchen; obwohl Herren und Untergebene seyn müssen, so bleiben doch immer die Unterthanen Menschen und Brüder. Die natürlichen Rechte der

Menschheit werden von Vorgesetzten nie ungestraft verletz.

4. Schon Salomo war durch Erbauung der Bözertempel Schuld daran, daß sich seine Unterthanen noch nach langer Zeit durch ihre schändliche Abgötterey veründigten, und die Könige Israels, wie wir in der Fortsetzung sehen werden, widersetzten sich entweder dieser lasterhaften Gewohnheit nicht, oder sie begünstigten dieselbe sogar durch ihre Gesetze, und durch ihr eigenes Beyspiel. Die Fehler der Vorgesetzten werden von den Untergebenen gewöhnlich sehr bald gesehen, oft entschuldiget, sogar belobet, und fast allzeit nachgeahmt. Sie verbreiten sich sehr schnell, und sind im Stande, durch längere Zeit ganze Geschlechter zu verderben. Vermeidet, meine Kinder, mit aller Genauigkeit alles, was eurem Nächsten Veranlassung zum Bösen (Aergerniß) geben, oder ihn dazu verführen könnte. Der Schade, welcher dadurch seiner Seele zugefüget wird, ist ohne Vergleich weit größer, als jeder anderer Schade an seinen leiblichen Gütern, und kann sehr schwer, oder vielleicht gar nicht mehr wieder ersetzt werden.

Von dem Reiche Israels.

Jerobeam.

Jerobeam, wie wir sagten, war der erste König in Israel. Er war ein böser, abgöttischer Fürst, wie die meisten seiner Nachfolger, von welchen wir in diesen Erzählungen nur einige anführen werden. Statt der Verehrung des wahren Gottes ließ er goldenen Kälbern Altäre errichten, und denselben von eigens dazu bestimmten Priestern verschiedene Opfer darbringen. Seine Absicht dabey war, die Unterthanen seines Reiches durch diesen absonderlichen Gottesdienst abzuhalten, daß sie nicht nach Jerusalem zu den gewöhnlichen Festen reiseten, und durch den näheren und öfteren Umgang mit den zwey dort zurückgebliebenen Stämmen Juda und Benjamin, sich nicht etwa mit denselben vereinigten.

A ch a b.

Dieser war der gottloseste unter allen israelitischen Königen, und dennoch dauerte seine Regierung durch 21 Jahre. Isabel (Jezebel) seine abgöttische Frau verleitete ihn dazu, daß er

dem Götzen Baal einen Tempel, und sowohl auf den Bergen als in den Wäldern Altäre bauen ließ. Die Priester des wahren Gottes, wenn sie sich nicht zu verbergen suchten, wurden auf seinen Befehl getödtet. Die Ermahnungen einiger Propheten *), welche von Gott gesandt worden

*) Weil die Propheten, von welchen in der Bibel öfters geredet wird, vorzüglich in dem Reiche Israel und Juda lebten, so finde ich hier den passenden Ort dazu, über das Amt derselben einige Anmerkungen zu machen. In den ersten Zeiten bis auf Samuel ist unter dem Nahmen eines Propheten jeder Religionslehrer zu verstehen. Die Priester hatten gewöhnlich nur die äußere Gottesverehrung zu besorgen. Unter Samuel wird schon von Propheten-Schulen, oder von den Versammlungsortern solcher Männer geredet, welche sich mit dem Absingen der Loblieder gegen Gott, mit der Musik, und wie wir erst sagten, mit dem Religionsunterrichte beschäftigten. Ihre Anzahl belief sich auf 50 bis 100. Zu diesen sind auch die Prophetinnen zu rechnen, welche verschiedene Gedichte oder Gesänge selbst verfaßten. Erst in den späteren Zeiten gehörte vorzüglich zu dem Amte eines Propheten, daß er entfernte Begebenheiten, die sich durch menschliche Einsicht unmöglich vor-

sind, ihn und sein Volk zu ermahnen und zu be-
lehren, wurden weder gehört, noch geachtet.

E l i a s.

Unter diesen Propheten war Elias einer
der eifrigsten. Von der Geschichte dieses berühm-
ten Mannes wollen wir die wichtigsten Vorfälle

aussehen lassen, durch göttliche Eingebung voraus-
sagte (die Weissagung). Auf welche Art diese
Eingebung geschah, wird uns immer unbekannt
bleiben. Unter dem jüdischen Volke gab es auch
viele, welche man Propheten nannte, und die
nach dem Ausspruche Gottes zu reden vorgaben.
Es erfolgte öfters in der That, was von ihnen
vorhergesagt wurde; aber, da sie das Volk zu bö-
sen Handlungen und zur Abgötterey verführen
wollten, so mußte man es nach jenem Kennzeichen,
welches Moses schon lange vorher die Israeliten
lehrte, für gewiß annehmen, daß sie nicht auf
Befehl Gottes redeten, und daß sie also falsche
Propheten waren. Einige Propheten beschrieben
auch die Geschichte der Könige und ihrer Zeiten,
in welchen sie lebten. Von mehreren aus ihnen
läßt sich das Zeitalter ihres Amtes nicht so genau
und zuverlässig bestimmen.

erzählen. Nach seiner Vorhersagung fiel im Lande Israel durch 3 Jahre und 6 Monate weder Thau noch Regen. Es mußten folglich alle Erdfrüchte verdorren, und eine schreckliche Hungersnoth nebst einem außerordentlichen Mangel am Wasser entstehen. Selbst Elias hatte in der Wüste, wo er sich aufhielt, kein Wasser mehr, und mußte auf Befehl Gottes nach Sarephta zu einem Weibe gehen, um sich dort wider Hunger und Durst Hilfe zu suchen. Die Arme war nur auf einen einzigen Tag für sich und ihren Sohn mit wenig Mehl und Oehl versehen; aber dennoch theilte sie mit ihm alles, was sie hatte. Durch Hilfe des Elias durfte sie von dieser Zeit an keinen Mangel mehr leiden. In einigen Tagen darauf starb der Sohn dieses Weibes, und der Prophet weckte ihn wieder zum Leben auf. Unterdessen wurde Elias von Achab überall zum Tode aufgesucht; aber durch Gottes Anordnung nicht gefunden.

Er scheuete sich dann nicht, selbst zum Könige zu gehen. Dieser begegnete ihm sehr trotzig, und warf ihm vor, daß er alle diese Trübsale der Hungersnoth über das ganze Land gebracht habe. Elias aber antwortete, daß man die Ursache derselben der Abgötterey, welche der König bey sei-

nem Volke eingeführt hatte, zuschreiben müsse. Zugleich verlangte er, Achab möchte mit Baals Priestern zu ihm auf den Berg Carmel hinaus kommen. Der König erschien auch wirklich mit 450 Priestern. Diesen befahl Elias, zwey Kinder zu schlachten, und eines derselben auf einen Scheiterhaufen zu legen; er selbst versprach, mit dem anderen Kinde auf abgesonderten Holzscheitern das Nähmliche zu thun. Dann forderte er das versammelte Volk auf, daß alle von ihnen nur jenen als den wahren Gott anerkennen sollten, welcher über das Opfer das Feuer würde herab fallen lassen. Das Volk nahm diese Forderung einstimmig an.

Die Priester des Baal betheten durch längere Zeit zu ihrem Gözen, daß himmlisches Feuer ihr Opfer verzehren möchte. Baal! riefen sie, erhöre uns! Aber es kam kein Feuer. Elias spottete ihrer. Rufet lauter, sagte er zu ihnen; vielleicht ist Baal nicht zu Hause, oder vielleicht schläft er; vielleicht hat er mit jemanden zu reden, daß er euer Rufen nicht höret. Nun zerschneiden*) sich die Priester so mit Messern, daß

*) Nach der Gewohnheit einiger Völker, um ihre Gottheiten zur Hülfe zu bewegen.

häufiges Blut herab floß. Aber es kam kein Feuer. Elias ließ dann um den Altar, auf welchem das Holz aufgescheitert war, die Erde ausgraben, und die Grube mit Wasser anfüllen; er legte das Opfer auf den Altar, welcher vorher auch mit Wasser stark begossen wurde, und bethete zu Gott, daß er seine Allmacht vor den Anwesenden zeigen wolle. In demselben Augenblicke wurde durch das vom Himmel fallende Feuer nicht nur das Opfer verzehrt, sondern auch der Graben ausgetrocknet. Das erstaunende Volk rief mit lauter Stimme: Jehova ist der wahre Gott! Um die leichtsinnigen Israeliten vor einem künftigen Götzendienste zu verwahren, wurden durch Elias Aufmunterung alle Priester des Baal von dem Volke ermordet.

Nach dieser Begebenheit ermahnte Elias den König, daß er nach Hause eilen sollte; denn bald würde ein heftiges Regenwetter entstehen. Plötzlich trieben die Sturmwinde einen gewaltigen Platzregen daher, und dadurch wurde dem drückenden Mangel an Wasser und Nahrung auf einmahl abgeholfen.

E l i s a.

Weil Isabel dem Elias wegen der ermor-

deten Priester des Baal nach dem Leben strebte, so mußte er die Flucht in eine Wüste nehmen, um sich dort verborgen zu halten. In dieser Einsamkeit wurde er von Gott belehret, daß er statt seiner Hefigkeit mehr Liebe und Sanftmuth zeigen sollte. Dort geschah es auch, daß Elias an dem Elisa (Elisäus) welcher ihn besuchte, einen eifrigen Schüler fand, welcher nachher für die Verehrung des wahren Gottes den größten Eifer bezeugte, und künftige Dinge voraus sagte.

Naboth wird gesteiniget.

Achab blieb, wie er war, und beging auf Anstiftung seiner Frau eine abscheuliche Unge-
rechtigkeit gegen einen gewissen Naboth, von welchem er, um seinen Garten zu vergrößern, einen Weinberg haben wollte. Dieser Mann, wollte ihm deswegen dieses kleine Gut nicht geben, weil er dasselbe als ein Erbtheil seines Vaters so sehr in Ehren hielt. Darüber wurde der König sehr aufgebracht, und Isabel suchte ihn durch eine schändliche Verleumdung des Naboth zu befriedigen. Sie schickte ein Schreiben, welches im Nahmen ihres Gemahles unterfertigt

get und versiegelt war, an die Vorsteher der Stadt, in welcher Naboth wohnte, mit dem Auftrage, sie möchten zwey falsche Zeugen bezahlen, welche beym Gerichte aussagen sollten, daß er Gott und den König gelästert habe. Nach dieser falschen Anklage sollten sie ihn steinigen. Dieser Befehl wurde in der That erfüllet, und so wurde Achab der ungerechte Eigenthümer des hinterlassenen Weinberges.

Achab's Tod.

Eben zu der Zeit, als Achab auf dem Wege war, den an sich gebrachten Weinberg anzusehen, kam ihm Elias entgegen. Sogleich warf er dem Könige seine verübte Mordthat, und den ungerechten Besiß dieses Weinberges vor. Er sagte ihm dann auch voraus, daß an dem nämlichen Orte, wo Naboth fiel, die Hunde das Fleisch seiner Gemahlinn fressen, und sein Blut lecken werden; ferner, seine Familie werde unglücklich seyn, und seine Nachkommenschaft umkommen. Weil Achab nach dieser Vorhersagung Buße that, so wurde ihm von Elias versprochen, daß diese Unglücksfälle erst auf seinen Tod folgen werden.

Drey Jahre nachher zog Achab wider den benachbarten König von Syrien ins Feld, obwohl ihm dieß der Prophet Micha (Michäas) mit der Ankündigung seines Todes mißrathen hatte. Im Treffen wurde er durch einen Pfeil schwer verwundet und getödtet. Sein Blutleckten die Hunde von dem Streitwagen, auf welchem er seine Krieger zum Siege aufmunterte. Nach seinem Tode lebte Isabel noch durch 13 Jahre, und seine zwey Söhne, welche ihm nach einander als Könige Israels nachfolgten, trieben die vorigen Abgöttereyen in diesem Lande immer fort.

W o n E l i s a.

Elisa verließ den Elias seinen Lehrer und Freund niemahls; besonders damahls nicht, da ihm von Gott bekannt gemacht wurde, daß Elias nicht lange mehr auf der Welt bleiben werde. Da dieser eines Mahles eine Reise unternahm, befahl er seinem Schüler, zurück zu bleiben; aber er that es nicht. Beyde reiseten mit einander. Sie kamen zu dem Flusse Jordan, und als Elias seinen Mantel in denselben warf, so theilte sich das Wasser sogleich, und sie konnten ohne Hin-

berniß durchgehen. Am jenseitigen Ufer fragte Elias den Elisa, was er von ihm bey seinem Abschiede haben wollte, und Elisa begehrte, daß er doppelte Kraft, künftige Dinge voraus zu sagen, und Wunder zu wirken, dann auch doppelt so viel Eifer für die Ehre Gottes, wie sein Freund je besaß, sich wünschte. Elias versprach ihm die Erfüllung seines Verlangens. Plötzlich wurden sie im Fortgehen durch eine feurige Erscheinung von einander getrennet. Ein Sturmwind entfernte den Elias von der Erde. Nun rief ihm Elisa noch nach; aber er bekam keine Antwort mehr; nur der Mantel seines Freundes fiel ihm in die Hände und mit diesem kehrte er traurig bis zum Jordan zurück, welcher sich, da er ihn hinein warf, wie vorher theilte. Auf seiner ferneren Reise kamen ihm muthwillige Knaben entgegen, die ihm spöttisch zuriefen: Komm her zu uns Kahlkopf! Zur nähmlichen Zeit erschienen zwey Bären aus dem Walde, welche 42 derselben tödteten *).

*) Elisa hat mehrere Wunder gewirkt, die man hier des Raumes wegen nicht einrücken kann.

Von Isabels Tode.

Nach dem Tode des gottlosen Achab brachte Jehu, weil er König in Israel werden wollte, einen Sohn desselben ums Leben. Er besiegte durch einen Krieg die Israeliten, und, da er eben nahe bey der Wohnung des Naboth seinen Einzug hielt, war Isabel daselbst. Sie schmückte sich mit aller Pracht, und sah so bey dem Fenster herab, in der Meinung, daß sie dadurch die Gunst des Siegers gewinnen werde. Da er sie erblickte, schrie er ihren Leuten zu, sie sollten sie herabstürzen. Sie thaten es, und so mußte Isabel dieses gewaltsamen Todes sterben. Als man sie Abends auf Befehl des Jehu begraben wollte, fand man nur ihren Schedel mehr; denn der übrige Leib nebst den äußeren Theilen der Hände und Füße wurde schon vorher nach der Prophezehung des Elias von den Hunden aufgefressen. Späterhin ließ Jehu die ganze Familie des Achab mit allen seinen Rathgebern und Götzpriestern ermorden.

Nützliche Lehren.

- 1) Niemahls darf man auch nur das Verlangen haben, wie Achab das fremde Eigenthum auf

eine unerlaubte Art an sich zu bringen. Du sollst deines Nächsten Gut nicht begehren. Aus diesem Verlangen entsteht gar oft die That selbst.

2. Es ist eine verabscheuungswürdige Lüge, wenn man, wie es auf Isabels Befehl die bösen Leute thaten, wider die Ehre und zum Nachtheile des Nächsten oder aus Gewinnsucht beym öffentlichen Gerichte ein falsches Zeugniß ablegt. Du sollst wider deinen Nächsten kein falsches Zeugniß geben.
- 3) Wie Elias muß man sich ohne Eigennutz und ohne Scheu um die Ehre Gottes und um die Wahrheit mit Eifer annehmen; aber diesen Eifer muß man auch nicht übertreiben, und dadurch andern einen Schaden zufügen. Elias wurde deswegen von Gott in der Wüste ermahnet. Jesus verwies es seinen Jüngern, da sie zur Strafe der Einwohner von einigen ungläubigen Städten Feuer vom Himmel verlangten. Er erinnerte sie, daß sie nach seinen Lehren und nach seinem Beyspiele sanftere Gesinnungen annehmen müßten.
4. Es war bloß Leidenschaft des Achab, daß er einen Weingarten haben wollte, und nun

mußte Naboth auf die ungerechteste Art sterben, und der schändlichen Gewinnsucht falscher Zeugen mußte das Leben des Unschuldigen geopfert werden. So weit wird man durch böse Leidenschaften gebracht!

5. Wehe dem Vorgesetzten, der seine Macht, die er von dem gütigen und gerechten Gott zum Besten und zum Schutze seiner Unterthanen empfangen hat, zur Unterdrückung und zum Verderben derselben wie Achab anwendet!
6. Man muß erschrecken, wenn man die vielen und die verderblichen Wirkungen bedenkt, welche das lasterhafte Leben, und die Verachtung der Religion bey den Vorgesetzten auf ihre Untergebenen zu machen pflegt. Noch schrecklicher ist es, daß die dadurch verursachten Uebel zuweisen niemahls wieder ganz können gut gemacht werden. Dieß war der Fall bey Zorobeam, bey Achab, und den meisten Königen Israels. Eben dieses läßt sich in einem minderen Grade, von jedem Aergernisse, und von jeder Verführung sagen.
7. Was die arme Frau dem hülfbedürftigen Elias gethan hat, das wurde reichlich wieder ersetzt. Wir müssen freylich nicht mit der Ab-

sicht wohlthätig seyn, um dadurch uns Vortheile zu erwerben; aber es ist doch gewiß, daß wohlthätige Handlungen nicht nur in dem künftigen, sondern auch schon in dem gegenwärtigen Leben ihre Belohnung finden.

8. Eine Gott gefällige und nützliche Freundschaft, wie zwischen Elias und Elisa, kann nur unter guten Menschen bestehen. Man muß dieselbe nie verletzen, oder gar aufheben. Freundschaft mit Bösen ist Feindschaft mit Gott.

9. Hüthet euch, nach Art schlecht erzogener und muthwilliger Kinder, wie es beym Elisa geschah, über eure Mitmenschen, besonders über alte oder gebrechliche Leute zu spotten. Durch dergleichen bittere Kränkungen tragen sie ihre Beschwerden doppelt hart, und Gott könnte euch wohl auch einmahl dafür heimsuchen.

Von dem Propheten Jonas.

Die Einwohner von Ninive *) haben es durch ihre Laster verdienet, daß Gott dem Propheten Jonas den Befehl ertheilte, ihnen ihren Untergang, welcher in 40 Tagen erfolgen sollte, bekannt

*) Die Hauptstadt in Assyrien.

zu machen. Jonas aus Furcht, diesen Auftrag auszuführen, bestieg ein Schiff, um in eine andere *) Gegend zu entfliehen. Aber da entstanden plötzlich auf dem Meere so heftige Sturmwinde, daß alle, die sich auf dem Schiffe befanden, in größter Todesgefahr waren. Vergebens wurde alles, womit das Schiff belastet war, ins Wasser geworfen. Nun kamen die Reisenden auf den abergläubigen Gedanken, das Los zu werfen, wer von ihnen die Ursache dieses bevorstehenden Unglückes seyn möchte. Das Los fiel auf Jonas, und sein schuldiges Gewissen zwang ihn zum Geständnisse, daß aus seinem Verschulden dieses Gewitter entstanden wäre. Er selbst verlangte von den Schiffen, daß sie ihn ins Meer werfen sollten. Sie weigerten sich zwar Anfangs; aber dann thaten sie, was er begehrte, und alles wurde auf einmahl ruhig.

Weil Jonas seinen Ungehorsam bereuete, so ließ ihn Gott von einem *) Haiische verschlingen, in dessen Eingeweiden er drey Tage, ohne

*) Tartessus.

*) Vermuthlich muß man unter dem Haiische in der Bibel dieses Unthier verstehen.

verlehet zu werden, zubrachte, und dann wieder ans Ufer ausgespieen wurde. Nach seiner Befreyung vollzog er den göttlichen Befehl, und kündigte den Niniviten ihren Untergang an. Allein sogleich fingen alle an, Buße zu thun. Selbst der König ließ im ganzen Lande Bußtage mit strengen Fasten ausschreiben. Auf diese Art blieb Ninive verschont. Ganz unwillig verließ der Prophet diese Stadt; weil er sah, daß seine Vorhersagung nicht erfüllt wurde. Er beklagte sich sogar darüber in seinem Gebethe zu Gott; aber er erkannte auch bald sein Unrecht, daß er über die göttliche Barmherzigkeit unzufrieden war, und bereuete diesen begangenen Fehler durch eine herzliche Buße.

Nützliche Lehren.

1. Die Bangigkeit eines sträflichen Gewissens ist, wie wir es schon in mehreren Fällen gesehen haben, die traurige Folge eines jeden größeren Vergehens. Jonas Geständniß war nur die Wirkung seiner inneren Unruhe, und hätte ihm bald den Verlust seines Lebens zugezogen.

2. Die Buße der Niniviten hat sie, und ihre Stadt erhalten. Die Erbarmungen Gottes sind unbegrenzt, und weit größer, als wir schwache Menschen uns denken können.
3. Es war Ehrgeiz und Eigenliebe, welche den Propheten über die Erhaltung Ninive's und seiner Einwohner so traurig machten. Wie oft sind die Menschen so ehrgeizige Propheten, und werden unwillig, wenn manches Unglück, welches sie dem Nächsten voraus sagten, nicht in Erfüllung geht.

Von dem Untergange des israeli- tischen Reiches.

Mehrere Nachfolger des Jehu waren der Abgötterey ergeben. Oseas, der letzte König in Israhel mußte dem assyrischen Könige durch die Entrichtung des jährlichen Tributes unterworfen seyn. Einer derselben mit Nahmen Salmannassar hatte geheime Nachrichten, daß Oseas die Absicht habe, diesen Tribut nicht zu zahlen; deswegen führte er einen dreijährigen Krieg wider ihn, eroberte die Hauptstadt Samaria, und führte den Oseas mit den noch übriggebliebenen

Stämmen als einen Gefangenen nach Medien *) mit sich fort. So ging das israelitische Reich zwar zu Grunde; aber durch diese Züchtigungen sahen mehrere Israeliten nachher ihr Unrecht ein, verwarfen die Abgötterey, und verbreiteten die wahre Gottesverehrung unter den heidnischen Völkern, zu welchen sie verwiesen wurden.

Weil Salmanassar, um das Land Israel nicht unbewohnt zu lassen, mehrere von verschiedenen heidnischen Völkern hinschickte, so hatte dort die Abgötterey auch wieder eine bessere Aufnahme. Doch waren unter ihnen viele, welche den Gott der Israeliten anzubethen wünschten, und in dieser Absicht den König von Juda bethen, er möchte zu ihrer Belehrung einige jüdische Priester senden. Dieß geschah auch; aber dabey verehrten sie doch (besonders in der Landschaft Samariens) manche Götzenbilder; und so geschah es, daß mit ihrer wahren Gottesverehrung immer heidnische Gebräuche vermischet waren. Hierdurch entstand der unversöhnliche Haß **) der Juden gegen die Samaritanen.

*) Ein Theil des assyrischen Reiches.

**) Dieser Haß ging so weit, daß sie mit einander

Von Tobias und seinem Sohne.

Unter den israelitischen Gefangenen in Assyrien befand sich auch der fromme Tobias mit seinem Sohne gleiches Namens, welcher durch die gute Erziehung eben so wie sein Vater wurde. Weil ihn Salmanassar sehr schätzte, so bekam er von ihm die Freyheit, nach seinem Belieben herum zu reisen. Er besaß ein großes Vermögen, und dieses wendete er zur Nahrung und Kleidung der Hülfbedürftigen an. Einem Israeliten, welcher in Medien wohnte, borgte er gegen einen Schuldschein eine große Summe Geldes. Da Sancherib (Sennacharib) der nachfolgende König Assyriens viele Israeliten ermorden ließ, stand er nächtlicher Weile auf, um die Todten zu begraben. Dieß erfuhr der König, und ganz gewiß wäre der gutherzige Mann auf seinen Befehl ums Leben gekommen, wenn er sich nicht bis nach dem Tode desselben verborgen hätte. Bey seiner Wohlthätigkeit

weder essen noch trinken wollten. Der Name eines Samaritan war bey den Juden eine der größten Beschimpfungen.

mußte Tobias ein großes Uebel ausstehen. Durch den Unrath einer Schwalbe, der ihm ins Auge fiel, wurde er mit der Blindheit behaftet. Aber bey allen diesen Beschwerden übergab er sich ganz dem Willen Gottes. Er that nicht nur sehr viel Gutes mit seinem Vermögen, sondern er war auch so gewissenhaft, daß er sich fürchtete, der Ziegenbock, welchen seine Frau eines Mahles als einen Lohn ihrer Arbeit bekam, möchte etwann gestohlen seyn. Er verlangte deswegen, man möchte denselben dem Eigenthümer zurückstellen.

Die Lehren des Tobias an seinen Sohn.

Es war eben eine Zeit, da Tobias glaubte, daß sein Tod nicht mehr weit entfernt wäre; und deswegen rief er seinen Sohn zu sich, um ihm noch seine letzten Lehren zurück zu lassen. Höre, sprach er, meine Worte, und behalte sie fest in deinem Herzen. „Wenn Gott meine Seele abfordert, so ehre deine Mutter, die für dich mit so großen Plagen gesorget hat, und begrabe dereinst ihren Leichnam zu dem meinigen. Das

Andenken an Gott soll immer in deinem Gemüthe seyn, und hütche dich ja, seine Gebothe zu übertreten. Gib Almosen, wie du es im Stande bist. Hast du viel, so gib reichlich; hast du wenig, so theile auch gern das Wenige den Armen mit. Laß niemahls Hochmuth in deinen Gefinnungen und in deinen Reden herrschen. Aus diesem entspringt alles Verderben. Was du nicht haben willst, daß dir von anderen geschehen soll, das thue auch du ihnen nicht. Frage über alles verständige Leute um Rath. Bethe stets, Gott möchte dir beystehen, und dich im Guten erhalten. Wir müssen zwar ein armes Leben führen; aber wir haben Vermögen genug, sobald wir Gott fürchten, die Sünde meiden, und Gutes thun.“ Zugleich wollte er noch vor seinem Tode mit seinen Habschaften alles in Richtigkeit bringen, und, weil ohnehin seine Vermögensumstände schon sehr abgenommen hatten, so entschloß er sich, seinen Sohn nach Medien reisen zu lassen, um sein ausgeborgtes Geld von einem dortigen Israeliten zurück zu begehren.

Die Reise des jungen Tobias nach Medien.

Der junge Tobias sah sich nun um einen Reisegefährten um, und diesen fand er auch an einem guten und freundlichen Jünglinge, welcher sich selbst dazu antrug, und seinen Aeltern versprach, nicht nur das geliebene Geld zu bringen, sondern auch ihren Sohn zu ihrer Freude wieder zurück zu führen. Er nannte sich Azarias. Beide traten also mit dem väterlichen Segen, und unter vielen Thränen der guten Mutter ihre Reise an.

Da Tobias auf dem Wege seine Füße in einem Flusse baden wollte, geschah es, daß ein großer Fisch auf ihn zusprang. Sein Reisegefährte befahl, denselben zu tödten; aber das Herz, die Galle und Leber aufzubewahren. Nur das Fleisch aßen sie miteinander. Sie kamen zuerst zu einem Israeliten aus dem Stamme des alten Tobias, mit Nahmen Raguel. Bey ihrem ersten Eintritte sagte dieser zu seiner Frau Hanna: Sieh doch, wie ähnlich dieser junge Mensch meinem Vetter ist! Und bald darauf entdeckte sich unter beyden ihre nahe Freundschaft.

Mit vielen Freudenthränen wurden nun die Reisenden von Raguel bewirthe't. Der junge Tobias beehrte zugleich die Tochter des Hauses, welche durch längere Zeit eine schwere Krankheit hatte, zu seiner Gattinn. Die Krankheit derselben wurde auf Anrathen des Azarias durch das gebrannte Herz, und die Leber des getödteten Fisches geheilet, und dann wurde sie dem Tobias zur Frau versprochen. Raguel gab seiner Tochter die Hälfte seines Vermögens, und die schriftliche Versicherung, daß die beyden Eheleute nach seinem Tode auch die andere Hälfte bekommen sollten.

Tobias blieb unterdessen, da man alle nöthigen Anstalten zur Hochzeit machte, bey Raguel, und Azarias setzte mit einigen Knechten desselben seinen Weg weiter nach Medien fort; um das ausgeliehene Geld abzuholen. Er fand an dem Schuldner, welcher Gabel hieß, einen Mann, welcher durch die Wohlthätigkeit des alten Tobias sehr gut bemittelt war, und nahm ihn mit sich zum Hochzeitsfeste. Gabel weinte vor Freuden, da er die jungen Brautleute sah. Der Gott Israels, sagte er zum Tobias, sey dein Wohlthäter; denn du bist der Sohn des besten Mannes,

der so gottesfürchtig und freygebig ist. Deine Aeltern und deine Frau seyen gesegnet! Gott gebe euch ein recht langes Leben, und eurer Nachkommenschaft recht glückliche Tage!

Rückkehr des jungen Tobias.

Tobias kehrte dann mit seinem Reisegefährten, mit seiner Frau Sara sammt vielen Herden, Knechten und Mägden, wieder ins väterliche Haus zurück, wo seine Ankunft mit schmerzlicher Sehnsucht erwartet wurde. Sie Beyde kamen aber schon einige Tage früher an. Als die bekümmerte Mutter ihren Sohn auf einem Berge schon von Ferne sah, sagte sie es mit innigster Freude sogleich dem alten Vater, welcher sich an der Hand führen ließ, und so eilten die Aeltern den Ankömmlingen so schnell sie konnten entgegen. Die ersten Augenblicke vergingen unter zärtlichen Umarmungen und Freudenthränen. Bald nach seiner Ankunft bestrich der junge Tobias auf Befehl des Azarias die Augen des Vaters mit der zurückgebrachten Fischgalle, und in einer halben Stunde rief er sehend aus: Ich danke dir, Herr, Gott Israels, daß du mich gezüchtiget,

und nun wieder befreyet hast, und daß ich meinen Sohn wieder sehen kann!

Nach sieben Tagen kam auch die Frau des Tobias mit dem ganzen Gefolge an. Da ging es nun in dem ganzen Hause recht fröhlich zu. Dann rief der würdige Vater seinen Sohn an die Seite, und fragte ihn, was für eine Belohnung man seinem Gefährten für die geleisteten Dienste geben sollte. Es ist nicht möglich, antwortete der Sohn, daß wir ihn für alles Gute, was ich von ihm empfangen habe, hinlänglich belohnen könnten. Vielleicht kann er aber durch unsere Bitte dazu bewogen werden, daß er die Hälfte von dem, was wir mitgebracht haben, als ein Geschenk von uns annimmt. Hiermit waren Beyde einverstanden, und dieß wurde auch dem Gefährten des Tobias vorgetragen. „Preiset Gott, sagte Azarias, und danket nur ihm allein. So groß ist der Nutzen des Gebethes mit Fasten und Wohlthun. Wenn du, sprach er zum alten Tobias, gebethet, die Todten begraben, und deinem Nächsten wohlgethan hast, da trug ich Gott deine Bitten vor. Ich bin Raphael, einer aus den sieben Engeln, die stets vor Gott sind.“ Da sie dieß hörten, fielen sie aus Ehrfurcht auf ihr An-

gesicht. Raphael verschwand, und die Anwesenden betheten lange Zeit, und dankten Gott für alle seine Wohlthaten.

Nach dem Tode seiner Aeltern wohnte der junge Tobias mit seiner ganzen Familie bey Raguel. Dort blieb er immer gottesfürchtig, und war auch immer sehr glücklich.

Nützliche Lehren.

1. Wie schön, und rührend sind die väterlichen Lehren, welche der alte Tobias seinem Sohne gab! Wie oft habet ihr ähnliche Ermahnungen von euren Aeltern, oder Lehrern gehört? Aber suchet ihr dieselben auch fleißig zu befolgen?
2. Wie liebenswürdig ist die Tugend der Wohlthätigkeit, und wie angenehm ist sie in den Augen Gottes! Wer gegen Hülfbedürftige unempfindlich ist, und ihnen entweder durch sein Almosen, oder durch eine andere Unterstützung nicht zu helfen trachtet, der hat auf die Hülfe Gottes, und nach dem ausdrücklichen Ausspruche Jesu auf die künftige Seligkeit keinen Anspruch zu machen.
3. Seyd allzeit dankbar gegen eure Wohlthäter;

aber danket vorzüglich Gott dafür, der euch so gute Menschen zugesickt hat. Es ist nicht möglich, daß wir denjenigen ihre Wohlthat ganz vergelten können, welche uns zu guten und rechtschaffenen Menschen gebildet haben.

4. Auch wir haben Engel Gottes zu unserm Schutze. Gleichwie sie reine und Gott gefällige Geister sind, so müssen auch wir uns befeßen, alles Böse zu vermeiden. Nur dadurch können wir sie wahrhaft verehren.

Von den Königen in Juda.

Der König Abia.

So lange Rehabeam noch am Leben war, so kam es zwischen dem Reiche Juda und Israel niemahls zu einem Kriege. Aber nach dem Tode dieses Königes, suchte Zerobeam König von Israel die zwey getrennten Stämme mit den 10 andern zu vereinigen. Obwohl Abia in Gegenwart zweyer Kriegsheere alle vernünftigen Vorstellungen über seine ungerechte Forderung machte, so kam es doch zu einer Schlacht, in welcher der König von Juda als ein noch junger Mann mit

einer kleineren Anzahl der Streitenden den Sieg davon trug.

A s a.

Ein Enkel des Rehabeam. Er suchte die wahre Gottesverehrung in dem Reiche Juda zu erhalten und zu befördern, und deswegen alle Götzenaltäre in den Wäldern und auf den Bergen nieder reißen. Er war unter dem Schutze Gottes im Kriege sehr glücklich. Als er einst als Sieger wider die Aethiopier zurück kehrte, ließ er ein allgemeines Fest anordnen, und ein Theil der gemachten Beute nebst vielen Opfertieren wurde als Dankopfer verbrannt. Alle seine Leute mußten unter feyerlicher Musik ihr Versprechen mit lauter Stimme beschwören: Lieber sterben, als Jehovah verlassen. Doch in seinem höheren Alter nahm sein Eifer für die Verehrung des wahren Gottes, und sein Vertrauen auf Gott merklich ab.

Von Josaphat, mit seinem Sohne Joram, und seinem Enkel Achasia.

Josaphat, ein Sohn des Asa, betrat

den Thron während der Zeit, als der gottlose Achab in Israel regierte. Er wurde von seinem Volke gefürchtet und geliebet, und war einer der würdigsten Könige von Juda. Er selbst bereisete das Land, um zu untersuchen, ob die Priester und Leviten das Volk gehörig unterrichteten. Als ihn unvermuthet die Moabiten und Ammoniten im Kriege überfielen, schrieb er im ganzen Lande eine allgemeine Andacht aus, und er selbst betete in dem Tempel zu Jerusalem mit lauter Stimme um den Beystand Gottes. Die Feinde kamen so in Verwirrung, daß sie ihre eigenen Leute mordeten, und in 4 Tagen war auch schon der Krieg geendet. Damit sein Land in Sicherheit wäre, so wurden auf seinen Befehl viele Festungen angelegt. Er bestellte auch überall fromme und geschickte Richter, welche die streitenden Parteyen nach Gerechtigkeit beurtheilen sollten. Durch den Handel mit anderen Völkern bekamen seine Unterthanen einen großen Reichthum.

Um seine Unterthanen wider das Reich Israel in Sicherheit zu setzen, verheirathete er seinen Sohn Joram mit Athalia der Tochter des gottlosen und abgöttischen Achab, Königes von Israel, und dessen Gemahlinn Isabel. Durch

diese Vereheligung wurde Zoram auch ein Abgötter, und ließ wieder wie vorher den Götzen Altäre aufrichten. Gleich nach dem Tode Zosaphats ließ er seine sechs Brüder, welche der Vater zu Erben einiger Städte eingesetzt hatte, ermorden. Er regierte nur 8 Jahre, und starb in einer abscheulichen und schmerzhaften Krankheit.

Sein Sohn Achasja (Ochozias) war wie seine Aeltern, und besaß den väterlichen Thron nur durch Ein Jahr. Zu eben dieser Zeit hatte Jehu, welcher sich mit Gewalt die Herrschaft über das Reich Israel anmaßte, die ganze Familie des Achab umbringen lassen. Auf Befehl eben dieses Jehu hat auch Achasja, da er den verwundeten Bruder seiner Mutter in Samarien besuchte, sein Leben verloren.

Von Joás dem Sohne des Achasja.

Atalia, des Achasja Mutter, beherrschte nun ganz allein durch sechs Jahre das Königreich Juda. Sie befahl, alle Kinder ihres Sohnes (ihre eigenen Enkel) zu ermorden. Unter diesen wurde ein einjähriger Knabe mit Namen Joás von dem Oberpriester Sojadas gerettet, wel-

Her ihn in einem geheimen Gemache neben dem Tempel auferzog. Nach sechs Jahren entdeckte Sojadas das Geheimniß, daß noch ein Sohn von Achasja übrig sey, und, nachdem er vorher zu dieser Entdeckung einen großen Theil der Gutgesinnten vorbereitet hatte, zeigte er den kleinen Prinzen mit der Krone auf dem Haupte allen Gegenwärtigen. Sogleich riefen sie aus: Es lebe der König! Und so wurde Joas König von Juda. Die Großmutter eilte mit dem Zurufe: Verrätherey! Verrätherey! in den Tempel; aber sie wurde unter dem Auflaufe des Volkes getödtet. Das Volk wiederholte dann sogleich sein Versprechen, den unsichtbaren Gott allein anzubethen, und zerstörte alle Haine und Götzenbilder.

Während der Minderjährigkeit des Joas regierte Sojadas das Reich Juda, stellte den Tempel und die Gottesverehrung wieder her, und erzog den jungen Prinzen zu einem recht frommen und guten Könige. Sojadas wurde zwar nach seinem Tode zur Belohnung seiner Verdienste von Joas in die königliche Grabstätte gelegt; aber die guten Lehren und Beyspiele dieses ehrwürdigen Erziehers wurden von ihm gar bald vergessen. Das Volk kehrte unter seiner Regierung wieder

zur alten Abgötterey und Sittenlosigkeit zurück, und auf den Befehl des Königes wurde sogar der Prophet *Zacharias*, ein Sohn des *Joadas*, ermordet. Zur Strafe ist *Judäa* von dem Könige *Syriens* verwüstet, und *Joas* von seinen eigenen Dienern im Schlafe getödtet worden.

U f i a.

Ufia (*Ostias*) *Joas* Enkel kam im 16. Jahre seines Alters auf den Thron. Er war von dem Propheten *Zacharias* erzogen, ein treuer Verehrer Gottes, war für das Wohl seines Volkes thätig, und im Kriege tapfer. Weil er sich vielleicht aus übertriebenem Eifer für die Religion das Amt eines hohen Priesters anmaßte, so wurde er durch die übrige Zeit seines Lebens mit dem Aussaße behaftet, mußte deswegen den Regierungsgeschäften entsagen, und abgeseondert von der menschlichen Gesellschaft in der Einsamkeit leben. Auch *Jotham* sein Sohn führte eine gute Regierung.

U h a s (Uchaz).

Er war der böseste unter allen Königen von

Juda. Er hat nicht nur die Abgötterey bey seinen Unterthanen gestattet, sondern sie selbst noch besser eingeführt; Baals Bilder wurden durch ihn aufgerichtet, und in dem Thale Hinnom die schändlichsten Kinderopfer dem Götzen Moloch dargebracht; der Tempel mußte verschlossen und die Gefäße des Tempels vernichtet werden. Der Hohenpriester Urias bekam den Befehl, einen Altar wie ihn der assyrische König hatte, aufzuführen zu lassen. Dabey verrichtete er selbst die Opfer. Der Prophet Jesaias machte ihm die dringendsten Vorstellungen zu seiner Besserung; aber diese hatten nicht die geringste Wirkung auf den bösen König. Als er 36 Jahre alt war, befreyte er endlich durch seinen Tod nach einer 16-jährigen Regierung das Land von so vielen schrecklichen Uebeln.

H i s k i a s.

Ahas war ein sehr böser König, aber sein Sohn Hiskias (Ezechias), welcher ihm im 25. Jahre seines Alters auf dem Throne folgte, zeichnete sich durch seine Güte und Frömmigkeit aus. Unter seiner Regierung wurde der vorige Gottesdienst ganz wieder hergestellt, die Festtage mit

der gewöhnlichen Feyerlichkeit gehalten, den Priestern und Leviten das vorige Ansehen verschaffet, und, um jede Gelegenheit zur Abgötterey zu entfernen, die eberne Schlange, welche Moses in der Wüste errichten ließ, unter dem Nahmen der Kupferne Gott (Nehusthan) vertilgt. Er schickte sogar Boten zu den 10 Stämmen, daß jene, welche nicht in die Gefangenschaft mit den übrigen *) fortgeschleppt wurden, sich bey dem feyerlichen Osterfeste, welches er zu Jerusalem halten ließ, einfinden sollten. Es kamen auch sehr viele dazu, und es war allgemeine Freude bey diesen sieben Festtagen der Ostern. Seit Salomo's Zeiten hatte man etwas solches zu Jerusalem nicht gesehen. Er selbst bethete unter Musik und Absingung einiger davidischer Lieder gemeinschaftlich mit dem Volke. Zur nähmlichen Zeit wurde das israelitische Reich durch Salmanassar den König von Assyrien zerstreut, und

*) Sanherib König von Assyrien hat die festen Städte des Landes Israel, und nach 3 Jahren Samarien die Hauptstadt desselben erobert, und die angesehensten Einwohner in die Gefangenschaft geführt.

sein Nachfolger S a n h e r i b (Sennacherib) wollte nun auch das Reich Juda seiner Herrschaft unterwerfen. Er belagerte Jerusalem mit einer weit überlegenen Macht, und benahm den jüdischen Unterthanen, zu welchen er einen Feldherrn abschickte, allen Muth zum Streite. Aber der Prophet Jesaias munterte das Volk sowohl als den König durch seine Weissagung des künftigen Sieges zur neuen Herzhaftigkeit auf. Diese Weissagung wurde auch wirklich erfüllet. Von Seite der Assyrier kamen in einer Nacht durch die Pest (vielleicht durch andere Krankheiten) 185000 Mann ums Leben. Die Uebriggebliebenen mußten nun die Flucht ergreifen, und das Reich Juda wurde erhalten. Da Sanherib wieder nach Hause zurückkehrte, wurde er bald darauf von seinen eigenen Söhnen erschlagen.

Hiskias wurde mit einer tödtlichen Krankheit befallen. Theils weil er als Mensch den früheren Tod fürchtete; theils weil er noch keinen Sohn, und folglich keinen Nachfolger hatte, bath er Gott inbrünstig, er möchte ihm seine Lebens-tage noch verlängern. Sein Gebeth wurde auch erhöret. B e o d a c h der König von Babel schickte G e s a n d t e an ihn ab, um ihm zu seiner Gene-

sung Glück wünschen zu lassen. Diesen zeigte er mit eüler *) Prahlerey die Menge von Reichthümern und Schätzen, welche er in seiner Residenz hatte. Hierüber bekam er von Jesaias einen Beweis, mit der Prophezeung, daß alle diese Schätze den Babyloniern zur Beute dienen, und seine Nachkommen selbst in ihre Claverey gerathen werden. Hiskias aber starb noch in der Ruhe seines Königreiches im 54. Jahre seines Alters, und im 29. seiner Regierung.

Manasse, und Amon.

Manasse der Sohn des Hiskias, und, als er erst 12 Jahre alt war, der Thronfolger desselben, war von seinem frommen Vater ganz unterschieden. Vermuthlich war damahls der Prophet Jesaias schon todt, und nun war er so unglücklich, sich bösen Rathgebern anzuvertrauen. Unter seiner Regierung ging es mit der Abgötte-

*) Man kann es aus der Beschreibung des Jesaias ganz leicht bemerken, daß zu Hiskias Zeiten die übermäßige Liebe zur Pracht und Eitelkeit besonders unter dem weiblichen Geschlechte schon einen sehr hohen Grad erreichte hatte.

rey und der Sittenlosigkeit beynähe wie zu den Zeiten des Ahas. Mehrere aus den Propheten, die sich mit Eifer dem Könige widersetzten, wurden auf seinen Befehl ermordet. Nachdem er 7 Jahre seine Gottlosigkeit fortgesetzt hatte, wurde er von dem assyrischen Könige als Gefangener nach Babylon geschleppt, und in den Kerker geworfen. Da er in Leiden war, erkannte er mit Bußfertigkeit sein begangenes Unrecht, wurde dann wieder in sein Reich eingesetzt, und führte noch mehrere Jahre eine sehr gute und glückliche Regierung.

Sein Sohn Amon, welcher ihm auf dem Throne nachfolgte, folgte auch den bösen Betsypielen seines Waters. Er regierte nur durch 2 Jahre, und wurde von seinen eigenen Hofleuten gewaltsam ums Leben gebracht.

W o n J u d i t h .

Der Nachfolger des Sanherib mit Nahmen Nabukadnezar (Nabuchodonosor) wollte sich wie seine Vorgänger das Reich Juda unterwerfen, und schickte deswegen während der Gefangenschaft des Manasse seinen Feldherrn Holofernes mit einem zahlreichen Kriegsheere dahin. Dieser belag-

gerte eine dortige Stadt Bethulien, in welcher Judith eine reiche und noch junge, aber zugleich eine gottesfürchtige Witwe sich aufhielt. Da sie hörte, daß sich die Vorsteher der Stadt schon entschlossen haben, dieselbe nach 5 Tagen den Feinden zu übergeben, so warf sie ihnen ihr schwaches Vertrauen gegen Gott mit dem größten Nachdrucke vor, munterte alle Einwohner zu Buße auf, und erklärte sich, daß sie selbst in das Lager der Feinde gehen, und ihr Vaterland retten wolle. Indessen empfahl sie sich ihrem Gebethe, und nun ging sie mit einer ihrer Sclavinnen nächtllicher Weile ins feindliche Lager. Als sie dort von der Wache angehalten wurde, sagte sie, sie wäre eine Jüdin, und, weil sich das Volk ohnehin den Assyriern unterwerfen mußte, so sey sie, um von ihnen verschont zu bleiben, nur gekommen, dem Holofernes einen geheimen Weg anzuzeigen, durch welchen er ohne allen Verlust seiner Mannschaft die Stadt bezwingen könnte. Hierauf wurde sie zum Holofernes geführt. Sie hielt sich bey ihm bis an den vierten Tag auf, und hatte die Freyheit, außer dem Gezelte Früh und Abends ihre gewöhnlichen Gebethe zu verrichten. Da sie am vierten Tage den Holofernes eben berauscht im

tiefen Schläfe sah, hatte sie den Muth, ihm mit seinem neben hängenden Schwerte den Kopf abzuhaueu. Sie verbarg denselben in einem Sacke, und so eilte sie in Geheim mit ihrer Sclavinu der Stadt zu. Alle Einwohner Bethuliens waren darüber in größter Freudigkeit, besteten den Kopf des Holofernes an die Stadtmauern auf, nahmen ihre Waffen und stellten sich, als wenn sie die Assyrer angreifen wollten. Nun war in dem Lager der Feinde, da sie ihren Anführer todt fanden, alles im äußersten Schrecken, und sie mußten in größter Unordnung die eiligste Flucht nehmen. Zum Andenken dieser wichtigen Begebenheit wurde von den Juden jährlich eine große Feyerlichkeit gehalten.

S o s i a s.

Obwohl unter der Regierung dieses Königes das jüdische Reich seinem Untergange schon nahe war, so hat er sich doch um die bessere Aufnahme der wahren Gottesverehrung bey seinen bösen und lasterhaften Unterthanen so berühmt gemacht, daß er vor allen übrigen Königen in Juda den Vorzug verdient. Um die Ab-

götterey vom Grunde auszurotten, ließ er nicht nur alle Altäre und alle Götzenbilder zerstören, und sogar die Asche der verbrannten Bilder in den Bach Sidron (Cedron) werfen, sondern alle Priester, welche die abscheulichen Menschenopfer unterhielten, hinrichteten. Auf seinen Befehl mußte das Gesetzbuch Moses, welches man zu diesen Zeiten wieder gefunden hatte, öffentlich vorgelesen, und das Osterfest mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit gehalten werden. Weil er dem Könige *) von Aegypten, da dieser wider den Nebukadnezar zu Felde zog, den Durchzug durch Juda verweigerte, so mußte er selbst mit demselben Krieg führen, und in diesem starb er beweint von seinem Volke und von dem Propheten Jeremias **), welcher damahls lebte, an einer tödtlichen Wunde.

*) Pharao Necho.

***) Dieser Prophet beklagte den Untergang der Stadt und des Volkes durch sehr schöne Klage-
lieder, welche unter diesem Nahmen in der Bibel stehen, und in der Mitte der Charwoche in der Kirche feyerlich abgesungen werden.

Zerstörung des Reiches Juda.

Joahas der jüngere, aber vielleicht bessere Sohn des Josias bestieg nach dem Tode seines Vaters durch die Wahl des Volkes den Thron, welchen er nur in einem kurzen Zeitraume von 3 Monathen besaß. Ihm folgte sein älterer Bruder Jojakim, der den Jeremias hätte hinrichten lassen, wenn er nicht seinem Tode noch entkommen wäre. Wenigstens wurden mit der Bewilligung des Königes die gesammelten Reden dieses Propheten verbrannt. Er fiel von dem Könige Nebukadnezar ab, wurde deswegen von ihm bekriegt, und verlor in einer Schlacht sein Leben.

Jehonias sein Sohn war besser, als sein Vater und seines Vaters Bruder. Er wurde von Nebukadnezar als König bestellt, und dann von demselben mit vielen seiner Unterthanen als Gefangener nach Babylon geführt. Freylich hatte er auch dort das Glück, von Evilmerodach dem Nachfolger des Nebukadnezar sehr gut behandelt zu werden, und täglich an der Tafel desselben zu speisen; aber er war doch immer in

der Gefangenschaft, und so mußte er sein freudenloses Leben endigen.

Z e d e k i a s.

Zedekias war der letzte Sohn des Josias und ein Bruder des Joahas. Er wurde von dem Könige zu Babylon statt des Jechonias zur königlichen Würde erhoben, welchem er auch Gehorsam schwören mußte. Allein er suchte sich durch Empörung in die Freyheit zu setzen, und so machte er der Regierung von Juda ein trauriges Ende. Die besten seiner Unterthanen wurden ohnehin schon früher nach Babylon geschleppt; folglich war er auch zu schwach, sich einem so mächtigen Feinde widersetzen zu können. Er hielt wider alle Vorstellungen des Propheten Jeremias die Belagerung Jerusalems und das größte Elend seines Volkes durch zwey Jahre aus. Endlich mußte er sich und die Stadt dem Feinde ergeben. Jerusalem wurde zerstört, der Tempel verbrannt, weder Greis noch Kind geschont. Dem Zedekias ließ man zwar das Leben; aber seine Kinder mußte er noch ermorden sehen, und ihm wurden die Augen ausgestochen. Alle Ein-

wohner des Landes kamen nach Babylon in die Gefangenschaft; nur die ärmsten unter ihnen durften zurück bleiben, um den Ackerbau zu besorgen. So ging das jüdische Reich zu Grunde im Jahre der Welt 3383, und im Jahre 588 vor Christi Geburt.

N ü t z l i c h e L e h r e n .

1. Außere Feyerlichkeiten wie sie unter Aſa's Regierung befördert wurden, tragen sehr viel zur Erweckung andächtiger Empfindungen bey; Aber immer müssen mit der äußeren Verehrung auch unsere Gesinnungen verbunden seyn. Die heil. Schrift, da sie von dem öffentlichen Schwure des Volkes, Gott getreu zu bleiben, redet, sezet hinzu: Ganz Juda war fröhlich über den Eid; denn sie hatten von ganzem Herzen geschworen.
2. Wie schön ist es, wenn man seinem rechtmäßigen Fürsten, und seinem Vaterlande wie Sojadas dem Joas so innig zugethan ist. Bloß dadurch kann die bürgerliche Gesellschaft wahrhaft glücklich werden, und sich durch ihren Gemeingeist wider auswärtige Feinde mit glücklichem Erfolge schützen.

3. So weit bringt man es durch Leichtsinns und durch so viele Zerstreungen eines freyen Lebens. Joas ist uns ein trauriges Beyspiel davon. Alle von Jojadas empfangene Lehren und Ermahnungen verschwanden in seinen späteren Jahren aus dem Gedächtnisse, und aus dem Herzen dieses unglücklichen Fürsten.
4. Man mag die Krankheit des Usia als eine Strafe, oder als eine von den gewöhnlichen Fügungen der Vorsehung betrachten, so mußte sie für diesen König immer sehr nützlich seyn; in so fern er durch seine Entfernung von zerstreuenden Gesellschaften desto mehr über sich selbst denken konnte.
5. So viel vermochte die Erziehung des Propheten Zacharia über den Verstand und über das Herz des jungen Usia, daß er immer ein treuer Verehrer Gottes und ein Vater seines Volkes blieb. Hier sieht man wieder die vortrefflichen Wirkungen einer guten Erziehung. Hierzu gehört aber vorzüglich von Seite des Zöglings die genaueste Folgsamkeit.
6. Wer wird den guten frommen Hiskias, wenn er seine erbauende Geschichte liest, nicht ehren, und lieben müssen? Die Verbreitung der

Gottesverehrung und der guten Sitten unter einem Volke verdienet wohl einen viel größeren Nachruhm, als alle Helventhaten und Eroberungen, welche zuweilen mit so vielen Verwüstungen, und mit einem so großen Verluste des Menschenblutes verbunden sind.

7. Durch die verschwenderische, übermäßige Pracht (den sträflichen Luxus) wie sie zu den Zeiten des Hiskias üblich war, wird nach und nach die Hochschätzung gegen wahre und bessere Güter, gegen Religion und Tugend aus dem Herzen vertilgt, die christliche Hülfeleistung gegen Arme und Dürstige gehindert, oder ganz unterlassen, und oft ein ausschweifendes Leben hervor gebracht.
8. Man muß es als einen göttlichen Beruf annehmen, daß sich Judith als eine junge Witwe in das Lager heidnischer und muthwilliger Soldaten, die noch dazu Feinde waren, gewaget hat, und sich dort so lange aufhielt. Nur dadurch kann dieses Unternehmen gerechtfertiget werden. Bey unserer angeborenen Schwachheit müssen wir uns nie ohne den Willen Gottes in eine Gefahr, die unserer Rechtschaffenheit nachtheilig seyn könnte, wagen.

9. Nie zeigt sich die Macht Gottes so auffallend, als wenn öfters die größten Reiche, wie Israel und Juda gestürzt; hingegen kleinere empor gehoben werden. Hier betriegt sich jede menschliche Aussicht in die Zukunft.
10. Wehe dem Lande, in welchem Verachtung der Religion, Unsittlichkeit und Laster, Uneinigkeit und Zwietracht herrschen; wo man gute Råthe verwirft, wo jeder nur die Beförderung seines Eigennuzes suchet, und wo sich auf diese Art die Bürger selbst schwächen, und unter einander aufreiben! So ging es im Reiche Juda.

Von der jüdischen Gefangenschaft zu Babylon und dem Propheten Daniel.

Die Juden wurden zu verschiedenen Mahlen als Gefangene nach Babylon geführt. Die ganze Zeit, in welcher die zwey Stämme Juda und Benjamin in der Gefangenschaft waren, beträgt einen Zeitraum von beyläufig 70 Jahren. Viele von den zuletzt Abgeführten kehrten mit ausdrücklicher Erlaubniß des Cores (Cyrus) wie-

der in ihr Vaterland zurück. Dieß geschah aber bey den übrigen 10 Stämmen nicht.

Der erste König, welcher sie während dieser 70 Jahre beherrschte, war Nebukadnezar. Er hatte bey der ersten Eroberung der Stadt Jerusalem nebst den übrigen auch einen Knaben mit Nahmen Daniel mit sich geführt. Er wurde zu Babel mit noch drey anderen Kindern von vornehmen Leuten in verschiedenen Wissenschaften, wie jetzt die Edelknaben, unterrichtet. Weil sie Juden waren, und folglich von manchen Speisen der königlichen Tafel nicht essen durften, so hatten sie ihren Aufseher, daß er ihnen zu ihrer Kost nur Zugemüse und Wasser geben möchte. Anfangs wollte er dieß nicht thun; weil er fürchtete, sie möchten nicht so gesund und wohlleibig wie die anderen Knaben aussehen; doch nach 10 Tagen fand sich's, daß sie bey ihrer schlechteren Nahrung die gleiche Gestalt und Gesichtsfarbe wie die übrigen hatten.

S u s a n n a.

Daniel hatte sich durch Fleiß und Talente viele wichtige Kenntnisse erworben. Diese zeigte

er zuerst bey folgender Begebenheit. In Babylon wohnte Susanna *), eine fromme Jüdin, welche mit ihrem Manne recht einig und glücklich lebte. Da sie sich eines Mahles nach ihrer Gewohnheit im Garten ganz allein badete, wollten sie zwey alte jüdische Richter, welche sich dort versteckt hatten, zu etwas Bösen verleiten. Sie drohten ihr, wenn sie sich weigern würde, Klage wider sie zu führen, als wenn sie von ihnen bey einer sündhaften Handlung wäre ertappt worden. Allein diese Drohung machte auf die standhafte Susanne keinen Eindruck. Am folgenden Tage klagten sie diese unverschämten Alten wirklich bey Gerichte einer bösen That an. Sie beschworen sogar ihre Aussage, indem sie die Hände auf ihr Haupt legten, und nun wurde die Unschuldige zur Steinigung verurtheilet. Man führte sie schon

*) Wenn es auch erwiesen wäre, daß diese und die folgenden Geschichten vom glühenden Ofen, und vom Gözen Baal zu Babylon, welche man in dem Buche Daniel findet, von diesem Propheten selbst nicht geschrieben seyen, so werden doch seine Prophezeungen in Ansehung des jüdischen Volkes und des Messias von niemanden bezweifelt.

unter der Begleitung einer Menge Zuseher zur Stadt hinaus. Unter diesen befand sich auch Daniel. Er schrie mit lauter Stimme, daß die Verurtheilte unschuldig sey, und daß man die beyden Alten noch einmahl verhören müsse. Es wurde also eine neue Untersuchung gehalten, und bey dieser zeigte sich, daß diese verleumderischen Ankläger, da sie von einander abgesondert wurden, in Ansehung des Ortes, wo sie das begangene Paster gesehen zu haben vorgaben, sich selbst widersprachen. Hier sah man also offenbar ihr falsches Zeugniß, deswegen wurden sie statt der Susanna von dem Volke gesteiniget.

Nebukadnezar.

Auch bey Nebukadnezar machte sich Daniel durch seinen Verstand sehr beliebt. Er sowohl als die übrigen drey Knaben bekamen mit der Zeit ansehnliche Aemter. Aber sie verloren seine Gnade durch folgende Begebenheit. Dieser stolze König ließ eine goldene Statue, welche seine Person vorstellte, aufrichten, und gab den öffentlichen Befehl, daß jeder Unterthan seines Reiches dieselbe als eine Gottheit anbethen

müsse. Wer diesem Befehle zuwider handelt, sollte in einen glühenden Ofen geworfen werden. Die drey Jünglinge wurden bey Nebukadnezar angeklagt, daß sie dieser Statue ihre Anbethung verweigert hätten, und nun wurden sie auch zum Feuerofen verdammt. Doch sie gingen mitten darin ganz unverlezt herum, und man hörte sie noch Loblieder gegen Gott anstimmen. Die Männer, welche sie ins Feuer warfen, wurden von den Herausschlagenden Flammen getödtet. Hierüber war der König so erstaunt und gerührt, daß er die Macht des Gottes, welchen die Juden anbetheten, öffentlich bekannte, und im ganzen Lande das Geboth ergehen ließ, jene, welche diesen Gott nicht anbethen wollten, mit dem Tode zu strafen. Eben dieser Nebukadnezar wurde späterhin unsinnig, irrte in Höhlen und Wäldern herum, und nährte sich gleich den Thieren mit Wurzeln und Kräutern. Dieser traurige Zustand dauerte durch 7 Jahre, nach welchen er wieder seinen Thron bestieg. Er war bis an sein Ende ein guter König, welcher den Gott Israels anbethete.

Beltſchazar.

Auch bey dem Beltſchazar (Baltassar) welcher nach dem Tode des Nebukadnezar der vierte König in Babylon war, brachte ſich Daniel aus folgender Urſache in ein großes Anſehen. Dieſer junge und flatterhafte Fürſt hielt eben zu der bedrängten Zeit, da Babylon von Darius dem Könige der Meder belagert wurde, mit ſeinen Frauen und mit den Vornehmſten des Hofes ein prächtiges Gaſtmahl, bey welchem die goldenen und ſilbernen Gefäße, welche Nebukadnezar aus dem Tempel zu Jeruſalem geraubet hatte, gebraucht wurden. Dabey ſangen ſie zur Ehre ihrer Götzen verſchiedene Loblieder. Wider alles Vermuthen ließ ſich plötzlich eine Hand ſehen, welche folgende Worte an die Wand des Saales ſchrieb. Gezählt, Gewogen, Getheilt. Beltſchazar erblaſte über dieſen unerwarteten Anblick, und befahl ſogleich durch ſeine Weiſen die Schrift leſen und erklären zu laſſen. Aber dieſe konnten es nicht. Da kam die Königin auf den Gedanken, daß man den Daniel, der wegen ſeiner Weiſheit ſchon bekannt war, herbey rufen müſſe. Daniel kam, und der König ver-

sprach ihm eine Ministerstelle, und mit diesem Amte ein Kleid von Purpur, und eine goldene Halskette, wenn er über die Schrift an der Wand die nöthige Erklärung zu geben wüßte. Er erklärte dieselbe also: Das Wort *Gezählt* heißt, die Zeit von dem Ende deines Reiches ist schon bestimmt. Gewogen hat Gott so zu sagen dein Verhalten, und hat deine Regierung nicht gebilliget. *Getheilt*. Dein Reich wird den Medern und Persern gegeben werden. Obwohl diese Erklärung für den König sehr traurig war, so sagte ihm doch sein Gewissen, daß sie wahr ist. Er hielt nun auch sein Versprechen, und Daniel mußte als Minister des Reiches ausgerufen werden. Noch in derselben Nacht wurde Belschazar umgebracht, und Darius König in Medien trat im 62sten Jahre seines Alters die Regierung über Assyrien an.

D a r i u s .

Unter der Regierung des Darius blieb Daniel bey dem nämlichen Ansehen. Diejenigen, welche ihn deswegen beneideten, bewogen den König zu einer allgemeinen Verordnung, daß kein

Untertban durch 30 Tage weder bey einem anderen Menschen noch bey Gott selbst, sondern nur bey ihm um eine Gnade bitten sollte. Jeder Uebertreter dieses Gesetzes sollte unter die Erde, wo man Löwen aufbewahret hatte, geworfen, und von ihnen zerrissen werden. Daniel handelte wider diesen königlichen Befehl, und setzte sein Gebeth wie sonst zu Gott fort. Dieß wurde von seinen Feinden dem Könige hinterbracht, und nun wurde auch Daniel in die Löwengrube hinab gelassen, welche der König am Eingange versiegelte; damit nicht vielleicht böse Menschen hinab kamen, und ihn um's Leben brächten. Am anderen Tage rief der König in die Löwengrube dem Daniel zu, ob ihn Gott vor der Macht der Löwen geschüzet habe? Da hörte er Daniels Stimme zurück, daß er seiner Unschuld wegen von Gott seye erhalten worden. Nun wurde er zur größten Freude des Königes aus der Grube gezogen, seine Feinde aber in dieselbe hinabgeworfen, und von den Löwen aufgefressen.

C o r e s .

Beym C o r e s (Cyrus) welcher nachher Assy-

rien, Medien und Persien zugleich beherrschte, war Daniel sehr angesehen, und hatte sich sogar die Freundschaft dieses Königes erworben. Er entdeckte einen Betrug, welchen die persischen Priester mit dem Götzen Bel trieben. Sie behaupteten, Bel müsse wirklich eine lebendige Gottheit seyn; weil er alle Speisen verzehrte, welche ihm vorgesetzt wurden. Der König sagte ihnen, daß sie die Todesstrafe zu erwarten hätten, wenn nach gemachter Untersuchung diese Aussage falsch seyn sollte; wenn sie aber die Wahrheit redeten, so müsse Daniel sterben. Zur Probe wurden nun dem Bel wie gewöhnlich die Speisen vorgesetzt. Daniel, welcher sich in Geheim mit dem Könige in dem Tempel verbarg, bestreute den ganzen Fußboden mit Asche, und versiegelte den Eingang des Tempels. Am folgenden Tage sahen sie das Siegel unverletzt, aber doch alle Speisen verzehrt. Der Betrug war sogleich entdeckt; denn man sah in der aufgestreuten Asche die Fußtritte von Männern, Weibern und Kindern, welche auf eine geheime Art in den Tempel gingen. Nach einer ferneren Untersuchung fand man auch von der Erde herauf einen verborgenen Eingang in den Tempel, und so wur-

den täglich von den persischen Priestern sammt ihren Weibern und Kindern, die dem Gözen dargebrachten Speisen aufgegessen. Nun wurde Bel zertrümmert, der ganze Tempel zerstört, und die Priester wurden hingerichtet.

Einen ähnlichen Betrug mit einer großen lebendigen Schlange (Drachen), welche die Perser abgöttisch verehrten, hatte ebenfalls Daniel aufgedeckt. Er kochte aus Pech, Fett und Haaren einige Kuchen, und gab sie der Schlange. Durch diese Speise mußte sie bersten, und getödtet werden. Hierüber entstand ein Aufruhr unter dem Volke, und man forderte den Daniel zur Hinrichtung. Er wurde auch ausgeliefert, und in die Löwengrube geworfen, aus welcher er nach mehreren Tagen unverlezt hervor ging. Der König gab also seinen Unterthanen den Befehl, daß alle den Gott, welchem Daniel diente, in Zukunft anbethen sollten.

Daniels Prophezeiung.

Er sagte, wie der Prophet Jesaias *) Hystst.

*) Eben dieser Prophet nennet den Cyrus ausdrücklich, von welchem die Juden diese Erlaubniß erhielten.

45, 13. voraus, das jüdische Volk werde die Erlaubniß erhalten, wieder nach Canaan zurückzukehren, und die dortige Stadt sammt dem Tempel zu erbauen, von dieser Zeit an werden bis auf den Messias noch *) 70 Wochen oder 490 Jahre verfließen; dann werde der Messias getödtet, der Tempel sammt den Opfern zerstört, und das Volk der Juden ohne einen eigenen Regenten aus ihrer Nation zu haben, überall zerstreuet werden. Alle diese Vorhersagungen wurden in der von Daniel bestimmten Zeit erfüllet.

Rückkehr der Juden von Babylon durch Cores Erlaubniß.

Schon unter dem Cores wurde den Juden die Erlaubniß gegeben, in ihr Vaterland zurück zu kehren, und unter der Aufsicht des Serubbabel (Sorobabel), einem Nachkömmlinge der jüdischen Könige sowohl die Stadt Jerusalem, als einen neuen Tempel zu bauen. 50000 Ju-

*) Unter Wochen werden hier nicht sieben Tage, die bey uns eine ganze Woche ausmachen, sondern 7 Jahre also 70 Mahl 7 Jahre verstanden.

den gingen wieder zurück. Sie fingen zwar unter freudigen Dankliedern den Tempel zu bauen an; aber sie wurden bald darauf von den Samaritanen daran gehindert, welche auch mit arbeiten, und ihren eigenen Gottesdienst dort halten wollten. Nach dem Tode des Cores wurde den Juden dieser Bau wieder verboten, und erst nach mehreren Jahren durften sie dieses wichtige Werk vollenden. Der Tempel wurde nun nach 5 Jahren, zwar nicht so groß und prächtig als jener zu Salomo's Zeiten war, errichtet, aber der Prophet Haggai (Haggäus) tröstete die Juden dadurch, daß dieser Tempel deswegen die Herrlichkeit des Salomonischen übertreffe; weil in demselben der Heilige aller Heiligen, nämlich der Messias, erscheinen werde.

Kerres und Esther.

Unter dem *) Kerres, einem folgenden Könige in Persien waren die Juden, welche noch

*) Nach der Bibel wird dieser König Ahasverus genannt. Calmet, ein berühmter Schriftausleger, heißt ihn Kerres. Etwas Zuverlässiges kann man hierüber nicht sagen.

in Assyrien zurückgeblieben sind, in der größten Gefahr, vermöge einer königlichen Verordnung ums Leben gebracht zu werden. Allein durch die Fürbitte seiner Gemahlinn *Esther*, welche eine geborne Jüdin war, wurden auf Befehl des Königes alle jene gestrafet, welche an der vorigen grausamen Verordnung einen Antheil hatten. Eben dieser *Xerxes* schickte den *Esras* (*Esdras*) einen frommen gelehrten Priester mit mehreren Juden, welche noch zurückkehren wollten, nach Jerusalem; er gab ihnen aus seinem eigenen Schatze alles nothwendige Gold und Silber für den Tempel, ließ ihnen alle gewöhnlichen Abgaben nach, und aus ihrer Nation mehrere Richter wählen. *Esras* sammelte alle während der Gefangenschaft noch übrig gebliebenen Bücher der h. Schrift, und brachte in Ansehung der Priester und Leviten sowohl, als der öffentlichen Gottesverehrung alles wieder in die vorige Ordnung. Um jede Gelegenheit zur Abgötterey zu hindern, mußten die Männer ihre abgöttischen Frauen entlassen. Auch ein anderer frommer Mann mit Namen *Nehemias*, wurde von *Artaxerxes* einem aus den folgenden persischen Königen nach Jerusalem abgesandt, und dieser trug zur

Herstellung der Festungswerke dieser Stadt und zur Einrichtung der vorgeschriebenen mosaïschen Gottesverehrung alles mögliche bey.

Die Verfolgung der Juden unter Antiochus Epiphanes.

Die Juden wurden nun in einem Zeitlaufe von 200 Jahren nach ihrer Rückkehr aus Babylon immer gut gehalten. Nachdem aber Alexander König von Macedonien das persische Reich erobert hatte, so mußten sie der Statthalterschaft von Syrien unterworfen seyn, und deswegen manche harte Bedrückungen ertragen. In 160 Jahren darauf wurden sie von Antiochus Epiphanes sehr übel behandelt. Dieser geizige und grausame Mann setzte die Oberpriester nach Belieben ab, und gab dieses Amt jenen, welche das Meiste dafür bezahlten. Er verbot den Juden, ihren Sabbath zu halten, ihre gewöhnlichen Opfer in dem Tempel zu entrichten, und die vorgeschriebene Enthaltung von gewissen Speisen zu beobachten. In ihrem Tempel ließ er sogar heidnische Götzenbilder aufstellen, und die Gesetzbücher verbrennen.

Wer sich der Uebertretung dieser Anordnungen schuldig machte, mußte hingerichtet werden. Dadurch wurden viele aus Furcht vor dem Tode zur Abgötterey gezwungen; aber viele wollten lieber den Tod ausstehen, als ihr Gewissen verletzen.

Cleasarus.

Ein 90jähriger Greis Cleasarus wurde sogar zur Todesstrafe verurtheilet, weil er sich weigerte, Schweinsfleisch zu essen. Seine Freunde gaben sich alle Mühe ihn zu überreden, daß er von den Speisen, welche sie ihm in Geheim bringen wollten, und die den Götzen nicht geopfert wurden, essen sollte, damit er ja sein Leben erhalten könnte. Aber er widersetzte sich mit aller Hestigkeit, und sagte ihnen, daß es für sein graues Alter eine Schande wäre, wenn er noch, um einige wenige Jahre zu durchleben, sich durch eine solche Verstellung versündigen, und dadurch jungen Leuten ein böses Beyspiel der Uebertretung des Gesetzes geben würde. Der gute Alte wurde nun ohne Schonung hingerichtet.

Die Mutter mit ihren 7 Söhnen.

Eben zu dieser Zeit der Verfolgungen wurde auch eine Mutter mit ihren 7 Söhnen beym Antiochus angeklagt, daß sie sich von den durch das jüdische Gesetz verbotenen Speisen zu essen weigere. Der König ließ in Gegenwart der Mutter jedem ihrer Kinder, die aber bey allen Schmerzen standhaft blieben, die Zunge heraus schneiden, die Haut über den Kopf abziehen, ihnen Hände und Füße abhauen, und sie lebendig verbrennen. Bevor das Urtheil an dem jüngsten ihrer Söhne ausgeführet wurde, versprach ihm der König mit einem Eide, daß er ihm Reichthum, Ehre, und das glücklichste Leben verschaffen wolle, wenn er gegen seine Befehle gehorsam wäre. Zugleich verlangte er von der Mutter, sie sollte ihren kleinen Sohn zum Gehorsamen aufmuntern. Aber sie that gerade das Gegentheil, und redete ihm in hebräischer Sprache, welche der König nicht verstand, mit allem Nachdrucke zu, er möchte an die Belohnung des Himmels denken, welche er für seine überstandene Leiden zu erwarten hätte. Durch diese Aufmunterung gestärkt entschloß er sich freudig zum Tode. Am Ende un-

terwarf sich auch die großmüthige Mutter der grausamen Todesstrafe.

Nützliche Lehren.

1. So half der gütige Gott dem jüdischen Volke nach so harten und langen Drangsalen in ihrer Gefangenschaft wieder aus der Noth. Aber durch alle diese Leiden mußten so viele Böse gestrafet, und die Verehrung des wahren Gottes erhalten und befördert werden. Widrige Zufälle bringen nach den weisen Absichten Gottes für uns oder für andere den größten Nutzen hervor.
2. Der neue Tempel, welchen die Juden nach der babylonischen Gefangenschaft wieder bauen durften, war freylich nicht so prächtig wie der Salomonische; aber, er hatte deswegen einen weit höheren Werth, als jener; weil er nachher öfters durch die Gegenwart des Messias verherrlicht wurde. Die äußere Pracht unserer Tempel und Altäre verdient nur dann geschätzt zu werden, wenn sie zur Vermehrung unserer Ehrfurcht gegen Gott, und zu einer wahren Andacht etwas be trägt.

3. Man muß erstaunen, wenn man die Standhaftigkeit des alten Eleazarus, und den Heldenthum der machabäischen Mutter mit ihren Söhnen betrachtet. So herrliche Wirkungen hat der Glaube an Gott, und an die Unsterblichkeit auch bey so vielen anderen Märtern des Alterthumes hervorgebracht. Ich bin zu einem unsterblichen, zu einem besseren Leben geboren, dieß muß der stärkste Trost für die Leidenden seyn.

Von den tapfern Machabäern.

Zu eben der Zeit, als sich diese Begebenheit mit der Mutter und ihren Söhnen zutrug, machte sich die Familie der Machabäer *) (auch Asamondäer) durch ihre Tapferkeit sehr berühmt. Unter diesen gab es muthige Leute, welche mächtige Kriegsheere, die sie unter den Juden sammelten, wider den Antiochus Epiphanes, und nach dem Tode desselben auch wider andere Feinde

*) Daher werden auch die hingerichteten Söhne die sieben Machabäer genannt; obwohl sie von dieser Familie nicht abstammten.

mit großem Glücke anführten. Es wurden freylich Manche von ihnen getödtet; aber endlich machten sie durch ihre Freundschaft mit den Römern das jüdische Volk unabhängig, und gaben sich den Titel eines Königes.

Doch unterwarfen sich die Römer, welche damahls das mächtigste aus allen Völkern waren, die Länder, welche nahe an Judäen lagen, und, da sich einige machabäische Fürsten selbst von einander entzweyeten, so riefen sie die Römer um Hülfe an, von welchen sie nachher ganz unterjochet wurden. Die Herrschaft über die Juden führte mit dem Titel eines Königes Herodes der Große, unter dessen Regierung der Messias ist geboren worden.

Mögliche Lehren.

Ungehorsam gegen Gott, und hartnäckiger Unglaube waren die traurige Ursache, warum Gott die Juden durch so viele unglückliche Kriege, durch so viele Unterdrückungen und durch eine so langwierige Gefangenschaft gezüchtigt hat. So gnädig und liebevoll Gott gegen die Menschen ist, so zeigt er doch auch

seine strafende Gerechtigkeit gegen diejenigen, welche seine Güte mißbrauchen, oder sie nicht erkennen wollen. Der gegenwärtige Zustand der Juden, da sie als ein abgesondertes Volk, ohne eigene Oberherrschaft, unter manchen harten Beschränkungen leben müssen, muß uns eine immerwährende Erinnerung an diese wichtige Wahrheit seyn. Die Juden haben sich besonders durch die Verwerfung des Messias, welcher zu ihrer Erlösung gesandt wurde, ver-sündiget. Wir haben aber deswegen kein Recht, sie durch Verachtung, durch Verfolgung und Lieblosigkeit für die Sünden ihrer Väter zu strafen. Der größte Theil von ihnen ist durch ihre erste Erziehung, aus Mangel einer bes-seren Belehrung oder hellerer Einsichten, und meistens auch durch manche Bedrückungen in der traurigen Blindheit, welche wir als wahre Menschenfreunde und als erleuchtete Christen herzlich bedauern müssen.

Lasset uns, meine lieben Kinder, und dieses sey meine letzte Ermahnung, mit welcher ich diese Erzählungen beschliese; lasset uns gegen alles, was Mensch heißt, ein recht zärtliches gefühl-volles Herz haben, jeden unserer Mitbrüder,

er mag, wer immer sehn, und wie immer denken, mit theilnehmender, thätiger, standhafter Liebe umfassen, und uns dadurch als würdige Schüler unseres Hochgelobten Herrn Jesus zeigen, der durch so viele nachdrückliche Lehren und Ermahnungen, durch so viele ermunternde Beyspiele uns Menschenliebe predigte, Menschenliebe einflöste, Menschenliebe geboth; der in der letzten angstvollen Stunde des Todes noch den Ueberrest seiner sterbenden Kräfte sammelte, um für seine Mörder um Gnade und Erbarmen zum Vater zu rufen, und der nicht nur für uns, sondern für die Erlösung und Seligkeit aller Menschen als das rührendste Opfer einer unbegrenzten Liebe verschieden ist.

